

The cover features a stylized owl logo in shades of purple and green in the upper left corner. A thick green line graph with several peaks and valleys is overlaid across the middle of the page. The background is a gradient from light green to brown.

# ALWIS - Unterrichtsmaterialien

**Reihe: Wirtschaftswissen**

Autoren: Lothar Warscheid, Esther Habschied, Erika Heit,  
Mirko Busch, Peter Groben, Stephan Brust,  
Heiko Klingen, Wolfgang Salzmann

Mitarbeit: ALWIS e.V.

Ministerium für Wirtschaft und Wissenschaft des Saarlandes  
Ministerium für Bildung des Saarlandes  
Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr des Saarlandes  
Ministerium für Inneres, Kultur und Europa des Saarlandes  
Landesinstitut für Pädagogik und Medien

Herausgeber: **ALWIS - ArbeitsLeben WIRtschaft Schule** e.V.

Layout und Satz: Schönsbüro

Saarbrücken 2011, 3. Auflage

# "Strukturwandel im Saarland"

zum Einsatz im Seminarfach der gymnasialen Oberstufe



Schülerhandreichung

# Inhaltsverzeichnis

<b>A. Einleitung</b>	<b>8</b>
<b>1. Strukturwandel der Wirtschaft – ein fortwährender Prozess</b>	<b>10</b>
1.1 Gründe, Faktoren und Wirkungen des Strukturwandels	10
<b>1.2 Aufgaben – Strukturwandel der Wirtschaft – ein fortwährender Prozess</b>	<b>13</b>
<b>2. Historie des Strukturwandels</b>	<b>17</b>
2.1 Kohlenbergbau	17
2.1.1 Die Anfänge	17
2.1.2 Systematischer Ausbau ab Mitte des 18. Jahrhunderts	18
2.1.3 Aufstieg der Industrie im 19. Jahrhundert	18
2.1.4 Blütezeiten trotz Weltkriegen	18
2.1.5 Nachkriegszeit	20
2.1.6 Rückzug des Steinkohlenbergbaus ab Ende der 1950er Jahre	20
<b>2.1.7 Aufgaben – Historie des Strukturwandels</b>	<b>24</b>
2.2 Die Stahlindustrie an der Saar	26
2.2.1 Bis zum 20. Jahrhundert	26
2.2.2 Krisen ab Mitte der 1970er Jahre	27
2.2.3 Positive Entwicklung im 21. Jahrhundert	28
2.2.4 Folgen der Wirtschaftskrise von 2008	28
2.2.5 Entwicklung der Arbeitsproduktivität	30
2.2.6 Transport	30
<b>2.2.7 Aufgaben – Die Stahlindustrie an der Saar</b>	<b>30B</b>
<b>3. Entwicklung der modernen Branchenstruktur</b>	<b>31</b>
3.1 Industrie- und Gewerbeansiedlungen im Saarland – wann und warum?	31
3.1.1 1980er Jahre: Der Fahrzeugbau wird Struktur prägende Branche	32
3.1.2 1990er Jahre und 21. Jahrhundert: Dominanz im Dienstleistungsbereich	33
3.2 Der Mittelstand – das Rückgrat der deutschen Wirtschaft	34
3.3 Die Branchen im Überblick	35
3.3.1 Automobilindustrie	35
3.3.2 Stahl	37
3.3.3 Maschinenbau	39
3.3.4 Weitere starke Branchen	39
<b>3.3.5 Aufgaben – Entwicklung der modernen Branchenstruktur</b>	<b>42</b>

<b>4. Strukturwandel zwischen Ökologie und Ökonomie</b>	<b>44</b>
4.1 Industriebranchen und Revitalisierung	44
4.1.1 Saarbrücken	45
4.1.2 Neunkirchen	47
<b>4.1.3 Aufgaben – Industriebranchen und Revitalisierung</b>	<b>52</b>
4.2 Umwelt- und Energiepolitik im Wandel	54
4.2.1 Energieträger Kohle	54
4.2.2 Energieträger Gas	57
4.2.3 Wind- und Solarenergie	57
4.2.4 Mit erneuerbaren Energien in eine saubere Zukunft	59
4.2.5 Masterplan Energie der Landesregierung	61
<b>4.2.6 Aufgaben – Umwelt und Energiepolitik im Wandel</b>	<b>62</b>
<b>5. Strukturwandel und Arbeitsmarkt</b>	<b>63</b>
5.1 Demografischer Wandel	63
5.1.1 Der demografische Wandel in Zahlen	63
5.1.2 Konsequenzen für die Wirtschaft	63
<b>5.1.3 Aufgaben – Demografischer Wandel</b>	<b>65</b>
5.2 Chancen durch Qualifizierung	66
5.2.1 Schlechte Chancen für gering Qualifizierte	66
5.2.2 Chancen in Technikberufen	69
<b>5.2.3 Aufgaben – Chancen durch Qualifizierung</b>	<b>74</b>
5.3 Unternehmerische Selbstständigkeit als Alternative	74
5.3.1 Existenzgründung	74
5.3.2 Gründungsdynamik in Europa	77
<b>5.3.3 Aufgaben – Unternehmerische Selbstständigkeit als Alternative</b>	<b>79</b>
<b>6. Der Wirtschaftsraum</b>	<b>80</b>
6.1 Die Bedeutung der Infrastruktur	80
<b>6.1.1 Aufgaben – Die Bedeutung der Infrastruktur</b>	<b>80</b>
6.2 Industrie- und Gewerbeflächen	81
<b>6.2.1 Aufgaben – Industrie- und Gewerbeflächen</b>	<b>86</b>
6.3 SaarLorLux: Grenzüberschreitende Zusammenarbeit	86
<b>6.3.1 Aufgaben – SaarLorLux: Grenzüberschreitende Zusammenarbeit</b>	<b>86</b>

## 7. Innovationsorientierter Strukturwandel 88

7.1	Innovationsstrategie Saarland	88
7.1.1	Saar-Informatik	89
7.1.2	Nano- und Biotechnologie	91
7.1.3	Health Care	92
7.1.4	Wissensindustrie	92
<b>7.1.5</b>	<b>Aufgaben – Innovationsstrategie des Saarlandes</b>	<b>95</b>
7.2	Zusammenarbeit Hochschule und Unternehmen, Technologietransfer	96
<b>7.2.1</b>	<b>Aufgaben – Zusammenarbeit Hochschule und Unternehmen, Technologietransfer</b>	<b>99</b>
7.3	Forschung und Entwicklung, Science Parks	100
<b>7.3.1</b>	<b>Aufgaben – Forschung und Entwicklung, Science Parks</b>	<b>102</b>

## 8. Strukturwandel in der Großregion SaarLorLux als berufliche Chance begreifen 103

8.1	Sozioökonomische Entwicklung im Saarland im Überblick von 2000 bis 2010 und eine Prognose bis 2020	103
8.1.1	Gesellschaftliche Veränderungen im Saarland – eine Chance für hochqualifizierte Arbeitnehmer	103
8.1.2	Wirtschaftliche Veränderungen im Saarland	108
<b>8.1.3</b>	<b>Aufgaben – Sozioökonomische Entwicklung im Saarland im Überblick von 2000 bis 2010 und eine Prognose bis 2020</b>	<b>111</b>
8.2	Der Strukturwandel und neue Branchentrends im europäischen Wirtschaftsraum „SaarLorLux“ eröffnen neue Chancen	112
<b>8.2.1</b>	<b>Aufgaben – Der Strukturwandel und neue Branchentrends im europäischen Wirtschaftsraum „SaarLorLux“ eröffnen neue Chancen</b>	<b>118</b>
8.3	Standortvorteil Saarland und grenzüberschreitende Arbeitnehmermobilität	119
<b>8.3.1</b>	<b>Aufgaben – Standortvorteil Saarland und grenzüberschreitende Arbeitnehmermobilität</b>	<b>122</b>

## 9. Karten und Führungen 123

9.1	Burbacher Hütte	123
9.2	Grube Götterborn	124
9.3	Grube Maybach	125
9.4	Neunkircher Eisenwerk	125

## Anhang 127

Literaturverzeichnis	127
Linkverzeichnis	130

# 1 Strukturwandel der Wirtschaft – ein fortwährender Prozess

## 1.1 Gründe, Faktoren und Wirkungen des Strukturwandels

Im Gesetz zur Förderung der Stabilität und des Wachstums der Wirtschaft (1967) sind der Bund und die Länder aufgefordert, im Rahmen der marktwirtschaftlichen Ordnung zur Stabilität des Preisniveaus, zu einem hohen Beschäftigungsstand und außerwirtschaftlichem Gleichgewicht bei stetigem und angemessenem Wirtschaftswachstum beizutragen.

Wirtschaftliches Wachstum ist ein erstrebenswertes Ziel, weil Wachstum die Wohlfahrt der Menschen erhöht. Zudem bedingt wirtschaftliches Wachstum unter sonst gleichen Bedingungen eine höhere Nachfrage nach Arbeit. Und dennoch kann es bei einem lang anhaltenden Aufschwung in einzelnen Bereichen der Wirtschaft zu Entlassungen und Arbeitslosigkeit kommen. Hauptgrund ist der technische Fortschritt, der im Allgemeinen die Arbeitsproduktivität erhöht. Dies stellt kein Problem dar, wenn die Wirtschaft insgesamt wächst und die freigesetzten Arbeitskräfte in anderen Branchen neue Beschäftigungsmöglichkeiten finden. So gestaltet es sich im Großen und Ganzen in der Geschichte der Bundesrepublik; dennoch ist es lohnend, sich etwas näher mit dieser Entwicklung zu beschäftigen. Man erhält dadurch tiefere Einblicke in die jüngere deutsche Wirtschaftsgeschichte und lernt, die Funktionsweise der marktwirtschaftlichen Ordnung besser zu verstehen.

Erfahrungsgemäß entwickeln sich in einer Marktwirtschaft die einzelnen Wirtschaftszweige recht unterschiedlich. Einige Branchen wachsen stärker als andere, manche schrumpfen sogar. Über die Jahre hinweg kommt es so zu recht deutlichen Verschiebungen in der sektoralen Wirtschaftsstruktur. Derartige Veränderungen der Wirtschaftsstruktur werden als struktureller Wandel bezeichnet.

Strukturwandel ist kein neues Phänomen; es gab ihn schon immer. Allerdings hat er sich in den letzten Jahrzehnten gegenüber früheren Jahrhunderten deutlich beschleunigt. Vor allem aber ist der Strukturwandel ein fortwährender Prozess, der sich keineswegs nur in einmaligen und unmittelbar spürbaren Veränderungen in einzelnen Wirtschaftsbranchen bemerkbar macht.

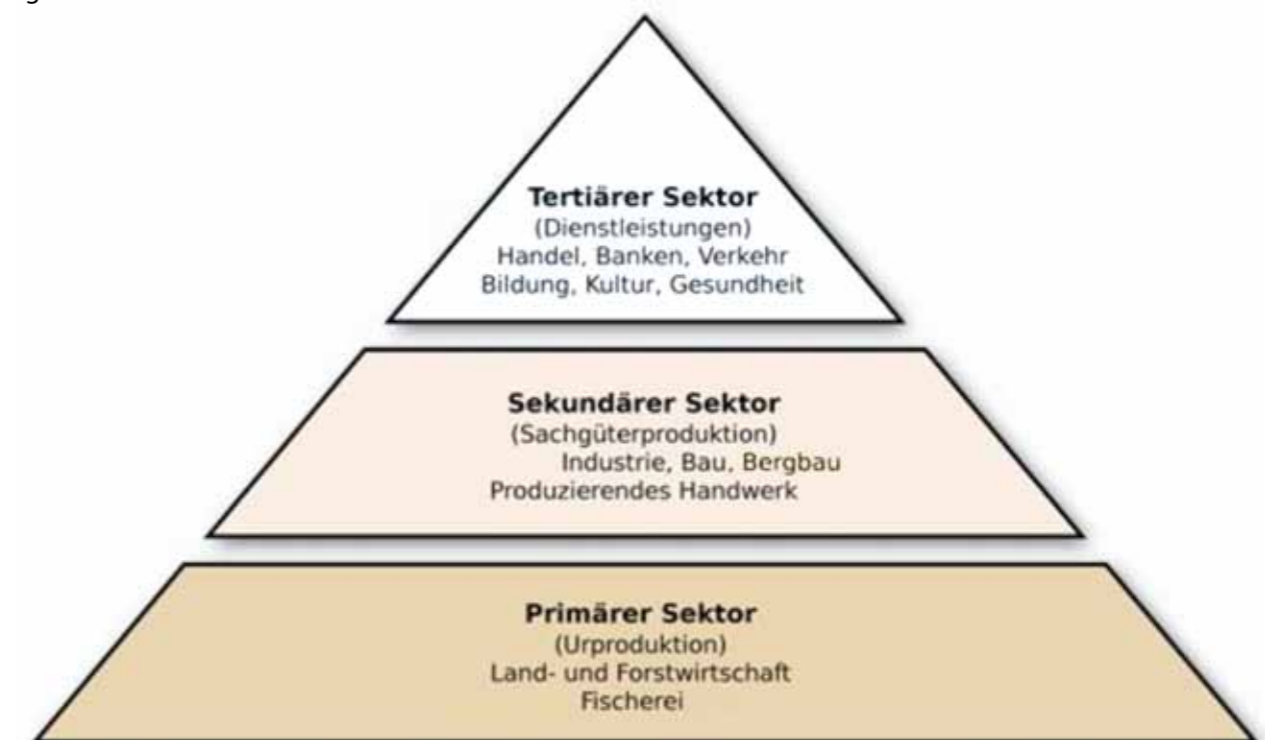
Einschneidende Ereignisse, wie etwa der Rückzug des Bergbaus, führen zwar auch einer breiteren Öffentlichkeit vor Augen, dass in der Wirtschaft nichts bleibt wie es war; sie verdecken aber die Tatsache,

dass der Strukturwandel vor keiner Branche halt macht und in vielen kleinen Schritten tagtäglich die wirtschaftlichen Prozesse verändert.

Diese Veränderungen sind im Wesentlichen auf den technischen Fortschritt und Wandlungen in der Präferenzstruktur der Konsumenten zurückzuführen. Aber auch bestimmte Preisentwicklungen können solche Prozesse auslösen. Ein Beispiel hierfür ist der hohe Ölpreis. Er forciert die Anstrengungen zur Entwicklung von Elektromotoren für Autos.

Es ist deshalb zu erwarten, dass sich das Gefüge zwischen den Branchen Fahrzeugbau und Elektroindustrie demnächst deutlich verschieben wird. Finden solche Gewichtsverschiebungen nur innerhalb eines Wirtschaftssektors statt, dann spricht man von intrasektoralen Strukturwandel. Kommt es dagegen zu Verschiebungen zwischen den Wirtschaftssektoren, wird dies als intersektoraler Strukturwandel bezeichnet.

Die Struktur einer Volkswirtschaft lässt sich unterschiedlich stark gliedern. Die höchste Aggregationsstufe ist die Einteilung in die drei Sektoren Landwirtschaft (primärer Sektor), Industrie (sekundärer Sektor) und Dienstleistungen (tertiärer Sektor). Diese Betrachtung ist eng verbunden mit der Unterscheidung der volkswirtschaftlichen Produktionsfaktoren in Boden, Arbeit, Kapital und Wissen. Obwohl jede Ökonomie grundsätzlich alle diese Faktoren benötigt, spielen sie je nach Entwicklungsstand der Wirtschaft eine mehr oder weniger dominante Rolle. Während es in Agrargesellschaften vor allem auf die Faktoren Boden und Arbeit ankam und in der Industriegesellschaft auf Kapital und Arbeit, spielt in der Dienstleistungsgesellschaft der Faktor Humankapital (Wissen bzw. qualifizierte Arbeitskräfte) eine immer wichtigere Rolle.



Quelle: [www.regionales-wirtschaften.de/sektorale-Gliederung-der-Wirtschaft](http://www.regionales-wirtschaften.de/sektorale-Gliederung-der-Wirtschaft)

Das wirtschaftliche Gewicht eines Sektors lässt sich an seinem Anteil an der Gesamtbeschäftigung bzw. an der volkswirtschaftlichen Wertschöpfung messen. Vergleicht man die entsprechenden Daten im Längsschnittvergleich, dann offenbart sich erst das wahre Ausmaß des Strukturwandels.

Die Tabelle unterteilt die gesamte Volkswirtschaft in drei Sektoren. Der primäre Sektor umfasst die Bereiche Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei. Der sekundäre Sektor besteht aus dem verarbeitenden Gewerbe, dem Bergbau, der Energie- und Wasserversorgung sowie dem Baugewerbe. Der tertiäre Sektor enthält als Dienstleistungssektor die Bereiche Handel und Verkehr, Verwaltung, freie Berufe, Finanzdienstleistungen sowie einige Handwerksbetriebe.

#### Folgende Tendenzen lassen sich deutlich herauslesen:

**Erstens:** Die Anteile des primären Sektors sind im Laufe der Zeit kontinuierlich zurückgegangen. Während in vorindustriellen Zeiten die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt war, spielt der primäre Sektor heutzutage bei der Beschäftigung keine nennenswerte Rolle.

**Zweitens:** Der industrielle Sektor hat in den letzten 200 Jahren bis in die 1970er/80er Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts stetig an Bedeutung gewonnen. Seitdem nehmen die Anteile des industriellen Sektors an der Beschäftigung und an der Wertschöpfung ab. Sie liegen in der Bundesrepublik aber noch deutlich über jenen in anderen Industrieländern, etwa den USA. In der jüngsten Vergangenheit lässt sich zudem eine Art Renaissance der Industrie feststellen.

**Drittens:** Die Anteile des tertiären Bereichs sind über die Jahre gestiegen. Angesichts des hohen Beschäftigungs- und Wertschöpfungsanteils von rund zwei Dritteln ist die Bundesrepublik Deutschland schon seit geraumer Zeit eine Dienstleistungsgesellschaft. Passender wäre allerdings der Begriff Dienstleistungsgesellschaft mit industriellem Kern, denn viele Dienstleistungsbereiche wären ohne das Vorhandensein starker industrieller Kerne gar nicht lebensfähig.

**Wie lassen sich diese Entwicklungen erklären?** Hinter den geschilderten Tendenzen verbergen sich die Veränderungen der Bedürfnisstruktur der Konsumenten und die Wirkungsweise des technischen Fortschritts.

Der Franzose Jean Fourastié hat dazu 1949 eine volkswirtschaftliche Theorie formuliert, die als Drei-Sektoren-Hypothese bekannt ist. Im Kern besagt diese Theorie folgendes:

Der technische Fortschritt führt zu einem immer geringeren Arbeitsaufwand in der Herstellung industrieller Güter. Sie werden immer preiswerter, werden aber nicht in dem Maße stärker nachgefragt, wie ihr Preis fällt. Arbeitskräfte, die vormals mit der Produktion solcher Güter beschäftigt waren, werden frei-

gesetzt. Gleichzeitig entstehen mit dem steigenden Wohlstand neue Bedürfnisse und neue Beschäftigungsmöglichkeiten im Dienstleistungssektor. Den freigesetzten Arbeitskräften bieten sich daher neue Chancen in den Bereichen Gesundheit, Körperpflege, Sport, Freizeit, Tourismus und Kultur.

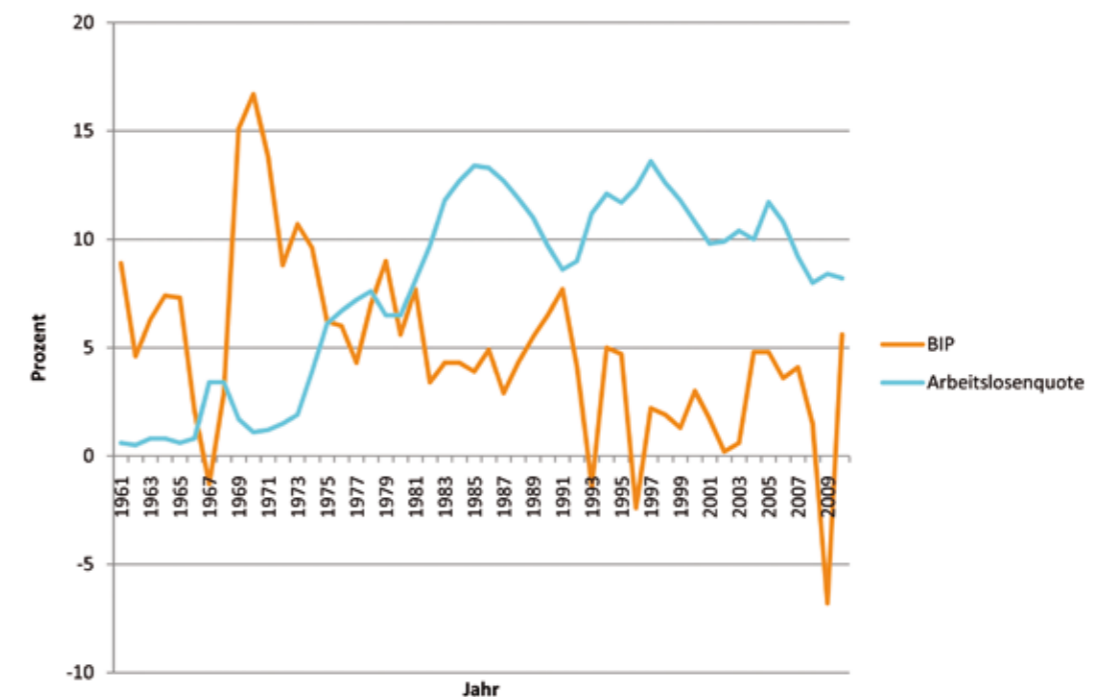
Da Fourastié zudem davon ausging, dass der technische Fortschritt sich im Dienstleistungssektor viel schwächer als in der Industrie auswirken könne, glaubte er daran, dass die Geißel Arbeitslosigkeit auf dem Weg in die Dienstleistungsgesellschaft überwunden werden kann. Sein Buch hatte deshalb auch bezeichnenderweise den Titel „Le Grand Espoir du XXe Siècle“.

## 1.2 Aufgaben - Strukturwandel der Wirtschaft – ein fortwährender Prozess

### 1. Arbeitsblatt zur Veränderung der saarländischen Wirtschaftsstruktur

#### Konjunktur und Arbeitslosigkeit

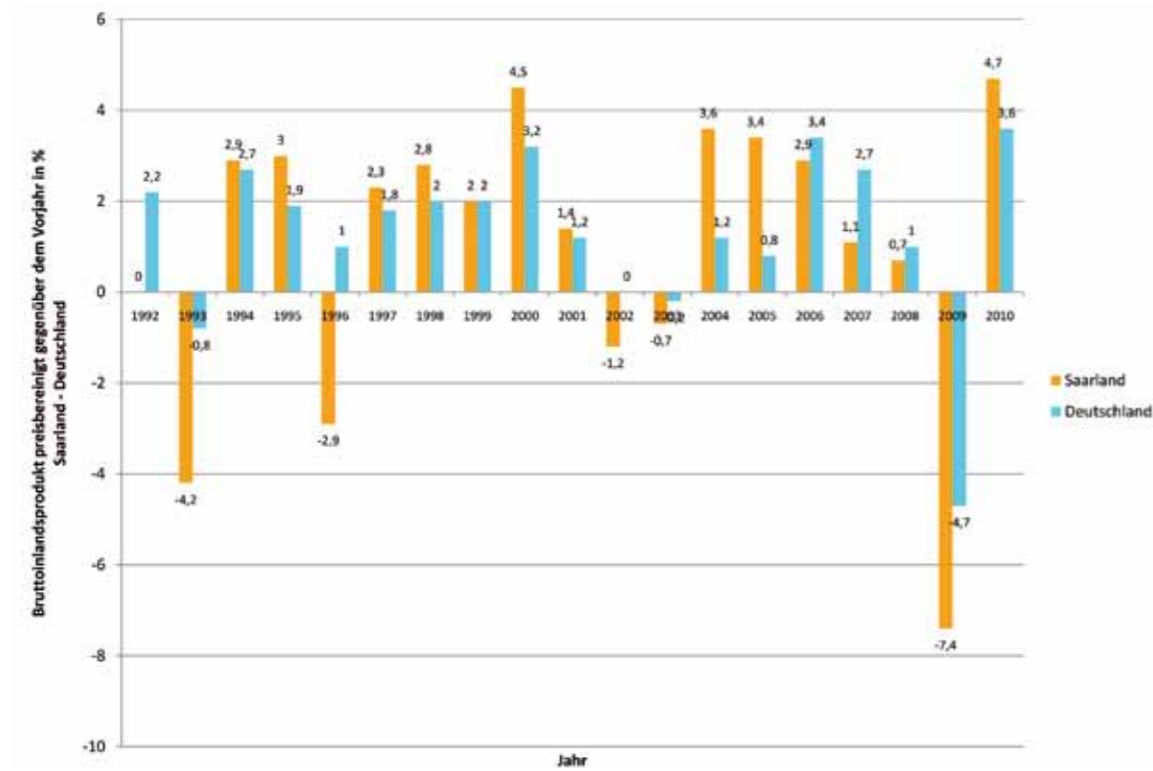
Veränderung des BIP in jeweiligen Preisen sowie Arbeitslosenquote in Prozent



Quelle: © Statistisches Amt Saarland, IHK Saarland, 2011

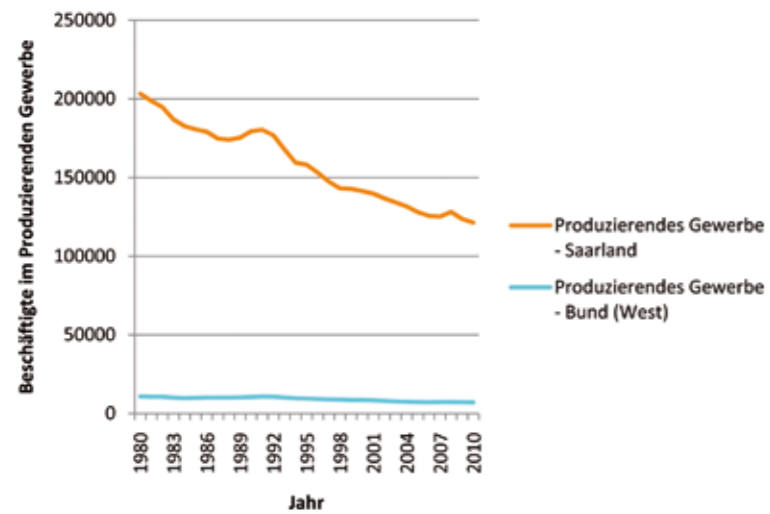
## Wachstumsraten Saarland – Deutschland

Veränderung des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts



Quelle: © Statistisches Amt Saarland, IHK Saarland, 2011

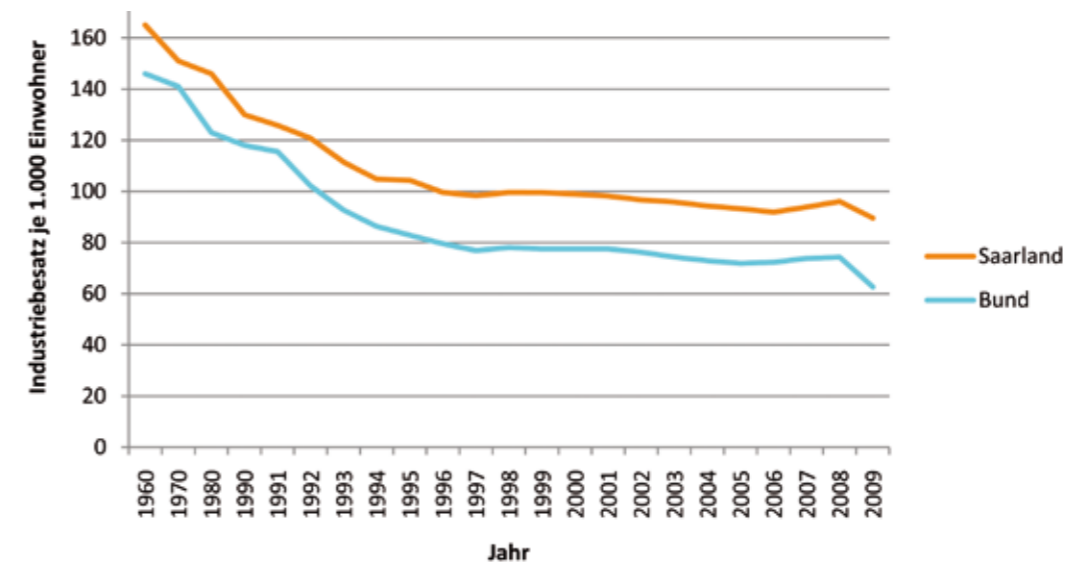
## Beschäftigte im Produzierenden Gewerbe Saarland – Bund



Quelle: © Statistisches Amt Saarland, IHK Saarland, 2011

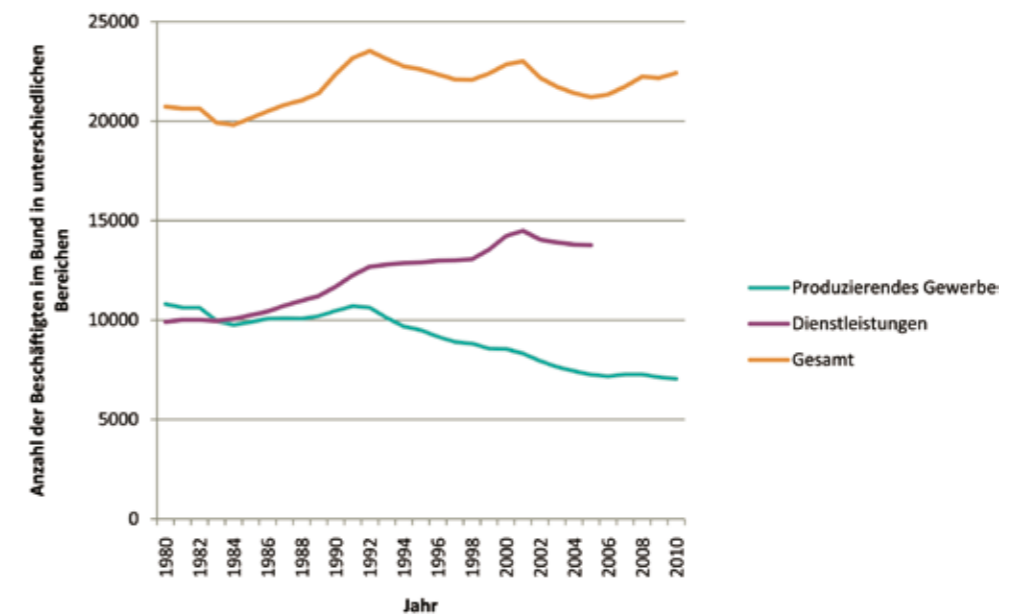
## Industriebesatz Saar – Bund

Beschäftigte im Bergbau und im Verarbeitenden Gewerbe je 1000 Einwohner



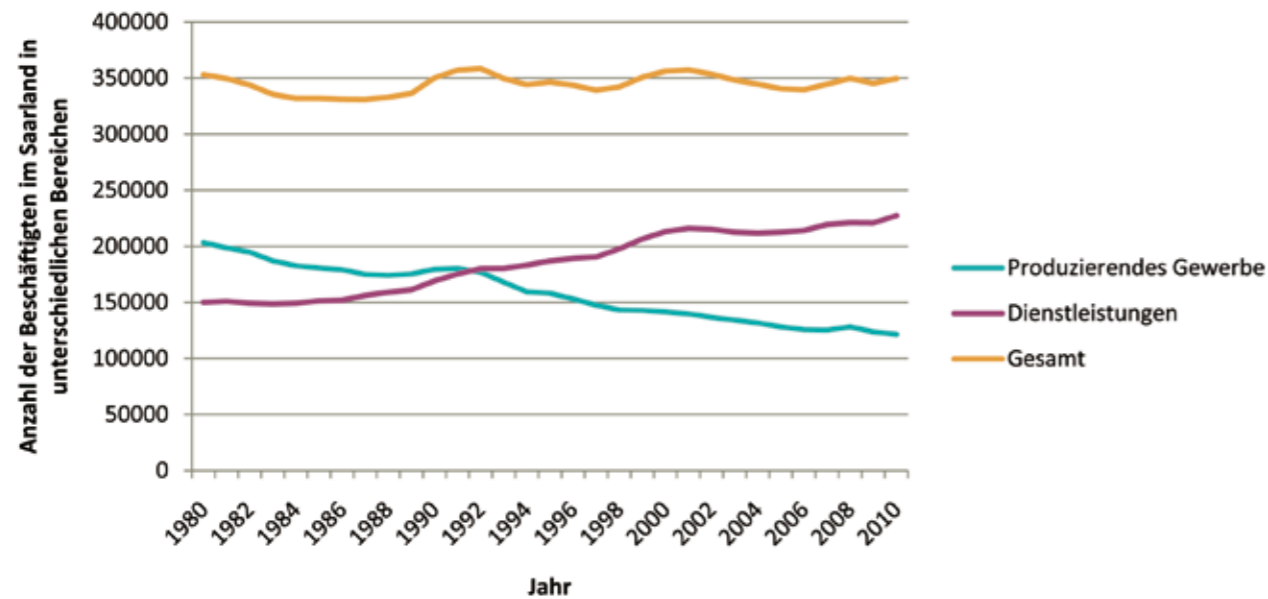
Quelle: © Statistisches Amt Saarland, IHK Saarland, 2011

## Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich im Bund



Quelle: © Statistisches Amt Saarland, IHK Saarland, 2011

## Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich im Saarland



Quelle: © Statistisches Amt Saarland, IHK Saarland, 2011, Stichtag der Erhebung: jeweils 30. Juni

### Arbeitsaufträge:

- Beschreiben Sie die Veränderung der saarländischen Wirtschaftsstruktur!
- Überlegen Sie gemeinsam mit Ihrem Banknachbarn, welche Folgen eine solche Entwicklung nach sich zieht! Machen Sie sich Notizen auf ein Blatt!

## 2. Lernspirale zum Einführen der Fachbegriffe

### Arbeitsaufträge:

- Lesen Sie den Text und markieren Sie sich die wichtigsten Schlüsselbegriffe. (15 min.)!
- Führen Sie Gespräche in Dreiergruppen, um Unklarheiten zu beseitigen (5 min.)!
- Erstellen Sie auf der Basis der Schlüsselbegriffe eine persönliche MindMap (15 min.)!
- Vergleichen Sie mit Ihrem Banknachbarn die MindMap; ergänzen und verbessern Sie gegebenenfalls (5 min.)!
- Halten Sie in Dreiergruppen mithilfe der MindMap Kurzvorträge zum Thema!
- Stellen Sie sich darauf ein, einen Kurzvortrag zu den Gründen, Faktoren und Wirkungen des Strukturwandels vor dem Plenum zu halten!

## 2

## Historie des Strukturwandels

### 2.1 Kohlenbergbau

#### 2.1.1 Die Anfänge

Die erste Erwähnung von Kohleabbau auf dem Gebiet des heutigen Saarlandes geht auf das Jahr 1429 zurück. Am Anfang war die Gewinnung des "schwarzen Goldes" an der Saar recht primitiv. Die Bergleute fahndeten nach Kohle führenden Schichten (Flöze), die an verschiedenen Stellen im Saarland an die Erdoberfläche traten und trugen diese soweit wie möglich ab. Erste schriftliche Erwähnungen finden sich Ende des 15. Jahrhunderts, wo dokumentiert wird, dass in der Nähe der heutigen Stadt Sulzbach nach Kohle gegraben wurde. Später hat man am Fuß der Berge Stollen in die Erde getrieben, um die tiefer im Berg liegenden Kohleflöze zu erreichen. In den Stollen wurde die Kohle so lange gefördert, bis diese voll Wasser liefen, einstürzten oder die Luft wegen der Gasbildung zu schlecht wurde, um sich dort aufzuhalten.



Quelle: Sarah Gläser, Bergbaudenkmal der St. Barbara Bruderschaft, Bliesen



### 2.1.2 Systematischer Ausbau ab Mitte des 18. Jahrhunderts

Erst als Fürst Wilhelm Heinrich von Nassau-Saarbrücken den Steinkohlebergbau im Jahr 1751 verstaatlichte, wurden die Kohlegruben systematisch ausgebaut. Während 1740 erst 3.400 Tonnen Kohle pro Jahr aus der Erde geholt wurden, waren es 50 Jahre später schon 50.000 Tonnen. Mit der Erfindung der Dampfmaschine wurde es möglich, weiter in den Berg vorzudringen, da das in die Stollen einströmende Wasser abgepumpt werden konnte. Jetzt wurden auch von oben Schächte in die Erde getrieben. Der erste entstand 1822 bei Wadgassen-Hostenbach. Dadurch hatten die Bergleute die Möglichkeit, mehrere übereinander liegende Kohleschichten zu fördern, was mit den Stollen nicht gelang. Die neuen Techniken bewirkten, dass die Kohleproduktion an der Saar rasch anstieg. Im Jahr 1860 wurden bereits zwei Millionen Tonnen pro Jahr registriert. Die Zahl der Bergleute lag bei etwa 11.000 (www.saarland.de, Themenportale » Energie » Bergbau).

Die Bergarbeiter, die zu Fuß aus dem nördlichen Saarland oder aus Eifel, Hunsrück und Pfalz kamen, sahen ihre Familien selten. Manche nahmen am Wochenende einen langen Fußmarsch in Kauf. Während der Woche lebte man in so genannten Schlafhäusern, die von den Gruben betreut wurden, oder als "Einlieger" bei Familien. Doch viele Bergleute holten ihre Familien auch in die neue Heimat. Es entstanden neue Bergarbeiter-Kolonien, zum Beispiel in Altenkessel (Saarbrücken), Altenwald (Sulzbach), Bildstock (Friedrichsthal), Götzelborn (Quierschied), Heinitz (Neunkirchen) oder Jägersfreude (Saarbrücken). Da die Löhne niedrig waren, besaß fast jeder Bergmann noch eine kleine Landwirtschaft, um sich und seine Familie zu ernähren.

### 2.1.3 Aufstieg der Industrie im 19. Jahrhundert

Der rasche Aufstieg der saarländischen Industrie im 19. Jahrhundert wurde zudem dadurch ermöglicht, dass die Bahn das heutige Saarland erreichte. 1849 wurde die pfälzische Ludwigsbahn bis zur bayerischen Grenze nach Bexbach vollendet. 1851 fand die von Paris über Metz nach Forbach und Stiringen (heute Stiring in Lothringen) führende französische Ostbahn ihren Abschluss. Ein Jahr später schloss sich die Lücke über Saarbrücken durch das Sulzbachtal. 1866 war der Saarkohlekanal fertiggestellt, mit dem das saarländische Revier auch über die Wasserstraße erreicht werden konnte.

Als wichtiger Kunde kam die saarländische Stahlindustrie hinzu. Um aus metallhaltigen Erzen beim Verhüttungsprozess Eisen und später Stahl zu gewinnen, war hochwertige Kohle unerlässlich.

### 2.1.4 Blütezeiten trotz Weltkriegen

Um das Jahr 1900 waren in den saarländischen Bergwerken mehr als 41.000 Menschen beschäftigt. Die Förderung lag damals bei 9,4 Millionen Tonnen Kohle. Im letzten Vorkriegsjahr (1913) holten fast 57.000



Bergleute rund 14 Millionen Tonnen Kohle aus der Erde.

Mit Beginn des 1. Weltkrieges war der erste Bergbau-Boom zu Ende. Die Steinkohleförderung ging stark zurück, weil viele Bergleute in den Krieg ziehen mussten und das saarländische Industrieviertel auch Ziel der ersten Luftangriffe wurde. Nach dem Waffenstillstand am 18. November 1918 folgten französische Truppen den zurückströmenden deutschen Soldaten.

Im Zuge der Friedensverhandlungen wurde 1920 das Saargebiet aus der Taufe gehoben. Eine Regierungskommission des Völkerbunds übernahm die Verwaltung des ehemals preußisch-bayerischen Industriegebiets. Die Saargruben gingen als Reparationsleistung für die von den Deutschen verursachten Kriegsschäden in französisches Eigentum über.

Dennoch gelangte der Saar-Bergbau in dieser Zeit zu neuer Blüte. Zwischen 1920 und 1935 stieg die Fördermenge an Kohle von neun auf mehr als 13 Millionen Tonnen.

1935 wurde das Saarland nach einer Volksabstimmung Teil des Dritten Reichs. Die Nationalsozialisten unter Adolf Hitler übernahmen die Macht. Die politische Einheit "Saargebiet" wurde zwar nicht wieder aufgelöst, doch die Nationalsozialisten unterstellten das neu entstandene "Saarland" dem pfälzischen Gauleiter Josef Bürckel, der sich als "Reichskommissar für das Saarland" bezeichnete. Da nun wieder Kohle gebraucht wurde, holten die saarländischen Bergleute während des 2. Weltkrieges zu Spitzenzeiten (im Jahr 1942) rund 15,3 Millionen Tonnen Kohle aus der Erde. Die Förderung ging bis zum Jahr 1945 auf 12,4 Millionen Tonnen zurück. Der Krieg forderte von den Bergleuten auch Blutzoll. Die Belegschaft verminderte sich in den Jahren 1942 bis zum Kriegsende 1945 von 54.000 auf 34.000 Bergleute und Angestellte.

**Quelle:** Sarah Gläser, ehemalige Bergwerksdirektion, Saarbrücken



## 2.1.5 Nachkriegszeit

Nach dem 2. Weltkrieg hatten die Franzosen das Sagen im saarländischen Bergbau. Die Kohleförderung wurde hochgefahren, um kriegsbedingte Reparationsschäden gegenüber Frankreich auszugleichen. 1957, im Jahr der Rückgliederung des Saarlandes in die Bundesrepublik, wurden die Saarbergwerke gegründet. Der Bund erhielt 74 Prozent der Unternehmensanteile, das Land die restlichen 26 Prozent. Damals waren im saarländischen Bergbau noch fast 65.000 Menschen beschäftigt (Quelle: Industrie- und Handelskammer (IHK) des Saarlandes). Die Kohleförderung lag bei 16,3 Millionen Tonnen und es gab insgesamt 18 Bergwerke.

Doch dann kam die Zeit des billigen Öls. Die alten Kohleöfen in den Privathaushalten wurden abgeschafft und stattdessen neue Heizungen gekauft, in denen das preiswerte und bequeme Heizöl verfeuert werden konnte. Die Nachfrage nach Steinkohle sank. Außerdem stiegen die Kosten der Kohleförderung. Die Produktion des "schwarzen Goldes" musste subventioniert werden.

Auf der einen Seite wurden zwar immer weniger Häuser mit heimischer Kohle beheizt, auf der anderen Seite jedoch war die deutsche Stahlindustrie für ihre Eisenerzeugung auf Koks- und Steinkohle aus den Revieren von Ruhr und Saar angewiesen. Außerdem wurde die heimische Steinkohle für die Stromproduktion benötigt, da nach dem 2. Weltkrieg in Deutschland zahlreiche neue Kraftwerke entstanden. Dennoch drängte im Laufe der folgenden Jahrzehnte immer mehr preiswerte Importkohle aus anderen Ländern auf den deutschen Markt.

*Quelle: www.pixelio.de, Skulptur eines Bergmanns vor der Grube Reden*

## 2.1.6 Rückzug des Steinkohlebergbaus ab Ende der 1950er Jahre

Mit Beginn der 1960er Jahre begann der Rückzug im Bergbau. Das "schwarze Gold" konnte nur noch mit Hilfe staatlicher Beihilfen gefördert werden, weil die Steinkohle auf dem Weltmarkt zu wesentlich niedrigeren Preisen gekauft werden konnte. Außerdem gewöhnten sich die Leute an das preiswerte Heizöl. Die alten Brikett- und Kohleöfen wurden nach und nach durch Ölheizungen ersetzt. Dieser Absatzmarkt – Hausbrand genannt – brach im Laufe der Jahrzehnte fast völlig weg.

Schon im Jahr 1959 gab es mit den Bergwerken Mellin (Sulzbach), St. Barbara (Bexbach) und St. Ingbert

die ersten Grubenschließungen. Die Zahl der Beschäftigten war auf unter 59.500 gesunken. Im Jahr 1968 war die Zahl der Beschäftigten im saarländischen Bergbau schon auf 29.100 gesunken, die Kohleförderung belief sich nur noch auf 11,3 Millionen Tonnen.

In den Folgejahren verliefen der Förderrückgang und der Arbeitsplatzabbau etwas langsamer. Die Ölkrise im Jahr 1973 und zu Beginn der 1980er Jahre verschafften dem Bergbau ein wenig Luft. Doch während der zweiten Hälfte der 1980er Jahre setzte sich der Niedergang der Branche rasant fort.

Zur Jahrtausendwende waren es nur noch zwei Bergwerke mit 10.000 Mitarbeitern und einer Kohleförderung von 5,7 Millionen Tonnen. 2004 wurden die beiden noch verbliebenen Gruben, das Bergwerk Warndt/Luisenthal und das Bergwerk Ensdorf, zum Bergwerk Saar zusammengefasst. Die Zahl der Beschäftigten war auf 7.400 Männer und Frauen gesunken, die Kohleproduktion hatte sich leicht erhöht und lag im Jahr 2004 bei sechs Millionen Tonnen. Im Jahr 2006 sank sie allerdings spürbar auf 3,6 Millionen Tonnen, nachdem die Förderung in Warndt/Luisenthal eingestellt worden war.

Die Zukunft des saarländischen Bergbaus sollte in den Abbaufeldern des ehemaligen Bergwerks Ensdorf liegen, hier vor allem in den Feldern Primsmulde-Süd und Primsmulde-Nord unter der Gemeinde Nalbach. Doch die geologischen Bedingungen verschlechterten sich, da die Kohle aus Tiefen von 1.700 Metern ans Tageslicht geholt werden sollte. Über den Kohlestreben lagen außerdem mächtige Sandsteinbänke, die immer wieder heftig und unkontrolliert brachen, wenn durch den Kohleabbau Hohlräume entstanden. Die Erdschütterungen, die dies zur Folge hatte, sorgten für großen Unmut und Akzeptanzproblemen bei der Bevölkerung in den betroffenen Regionen.

Am 23. Februar 2008 ereignete sich das schwerste Beben, das dazu führte, dass die Landesregierung den sofortigen Abbaustopp verfügte. Inzwischen hat man sich mit der RAG Deutsche Steinkohle, der Nachfolgesellschaft der DSK, auf einen Auslaufbergbau geeinigt. Danach soll Mitte 2012 die letzte Kohle im Saarland gefördert werden.

Für die 4.400 Männer und Frauen, die im Herbst 2008 noch im saarländischen Steinkohlenbergbau beschäftigt waren, soll eine sozialverträgliche Lösung gefunden werden.

Heute ist das Ende der saarländischen Traditionsbranche längst eingeläutet. Die Saarbergwerke gibt es seit 1998 nicht mehr. Der bundesdeutsche Steinkohlebergbau wurde damals in die Deutsche Steinkohle AG (DSK) überführt. Ihre Nachfolgesellschaft ist seit Beginn 2008 die RAG Deutsche Steinkohle.

Rund 4.400 Männer und Frauen waren im Herbst des Jahres 2008 noch im einzig verbliebenen Bergwerk Saar, in der Verwaltung und in den Zentralwerkstätten beschäftigt. Die letzte Kohle soll Mitte 2012 im Saarland gefördert werden. Rund 2.200 von den jetzt noch im Bergbau Beschäftigten erreichen bis 2012 den vorgezogenen Ruhestand. Das sozialverträgliche Ausscheiden der Bergleute unterstützt das Land bis 2027 mit Anpassungsgeld (APG). Rund 1.430 Beschäftigte werden in anderen Bergwerken der RAG, entweder im Ruhrgebiet oder in Ibbenbüren (bei Osnabrück) eingesetzt. Rund 400 jüngere Bergleute haben wegen ihres Alters keinen Anspruch auf Frühverrentung und müssen sich außerhalb des Berg-

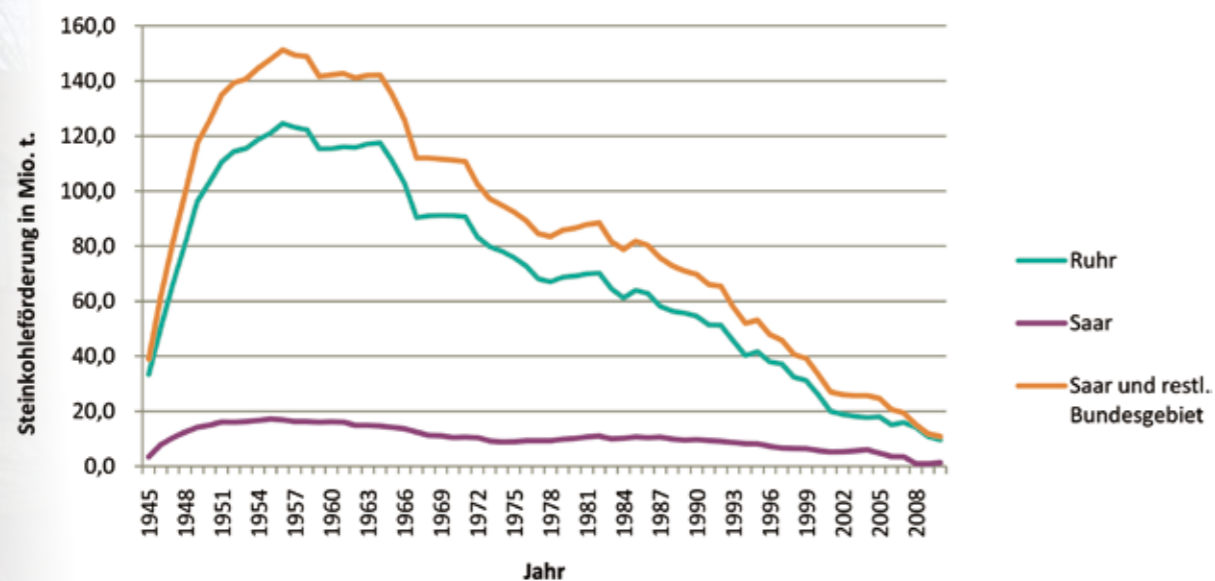


baus einen Arbeitsplatz suchen. Hierbei werden sie von der RAG und dem Saarland tatkräftig unterstützt.

Mit Blick auf das Auslaufen des Saarbergbaus haben die Landesregierung und der RAG-Konzern Mitte 2010 den Lenkungskreis „Bergbauflächen“ initiiert. Dieser verfolgt das Ziel, einen geordneten Rückzug des Bergbaus auf den Weg zu bringen und gleichzeitig Beiträge zum Strukturwandel zu leisten. Für die ehemaligen Betriebsflächen eröffnet sich nach dem Ende der Bergaufsicht ein breites Spektrum an Revitalisierungsmöglichkeiten, so z.B. Gewerbe- und Industriegebiete, Erneuerbare-Energien-Standorte oder Naherholungskonzepte. Land und RAG streben an, bis Ende 2012 ein gemeinsames Immobilienleitbild zu entwickeln, das dann in die Umsetzung gehen kann.

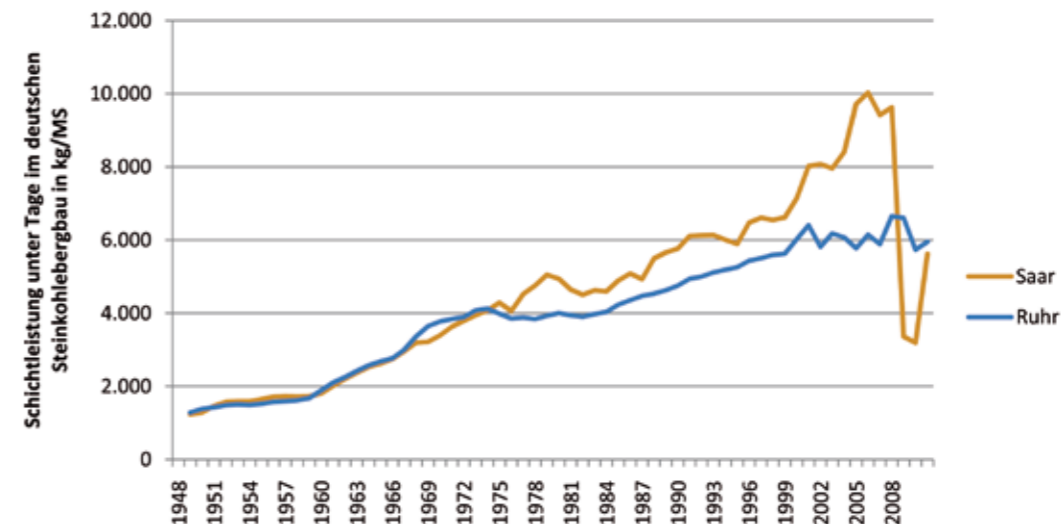
Quelle: [www.pixelio.de](http://www.pixelio.de), Förderturm der ehemaligen Grube Reden

### Steinkohleförderung in Mio. t



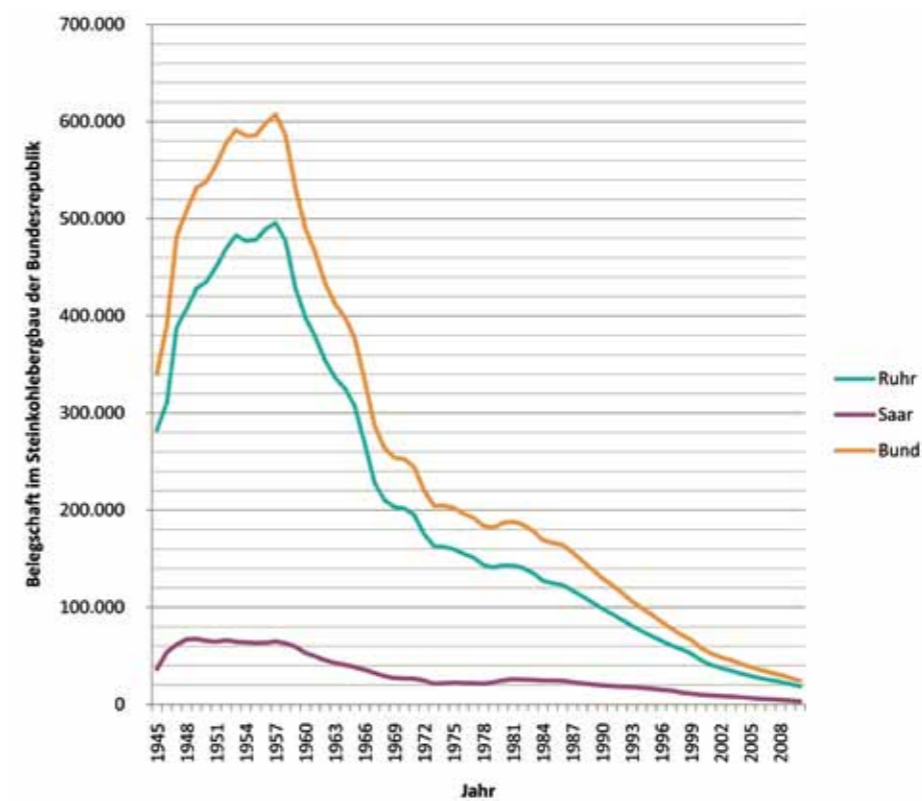
Quelle: IHK Saarland, Statistik der Kohlenwirtschaft e.V.

### Schichtleistung unter Tage im Steinkohlenbergbau



Quelle: IHK Saarland, Statistik der Kohlenwirtschaft e.V.

### Beschäftigte im Steinkohlenbergbau: Saar – Ruhr – Bund



Quelle: IHK Saarland, Statistik der Kohlenwirtschaft e.V.

## 2.1.7 Aufgaben – Historie des Strukturwandels

### Arbeitsaufträge:

- Erstellen Sie mithilfe von Informationen aus dem Arbeitstext eine Grafik über die Entwicklung des Saarbergbaus zwischen 1750 und 1950! Berücksichtigen Sie dabei technische Neuerungen sowie Fördermenge und Beschäftigte!
- Beschreiben Sie die Entwicklung im Saarbergbau nach dem Anschluss des Saarlandes an Deutschland! Stellen Sie die Ergebnisse mithilfe eines Flow-Charts dar! Analysieren Sie anschließend in Dreiergruppen die Gründe für den Rückgang der Beschäftigtenzahlen im Saarbergbau nach dem 2. Weltkrieg und bereiten Sie zu diesem Thema einen Kurzvortrag vor!
- Vergleichen Sie die Abbaubedingungen für Steinkohle in Deutschland, Australien und China! Berücksichtigen Sie hierbei insbesondere die Lagerung der Kohle, Abbautechniken und die Situation der „Bergleute“ sowie den jeweiligen Preis der geförderten Kohle! Stellen Sie Ihr Ergebnis tabellarisch dar!
- 2008 war die DSK erstmals seit über 20 Jahren in der Lage Kohle auch ohne Subventionen zum Weltmarktpreis anzubieten. Dennoch wurde der endgültige Ausstieg aus der Kohleförderung an der Saar für das Jahr 2012 beschlossen. Verfassen Sie im Namen des saarländischen Wirtschaftsministers eine Stellungnahme für die Saarbrücker Zeitung in der dieser scheinbare Widerspruch erklärt wird!
- Informieren Sie sich über die gegenwärtige Situation im deutschen Steinkohlebergbau! Berücksichtigen Sie insbesondere die Situation der verbliebenen saarländischen Bergleute! Führen Sie anschließend in Vierergruppen ein Rollenspiel durch, in dem diskutiert wird, ob
  - die Familie nach Ibbenbüren der Kohle „hinterher zieht“,
  - der Vater während der Woche zum Arbeiten nach Ibbenbüren zieht und am Wochenende nach Hause kommt,
  - der Vater im Saarland einen Neuanfang in einem anderen Beruf sucht.

### Chronologie des Saarbergbaus ab 1957

Datum	Bergwerke	Beschäftigte	Förderung (Mio. t.)	Ereignis
1957	18	64.961	16,3	Gründung der Saarbergwerke AG
1959	15	59.542	16,1	Stilllegung Bergwerke Mellin(Sulzbach), St. Barbara (Bexbach), St. Ingbert
1960	14	52.964	16,2	Stilllegung Bergwerk Franziska (Quierschied)
1962	13	45.498	14,9	Stilllegung Bergwerk Heinitz (Neunkirchen)
1963	12	42.686	14,9	Stilllegung Bergwerk Viktoria (Püttlingen)
1964	10	40.653	14,7	Stilllegung Bergwerke Dechen (Neunkirchen) und Maybach (Friedrichsthal)
1965	9	38.424	14,2	Stilllegung Bergwerk Velsen (Saarbrücken-Klarenthal)
1966	8	35.553	13,7	Stilllegung Bergwerk Kohlwald (Wiebelskirchen)
1968	6	29.132	11,3	Stilllegung Bergwerke König (Neunkirchen) und Jägersfreude (Saarbrücken); Gründung der Ruhrkohle AG
1990	5	19.609	9,7	BW Reden und BW Camphausen zu Reden/Camphausen, Stilllegung BW Camphausen
1991	4	18.803	9,4	BW Warndt und BW Luisenthal zu Warndt/Luisenthal, Stilllegung BW Luisenthal
1992	3	18.281	9,1	BW Göttelborn und BW Reden/Camphausen zu Göttelborn/Reden, Stilllegung BW Reden
1997	3	14.225	6,7	Umstrukturierung der Ruhrkohle AG zur RAG Aktiengesellschaft; Kohlekompromiss (1998 - 2012)
1998	3	12.183	6,5	Verkauf der Saarbergwerke AG an die RAG; Zusammenfassung aller deutschen Steinkohlenbergwerke in der Deutschen Steinkohle AG (DSK)
2000	2	10.032	5,7	Stilllegung Bergwerk Göttelborn/Reden
2004	1	7.443	6,0	BW Warndt/Luisenthal und BW Ens Dorf zu Bergwerk Saar
2006	1	5.799	3,6	Stilllegung des Förderstandorts Warndt/Luisenthal
2007	1	5.329	3,5	Beschluss: Sozialverträglicher Kohleausstieg bis 2018
2008	1	4.690	1,0	Nach Grubenbeben am 23.02.2008 Beschluss: Stilllegung des Bergwerk Saar am 30.06.2012; schwere Erdschütterung im Feld Primsmulde; Beschluss Stilllegung Bergwerk Saar Mitte 2012
2009	1	3.971	1,0	Beschleunigter sozialverträglicher Personalabbau
2010	1	3.208	1,3	Restbergbau in den Flözen Grangeleisen und Wahlschied-Ost

**Quelle:** IHK des Saarlandes, Lt. der RAG-Broschüre „Bergbau im Saarland“ beschäftigt die RAG im Saarland zurzeit noch 3.086 Mitarbeiter (Stand: Februar 2011). Nach RAG-Angaben hat im Jahr 2010 die Verlegung von (insgesamt 1.700) Mitarbeitern des Bergwerks Saar, die wegen der Stilllegung „ihres“ Bergwerks im Jahr 2012 auf die Bergwerke in Ibbenbüren oder an der Ruhr verlegt werden müssen, begonnen

## 2.2 Die Stahlindustrie an der Saar

### 2.2.1 Bis zum 20. Jahrhundert

Auf eine ähnlich lange Industriegeschichte kann man hierzulande auch bei der Eisen- und Stahlherstellung zurückblicken. Seit mehr als 400 Jahren wird an der Saar Eisen geschmolzen und zu Stahl verarbeitet. So datieren die ersten Hinweise auf das Bestehen einer Eisenhütte in Neunkirchen aus dem Jahr 1593.

Die "AG der Dillinger Hüttenwerke" (kurz: Dillinger Hütte), eines der ältesten Unternehmen des Saarlandes, führt seine Ursprünge auf das Jahr 1685 zurück. Damals beauftragte der französische König Ludwig XIV. den Marquis de Lenoncourt mit der Gründung des Unternehmens.

Im Jahr 1756 entstand am Fuß des Saarbrücker Halbergs ein Schmelz- und Hammerwerk. Initiator war Fürst Wilhelm Heinrich von Nassau-Saarbrücken. Aus diesem Ursprung entwickelte sich die Halberger Hütte und daraus die heute noch existierenden Firmen Halberg Guss (Gießen von Pkw- und Lkw-Motorblöcken sowie von Zylinderköpfen und Kurbelwellen) und Saint-Gobain Gussrohr (gegossene Rohrleitungen für Wasser- und Abwasserleitungen). In Völklingen und im Saarbrücker Stadtteil Burbach begann das Zeitalter von Eisen und Stahl erst im 19. Jahrhundert, in Burbach 1856 und in Völklingen 1873.

Als das Saarland im Jahr 1959 auch wirtschaftlich Teil der Bundesrepublik wurde, waren allein in Völklingen bei den "Röchling'schen Eisen- und Stahlwerken" (RESW) mehr als 14.000 Mitarbeiter beschäftigt. Innerhalb von zehn Jahren wurde die Rekordmarke von 17.000 Arbeitnehmern erreicht. Im damals noch selbstständigen Neunkircher Eisenwerk arbeiteten im Jahr 1961 rund 9.500 Männer und Frauen. Ende der 1950er Jahre beschäftigte die gesamte Eisen- und Stahlindustrie an der Saar zirka 33.000 Menschen ([www.saar-nostalgie.de/eisenwerke.htm](http://www.saar-nostalgie.de/eisenwerke.htm) und [www.saarstahl.com](http://www.saarstahl.com) - "Geschichte").

*Quelle: [www.pixelio.de](http://www.pixelio.de), Hochofen im Alten Hüttenareal, Neunkirchen*

### 2.2.2 Krisen ab Mitte der 1970er Jahre

Die Stahlindustrie im Saarland wurde seit Mitte der 1970er Jahre mit einer tiefgreifenden Krise konfrontiert. Rund drei Viertel der westdeutschen Stahlwerke mussten in den 1970er und 1980er Jahren schließen, etwa die Hälfte der Beschäftigten verlor ihren Arbeitsplatz. Nach einem Produktionsrekord im Jahr 1974 wurden 1977 bereits rote Zahlen geschrieben.

Als sich Mitte der 1980er Jahre die Krise noch einmal zuspitzt, übernimmt im Jahr 1986 die Dillinger Hütte die Geschäftsführung bei der Arbed-Saarstahl GmbH, die in diesem Jahr in "Saarstahl Völklingen GmbH" umfirmiert wird. Die Belegschaft wird auf 8.500 Beschäftigte reduziert. Um den Arbeitsplatzabbau sozialverträglich begleiten zu können, wurde 1987 die Stahlstiftung ins Leben gerufen. Dort wurden die ausscheidenden Stahlarbeiter betreut, bis sie entweder einen anderen Arbeitsplatz gefunden hatten oder in den Vorruhestand gehen konnten.

Danach folgten einige Jahre, in denen sich die saarländische Stahlindustrie erholen konnte. Doch die Zeit des Durchatmens währte nicht lange. Schon zu Beginn der 1990er Jahre zogen neue Gewitterwolken auf.

Einen weiteren tiefen Einschnitt erlebten die Stahlwerke an der Saar 1993, als die "Saarstahl AG" (vorher: "Saarstahl Völklingen GmbH") im Mai 1993 Konkursantrag stellte. Mit einem Schlag mussten von 7.200 rund 2.600 Arbeitsplätze gestrichen werden. Die Existenz des Unternehmens stand auf dem Spiel. Zu Konkursverwaltern wurden der Stahlmanager Jean Lang sowie der Stuttgarter Rechtsanwalt und erfahrene Konkurs-Experte Hans Ringwald bestimmt. Acht Jahre – bis 2001 – dauerte die Zeit des Konkurses.

*Quelle: Sarah Gläser, Weltkulturerbe Völklinger Hütte*

### 2.2.3 Positive Entwicklung im 21. Jahrhundert

Die AG der Dillinger Hüttenwerke und die Saarstahl AG konnten durch Neu- und Restrukturierungsinvestitionen und technologische Weiterentwicklungen die Stahlkrisen der Vergangenheit meistern. Die im Jahr 2001 auf den Weg gebrachte Stiftungslösung bei Dillinger Hütte und Saarstahl hat sich als industriepolitisch richtig erwiesen. Seit 1993 liegt die Beschäftigtenzahl relativ konstant bei rund 11.000. Dies änderte sich auch nicht mit der Wirtschafts- und Finanzkrise, welche die saarländische Stahlindustrie Ende 2008 und 2009 traf. Die Saarstahl AG hatte den Konkurs dazu genutzt, sich neu zu positionieren und große Geldsummen in die Modernisierung ihrer Produktionsanlagen zu investieren. Saarstahl hat sich auf die Fertigung hochwertiger Langprodukte spezialisiert wie etwa Vormaterialien für Drähte, Schrauben, Bolzen, Stahlseile etc. Hauptabnehmer ist die Automobilindustrie und hier in hohem Maße die Reifenhersteller, die in großen Mengen Draht verarbeiten, um den Pkw- und Lkw-Reifen die nötige Stabilität zu verleihen. So findet sich Saarstahl als Reifendraht in jedem fünften europäischen Autoreifen („Wirtschaft im Saarland“ 05/2009).

### 2.2.4 Folgen der Wirtschaftskrise von 2008

Im Herbst 2008 wurde Saarstahl von der Wirtschaftskrise getroffen. Innerhalb weniger Monate halbierten sich Bestellung und Produktion. Der Völklinger Konzern musste Kurzarbeit zurückgreifen, die Beschäftigten, ihre Arbeitszeitkonten nutzen. Die Flaute setzte sich auch im Jahr 2009 und in den ersten Monaten des Jahres 2010 fort. Die Kapazitäten konnten nur zu 60 Prozent ausgelastet werden. Die Rohstahlproduktion im Stahlwerk sank von 2,53 Millionen Tonnen (2008) auf 1,34 Millionen Tonnen im Jahr 2009. Die Walzstraßen mussten ihre Fertigung von 2,3 auf 1,2 Millionen Tonnen fast halbieren. Diese Entwicklung schlug sich auch im Umsatz nieder. Dieser sank von 2,28 Milliarden Euro (2008) auf 1,37 Milliarden Euro (2009). Trotz der Krise verzichtete Saarstahl auf Kündigungen und hielt die Zahl der Mitarbeiter mit konzernweit 7.600 weitgehend konstant.

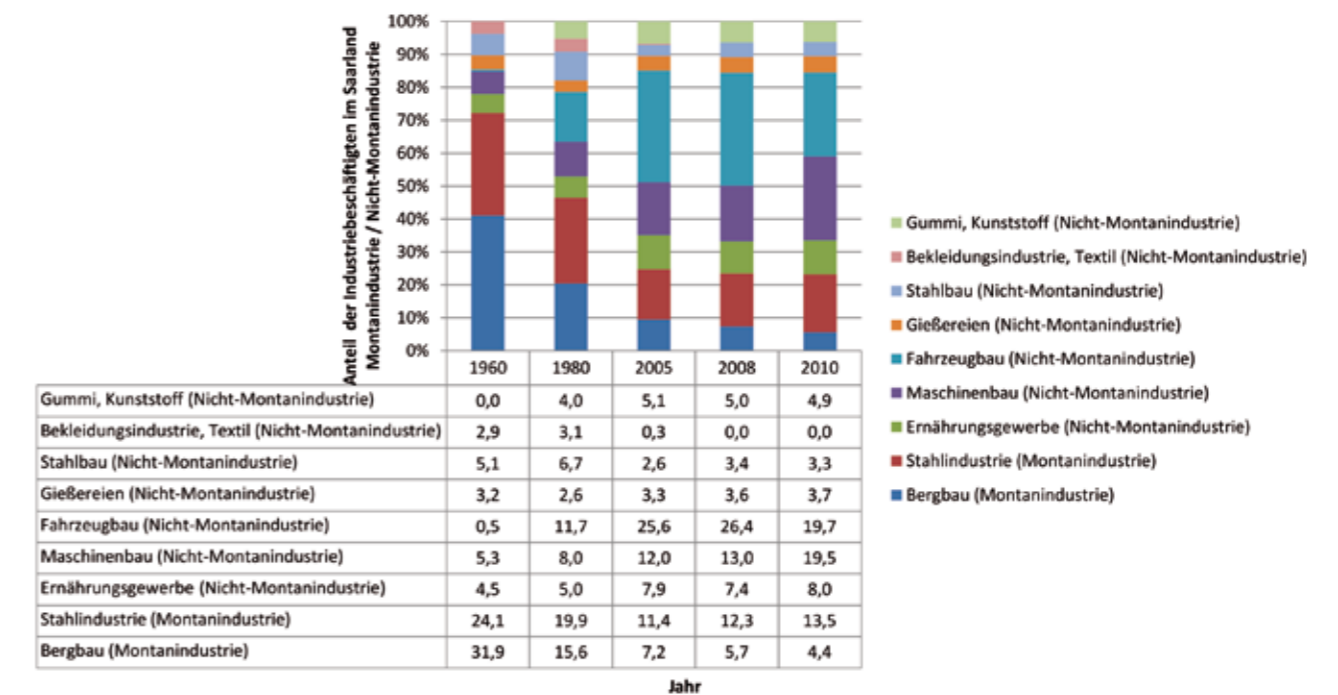
Auch das Investitionsprogramm setzten die Saarstahl-Manager unbeirrt fort. Das größte Projekt war die neue Schmiede in Völklingen, die im Mai 2010 ihren Betrieb aufnahm. 450 Millionen Euro investierte der Konzern in die neue Saarstahl-Schmiede, 350 Arbeitsplätze wurden zusätzlich geschaffen. Mit ihr ist die Saarstahl AG in der Lage, große Turbinen- und Generatorenwellen zu schmieden, die weltweit in neuen oder erneuerten Kraftwerken eingesetzt werden können. Mit diesem Geld will man in Anlagen investieren, um die Qualität des in Völklingen erzeugten Stahls noch weiter zu verbessern.

Die Dillinger Hütte, die bisher alle Berg- und Talfahrten der Stahlkonjunktur ohne Krisenszenarien und mit relativ stabilen Belegschaftszahlen überstanden hatte, blieb auch nicht ganz von der Wirtschaftskrise verschont. Die Rohstahlproduktion sank von 2,62 Millionen Tonnen (2008) auf 1,92 Millionen Tonnen im Jahr 2009. Die Umsatzerlöse brachen von 3,03 auf 2,16 Milliarden Euro ein. Auch die Dillinger Hütte

kam nicht umhin, Kurzarbeit einzuführen. Dennoch konnte die Belegschaft weitgehend stabil gehalten werden. Die Dillinger Hütte beschäftigt an der Saar knapp 5.300 Mitarbeiter. Der Stahlkonzern von der mittleren Saar, der im Jahr 2010 seinen 325. Geburtstag feiern konnte, ist einer der weltweit größten Hersteller von so genannten Grobblechen (Bleche, mit einer Stärke von mehr als drei Millimeter). Sie werden für den Schiffs- oder Brückenbau, aber auch für Gas- oder Ölpipelines gebraucht. Trotz der Krise hält auch die Dillinger Hütte an ihrem Investitionsprogramm fest.

Saarstahl und die Dillinger Hütte gehören heute weltweit zu den Marktführern in ihren Bereichen. Sie sind dabei, die Folgen der Wirtschaftskrise hinter sich zu lassen. Sorgenkinder sind allerdings die hohen Rohstoffpreise für Eisenerz und Kokskohle, ohne die man kein Eisen produzieren und ihn zu Stahl weiterverarbeiten kann. Auch die Ausgestaltung des europaweiten Emissionshandels und die hohen deutschen Strompreise bereiten Probleme. Allein Saarstahl und die Dillinger Hütte verbrauchen etwa 16 Prozent des im Saarland benötigten Stroms.

### Strukturwandel im Saarland: Anteilswerte an den Industriebeschäftigten



Quelle: © Statistisches Amt Saarland, IHK Saarland, 2011

### 2.2.3 Positive Entwicklung im 21. Jahrhundert

Die AG der Dillinger Hüttenwerke und die Saarstahl AG konnten durch Neu- und Restrukturierungsinvestitionen und technologische Weiterentwicklungen die Stahlkrisen der Vergangenheit meistern. Die im Jahr 2001 auf den Weg gebrachte Stiftungslösung bei Dillinger Hütte und Saarstahl hat sich als industriepolitisch richtig erwiesen. Seit 1993 liegt die Beschäftigtenzahl relativ konstant bei rund 11.000. Dies änderte sich auch nicht mit der Wirtschafts- und Finanzkrise, welche die saarländische Stahlindustrie Ende 2008 und 2009 traf. Die Saarstahl AG hatte den Konkurs dazu genutzt, sich neu zu positionieren und große Geldsummen in die Modernisierung ihrer Produktionsanlagen zu investieren. Saarstahl hat sich auf die Fertigung hochwertiger Langprodukte spezialisiert wie etwa Vormaterialien für Drähte, Schrauben, Bolzen, Stahlseile etc. Hauptabnehmer ist die Automobilindustrie und hier in hohem Maße die Reifenhersteller, die in großen Mengen Draht verarbeiten, um den Pkw- und Lkw-Reifen die nötige Stabilität zu verleihen. So findet sich Saarstahl als Reifendraht in jedem fünften europäischen Autoreifen („Wirtschaft im Saarland“ 05/2009).

### 2.2.4 Folgen der Wirtschaftskrise von 2008

Im Herbst 2008 wurde Saarstahl von der Wirtschaftskrise getroffen. Innerhalb weniger Monate halbierten sich Bestellung und Produktion. Der Völklinger Konzern musste Kurzarbeit zurückgreifen, die Beschäftigten, ihre Arbeitszeitkonten nutzen. Die Flaute setzte sich auch im Jahr 2009 und in den ersten Monaten des Jahres 2010 fort. Die Kapazitäten konnten nur zu 60 Prozent ausgelastet werden. Die Rohstahlproduktion im Stahlwerk sank von 2,53 Millionen Tonnen (2008) auf 1,34 Millionen Tonnen im Jahr 2009. Die Walzstraßen mussten ihre Fertigung von 2,3 auf 1,2 Millionen Tonnen fast halbieren. Diese Entwicklung schlug sich auch im Umsatz nieder. Dieser sank von 2,28 Milliarden Euro (2008) auf 1,37 Milliarden Euro (2009). Trotz der Krise verzichtete Saarstahl auf Kündigungen und hielt die Zahl der Mitarbeiter mit konzernweit 7.600 weitgehend konstant.

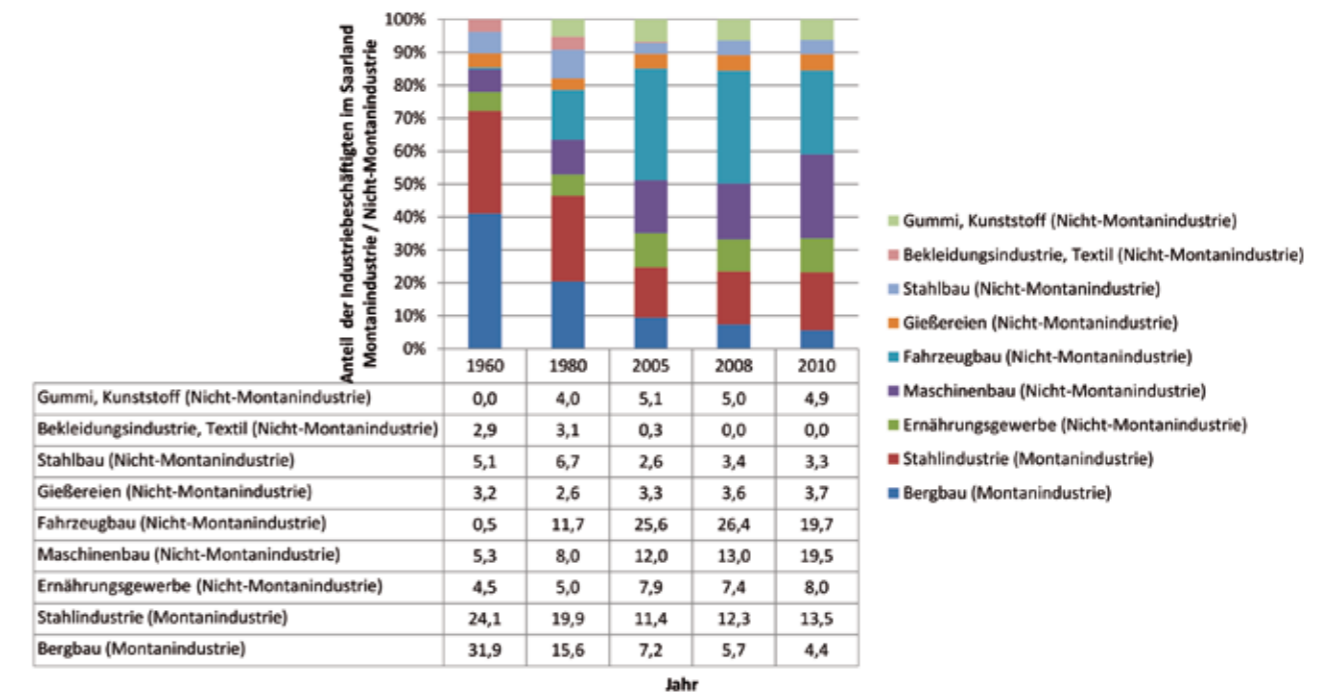
Auch das Investitionsprogramm setzten die Saarstahl-Manager unbeirrt fort. Das größte Projekt war die neue Schmiede in Völklingen, die im Mai 2010 ihren Betrieb aufnahm. 450 Millionen Euro investierte der Konzern in die neue Saarstahl-Schmiede, 350 Arbeitsplätze wurden zusätzlich geschaffen. Mit ihr ist die Saarstahl AG in der Lage, große Turbinen- und Generatorenwellen zu schmieden, die weltweit in neuen oder erneuerten Kraftwerken eingesetzt werden können. Mit diesem Geld will man in Anlagen investieren, um die Qualität des in Völklingen erzeugten Stahls noch weiter zu verbessern.

Die Dillinger Hütte, die bisher alle Berg- und Talfahrten der Stahlkonjunktur ohne Krisenszenarien und mit relativ stabilen Belegschaftszahlen überstanden hatte, blieb auch nicht ganz von der Wirtschaftskrise verschont. Die Rohstahlproduktion sank von 2,62 Millionen Tonnen (2008) auf 1,92 Millionen Tonnen im Jahr 2009. Die Umsatzerlöse brachen von 3,03 auf 2,16 Milliarden Euro ein. Auch die Dillinger Hütte

kam nicht umhin, Kurzarbeit einzuführen. Dennoch konnte die Belegschaft weitgehend stabil gehalten werden. Die Dillinger Hütte beschäftigt an der Saar knapp 5.300 Mitarbeiter. Der Stahlkonzern von der mittleren Saar, der im Jahr 2010 seinen 325. Geburtstag feiern konnte, ist einer der weltweit größten Hersteller von so genannten Grobblechen (Bleche, mit einer Stärke von mehr als drei Millimeter). Sie werden für den Schiffs- oder Brückenbau, aber auch für Gas- oder Ölpipelines gebraucht. Trotz der Krise hält auch die Dillinger Hütte an ihrem Investitionsprogramm fest.

Saarstahl und die Dillinger Hütte gehören heute weltweit zu den Marktführern in ihren Bereichen. Sie sind dabei, die Folgen der Wirtschaftskrise hinter sich zu lassen. Sorgenkinder sind allerdings die hohen Rohstoffpreise für Eisenerz und Kokskohle, ohne die man kein Eisen produzieren und ihn zu Stahl weiterverarbeiten kann. Auch die Ausgestaltung des europaweiten Emissionshandels und die hohen deutschen Strompreise bereiten Probleme. Allein Saarstahl und die Dillinger Hütte verbrauchen etwa 16 Prozent des im Saarland benötigten Stroms.

### Strukturwandel im Saarland: Anteilswerte an den Industriebeschäftigten



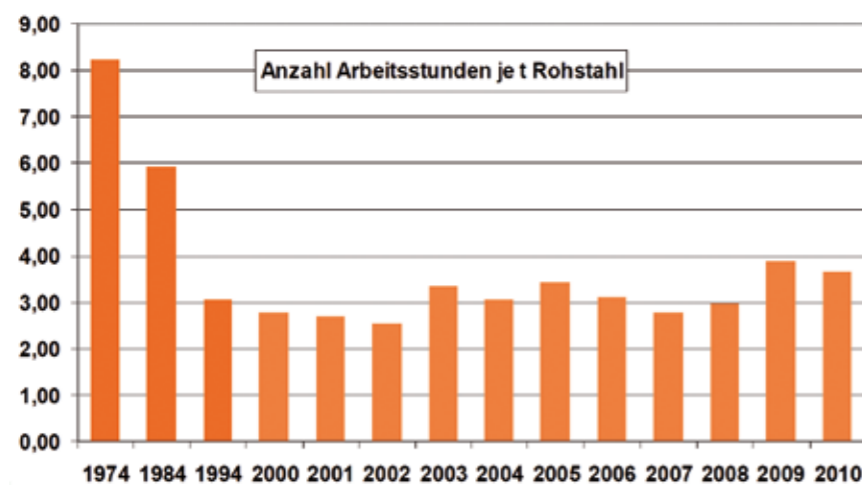
Quelle: © Statistisches Amt Saarland, IHK Saarland, 2011

## 2.2.5 Entwicklung der Arbeitsproduktivität

Quelle: Verband der Saarhütten 2012

Die Arbeitsproduktivität der saarländischen Stahlindustrie hat sich infolge des technischen Fortschritts bei langfristiger Betrachtung in den letzten 40 Jahren deutlich gesteigert. Die für die Produktion einer Tonne Stahl benötigte Arbeitszeit hat sich zwischen 1974 und 2007 von 8,2 auf 2,8 Stunden reduziert (siehe Abbildung). 2009 hat sich die Arbeitsproduktivität in Folge des Auftragsrückgangs und nicht ausgelasteter Kapazitäten bei annähernd gleich bleibender Mitarbeiterzahl vorübergehend deutlich verschlechtert (3,9 Stunden je Tonne), 2010 aber wieder verbessert (3,65 Stunden je Tonne).

### Produktivitätsentwicklung der saarländischen Stahlindustrie seit 1974



Quelle: Verband der Saarhütten, Statistisches Amt Saarland. Umstellung der Statistik: bis 2002 nur Arbeiter, ab 2003 Arbeiter und Angestellte

## 2.2.6 Transport

Quelle: Verband der Saarhütten 2012

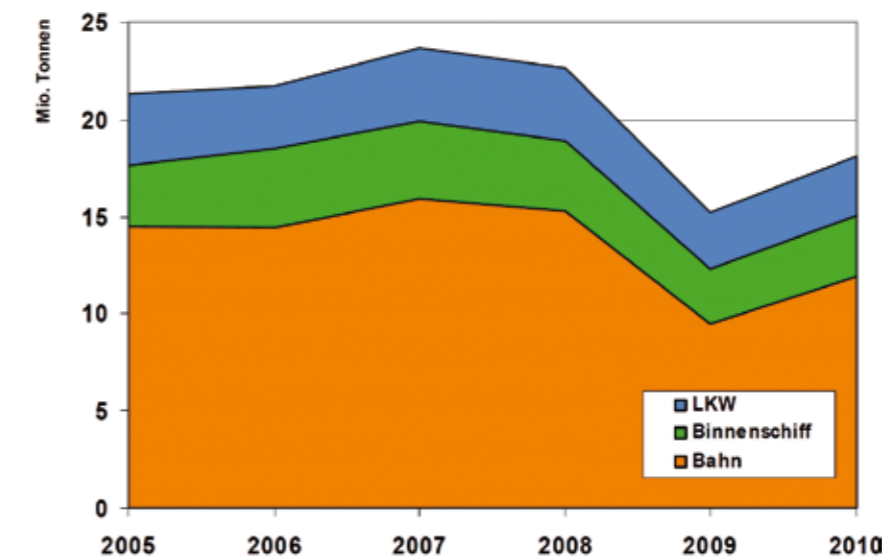
Eine gesicherte kontinuierliche Rohstoffzufuhr gehört zu den lebensnotwendigen Voraussetzungen der Stahlindustrie. Neben der vertraglichen Absicherung – der Bindung von Rohstofflieferanten an Lieferverträge zu kompatiblen Kosten – gehört auch eine leistungsfähige Infrastruktur zu den „Essentials“ funktionierender Stahlunternehmen: eine Infrastruktur, die den materiellen Güterzustrom in die Werke (im Wesentlichen Rohstoffe wie Koks, Kohle, Erze und Legierungstoffe) und den Abtransport der Stahlprodukte zu den Abnehmern reibungslos gewährleistet. Die Dillinger Hütte und Saarstahl verfügen über spezialisierte Tochtergesellschaften, deren Aktivitäten durch die im Juni 2011 gegründete SHS Logistics GmbH gebündelt und koordiniert wurden. Das gesamte Transportvolumen der saarländischen Stahlindustrie – die Summen aus Gütereingang und Güterausgang – betrug im Jahr 2010 18,1 Mio. Tonnen.

Diese Menge setzt sich zusammen aus dem Gütereingang und dem Güterausgang, der über die Außengrenzen der Konzerne Dillinger Hütte und Saarstahl sowie des Stahlwerks Bous fließt. Sie enthalten also nicht die Zwischenwerksverkehre zwischen ROGESA und den Stahlwerken in Dillingen und Völklingen bzw. zwischen den Stahlwerken, Walzwerken und den Tochtergesellschaften im Saarland; wohl aber die Abtransporte der in Dillingen produzierten Brammen in das Walzwerk GTS in Dünkirchen. Dieses Volumen verteilte sich folgendermaßen auf die drei Transportsysteme Bahn, Straße (Lkw) und Binnenschiff:

Auch wenn die Auslieferung von Stahlprodukten systematisch nicht in das Kapitel „Beschaffungsmärkte“ gehört, so werden sie hier doch unter dem spezifischen Aspekt der Transportsysteme mitbehandelt.

- Rund zwei Drittel der Mengen wurden mit der Bahn transportiert,
- 17 Prozent der Mengen wurden auf Binnenschiffe verladen,
- ebenfalls 17 Prozent der Mengen rollten über die Straße, wurden also auf Lkw transportiert.

### Transportvolumina der saarländischen Stahlindustrie nach Transportmitteln, 2005 - 2010



Quelle: Verband der Saarhütten

Die Transportmengen zeigen in den letzten sechs Jahren deutliche Schwankungen. Nach der maximalen Stahlproduktion im Jahr 2007 mit einer Bruttotransportmenge von 23,6 Mio. t ging das Transportvolumen im Krisenjahr 2009 um mehr als ein Drittel zurück (15,2 Mio. t). Der Anteil der Bahntransporte nahm seit einigen Jahren ab, die Anteile der Schiffs- und Lkw-Transporte nahmen entsprechend zu: bei variierenden Anteilen zwischen 16 und 19 Prozent. Gravierende Trendverschiebungen waren jedoch bis 2012 nicht erkennbar.



## 2.2.7 Aufgaben – Die Stahlindustrie an der Saar

### Arbeitsaufträge:

- Erläutern Sie in einer kurzen Zusammenfassung die wichtigsten Unterschiede in der Entwicklung der Stahlindustrie im Vergleich zum Bergbau in den letzten 40 Jahren!
- Die Krise der einheimischen Steinkohle wurde durch günstigere Importe aus anderen Staaten sowie aufgrund der Substitution der Steinkohle durch andere Energieträger ausgelöst. Recherchieren Sie die Gründe für die Krise der Stahlindustrie ab dem Ende der 1960er Jahre in Deutschland und stellen Sie die Gründe in Form eines Tafelbildes dar!
- Erläutern Sie in einem kurzen Text (ca. 100 Wörter) die Gefahren, die sich aus einer monostrukturierten Wirtschaft für eine Region ergeben!
- Untersuchen Sie, ob es sich bei dem Strukturwandel im Saarland nach dem 2. Weltkrieg um einen intrasektoralen Strukturwandel oder um einen intersektoralen Strukturwandel handelt!
- Beschreiben Sie die Auswirkungen der Wirtschaftskrise von 2008 auf die saarländische Stahlindustrie sowie die Strategien, mit denen man bei den Stahlherstellern auf die Krise reagierte! Begründen Sie zudem, warum sich die saarländischen Stahlhersteller trotz der hohen Kosten am Standort Deutschland am Weltmarkt erfolgreich behaupten können!
- Welche Zusammenhänge vermuten Sie zwischen einer Steigerung der Arbeitsproduktivität und den Beschäftigtenzahlen – bei gleichbleibenden Auftragsvolumina? Versuchen Sie, Ihre Vermutungen anhand von Zahlenbeispielen (auch aus anderen Branchen) zu belegen!
- Finden Sie heraus, welche Logistik-/Speditionsunternehmen mit Transporten im Güterein- und ausgang der Dillinger Hütte (der saarländischen Stahlindustrie) beschäftigt sind? Welche Berufsbilder finden sich in diesen Unternehmen?

## 3

## Entwicklung der modernen Branchenstruktur

### 3.1 Industrie- und Gewerbeansiedlungen im Saarland – wann und warum?

#### Einige wichtige Ansiedlungen im Saarland Mitte der 1960er bis Ende der 1970er Jahre und Beschäftigte in den Unternehmen im Jahre 2010:

Ansiedlungsjahr	Unternehmen	Beschäftigte 2010
1965	Decoma, Sulzbach	1200
1968	Festo, St. Ingbert	2500
1968	Ford, Saarlouis	6500
1969	SIG Hamba, Neunkirchen	300
1970	Bauknecht, Neunkirchen	300
1971	Michelin, Homburg	1200
1972	Drahtcord, Merzig	250
1973	ZF, Saarbrücken	5700
1973	Hörmann Eckelhausen	400
1973	Treofan, Neunkirchen	600
1974	Fresenius, St. Wendel	1600
1977	Ursapharm, Saarbrücken	400
1979	Intermet, Neunkirchen	600

Quelle: IHK Saarland

Kohlebergbau und Hüttenindustrie haben das Saarland im vergangenen Jahrhundert entscheidend geprägt. Die Montanindustrie brachte den Saarländern relativen Wohlstand. Die Krisen in diesem Bereich führten aber auch vor Augen, wie vergänglich wirtschaftlicher Erfolg ist. Vor allem aber hinterließen sie die Botschaft, dass es wirtschaftsfreundlicher Rahmenbedingungen bedarf, um derartige Krisen bewältigen zu können.

Nach dem Wiederanschluss an Deutschland zum 1. Januar 1957 hätte die Ausgangslage für das Saarland kaum schwieriger sein können. Durch seine Zugehörigkeit zum französischen Wirtschafts- und Wäh

rungsraum war es nach dem Krieg vom bundesrepublikanischen Wirtschaftswunder der 1950er Jahre so gut wie ausgeschlossen. Hohe Sozialleistungen und ein überbewerteter Franken belasteten zudem die Wettbewerbsfähigkeit der Saarwirtschaft gegenüber der bundesdeutschen Konkurrenz. In der Folge kam es nach dem wirtschaftlichen Anschluss Mitte 1959 zu einer regelrechten Überschwemmung des saarländischen Marktes mit bundesdeutschen Waren.

Ihr Heil suchte die saarländische Wirtschaftspolitik in einer offensiven Ansiedlungspolitik, um bundesdeutsche Unternehmen ins Land zu locken. Hier war man in den 1960er und 1970er Jahren auch sehr erfolgreich, da die Bundesrepublik Deutschland wirtschaftlich auf einem guten Weg war. Viele Unternehmen expandierten und wollten neue Werke gründen. Das Saarland bot hierfür ideale Bedingungen.

### 3.1.1 1980er Jahre: Der Fahrzeugbau wird Struktur prägende Branche

Trotz eines Sanierungskonzeptes, das eine Neuordnung und Rationalisierung der Stahlproduktion an der Saar vorsah, gingen die Arbeitsplätze in der saarländischen Stahlindustrie bis zum Ende der 1980er Jahre auf 17.000 zurück – 30 Jahre zuvor fanden hier noch fast doppelt so viele Menschen Arbeit.

Jetzt zahlte sich aus, dass sich Ende der 1960er Jahre zahlreiche Firmen aus den Branchen Automobilindustrie und Maschinenbau im Saarland angesiedelt hatten. Hintergrund war, dass vor allem in den Wachstumszentren von Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen der Arbeitsmarkt ausgeschöpft war. Im Saarland fanden die Unternehmen dagegen, was sie brauchten, um ihre Wachstumspläne zu realisieren: gut ausgebildete und Industrie erfahrene Arbeitskräfte, die auch bereit waren, Schichtarbeit zu leisten und Überstunden zu machen. Zudem verfügte das Saarland über attraktive Gewerbeflächen und zeigte sich bei Genehmigungsverfahren äußerst flexibel.

Befürchtungen, dass es sich bei diesen Unternehmen um Subventionshaie handele, die nach dem Auslaufen der Subventionen und dem Ablauf einer Schamfrist dem Land wieder den Rücken kehren würden, haben sich kaum bewahrheitet. Vereinzelt gab es auch solche Betriebe, meist aus dem Textilbereich, doch das waren Ausnahmen, die im Zusammenhang mit der fortdauernden Krise der deutschen Textilindustrie zu sehen sind. Die meisten Unternehmen blieben an der Saar und haben sich in der Folge zum Teil äußerst positiv entwickelt.

Den Startschuss gab die Ansiedlung von Ford auf dem Saarlouiser Röderberg. Das war die Initialzündung für den Aufbau einer eigenständigen Fahrzeugindustrie an der Saar. Anfang der 1960er Jahre beschäftigte die Branche noch keine tausend Mitarbeiter; im ersten Halbjahr 2011 sind es rund 17.500. Seit 1983 ist der Fahrzeugbau die umsatzstärkste Branche. Berücksichtigt man noch solche Unternehmen, die statistisch nicht dem Fahrzeugbau zugerechnet werden, aber faktisch die Automobilindustrie beliefern, dann stellt der Fahrzeugbau an der Saar über 40 Prozent aller Industriearbeitsplätze. Neben Ford als einzigem Hersteller tragen unter anderem die Zulieferer Bosch, ZF und Eberspächer dazu bei,



dass das Saarland auch

Quelle: Ford-Werke GmbH, Produktion eines Ford Focus

als „Autoland Saar“ bezeichnet wird und hinter der Region um Stuttgart und der Gegend um Kassel die drittgrößte Automobil-Zuliefererregion in Deutschland ist („Wirtschaft im Saarland“ 04/2009).

### 3.1.2 1990er Jahre und 21. Jahrhundert: Dominanz im Dienstleistungsbereich

Die Dominanz der Saarindustrie ließ dem Dienstleistungssektor lange Zeit nur eine Nebenrolle. Dabei stellten Handel, Versicherungen, Banken, haushalts- und unternehmensnahe Dienstleister bereits zu Beginn der 1980er Jahre gut 40 Prozent aller Arbeitsplätze. Mit Gründung der Cosmos Direkt Versicherung und der UKV sowie mehrerer IT Spin-offs aus den saarländischen Hochschulen erhielt der Dienstleistungssektor im Laufe der 1980er Jahre dann jenen Schub, der ihn 1992 zum größten Arbeitgeber an der Saar machte.

#### Einige wichtige Ansiedlungen von Dienstleistungsunternehmen im Saarland Ende der 1970er Jahre bis 2006 und Beschäftigte in den Unternehmen im Jahre 2010

Ansiedlungsjahr	Unternehmen	Beschäftigte 2010
1979	INFOR, Friedrichsthal	300
1979	Kohlpharma, Merzig	1.000
1981	SAP, St. Ingbert	600
1981	UKV, Saarbrücken	500
1982	COSMOS, Saarbrücken	1.100
1984	IDS Scheer, Saarbrücken	1.000
1986	ORBIS, Saarbrücken	300
1995	Hansenet, Heusweiler	300
1996	Land's End, Mettlach	300
1997	Sparda Telefonservice, St. Ingbert	200
2006	Dachser, Überherrn	500

Quelle: IHK Saarland

Neuerlichen Auftrieb erhielt der Dienstleistungsbereich dann durch die erfolgreiche Ansiedlung von Call Centern, die Expansion der IT- und Consultingunternehmen sowie durch die Outsourcing-Welle in der Industrie. Die Verknüpfung von Industrieproduktion und ergänzenden Dienstleistungen wird künftig weiter an Bedeutung gewinnen. Als Abnehmer von Dienstleistungen kommt der Industrie eine entscheidende Rolle für die Entwicklung des Dienstleistungssektors zu. Inzwischen sind an der Saar rund zwei Drittel aller Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor tätig. Im Zuge der demografischen Entwicklung und angesichts des zunehmenden Gesundheitsbewusstseins unserer Bevölkerung ist im Dienstleistungsbereich in den kommenden Jahren mit weiteren Zuwächsen an Arbeitsplätzen zu rechnen, vor allem in den Bereichen Pflege, Gesundheit und Wellness.

## 3.2 Der Mittelstand – das Rückgrat der deutschen Wirtschaft

Warum setzt die Wirtschaftspolitik auf Unternehmensgründer? Bereits heute wagen jährlich weit mehr als 400.000 Menschen den Schritt in die Selbständigkeit. Jede Gründung schafft im Durchschnitt vier zusätzliche Arbeitsplätze. Damit werden allein durch Existenzgründungen und die Übernahme bestehender Unternehmen jährlich 1,6 Mio. Arbeitsplätze gesichert. Durch Unternehmensgründungen wird der sogenannte Mittelstand auf eine noch breitere Basis gestellt.

Als Mittelstand wird die Gesamtheit der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) bezeichnet. Nach der Definition des Institut für Mittelstandsforschung Bonn zählen zum Mittelstand

- **Unternehmen mit weniger als 500 Beschäftigten und einem Jahresumsatz unter 50 Millionen Euro sowie**
- **kleine Unternehmen mit weniger als 10 Beschäftigten und einem Jahresumsatz unter einer Millionen Euro.**

Mittelständische Unternehmerinnen und Unternehmer stehen persönlich für den Erfolg ihres Unternehmens; sie tragen Verantwortung für ihre Mitarbeiter und sind eng mit den Regionen verbunden, in denen sie tätig sind. Das zeigt sich vor allem in konjunkturell schwierigen Phasen. Damit trägt der Mittelstand wesentlich zur sozialen Marktwirtschaft und zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland bei.

Folgende Zahlen verdeutlichen die Bedeutung des Mittelstandes für die deutsche Wirtschaft: 3,6 Millionen mittelständische Firmen bilden das Rückgrat der deutschen Volkswirtschaft. 99,7 Prozent aller umsatzsteuerpflichtigen Unternehmen sind mittelständisch. Der Mittelstand beschäftigt 27 Millionen Menschen. Das sind etwa zwei Drittel aller Erwerbstätigen in Deutschland. 1,4 Millionen junge

Menschen werden jährlich im Mittelstand ausgebildet. Das bedeutet, dass 85 Prozent aller Auszubildenden ihre Lehre in mittelständischen Unternehmen beginnen. Die große Mehrheit der mittelständischen Unternehmen sind Kleinbetriebe mit einem Umsatz von weniger als einer Millionen Euro. Das sind etwa 3,2 Millionen bzw. 87 Prozent der mittelständischen Betriebe.

Das zeigt, warum der Mittelstand häufig als Rückgrat der deutschen Wirtschaft bezeichnet wird. Aus demselben Grund setzt die Wirtschaftspolitik auf den Mittelstand – auch im Saarland.

Zur Förderung des Mittelstandes hat das saarländische Ministerium für Wirtschaft und Wissenschaft eine eigene Mittelstandsabteilung gegründet und eine Servicestelle Mittelstand eingerichtet. Sie ist der Ansprechpartner für die mittelständischen Unternehmen im Saarland und vermittelt den Unternehmen den Zugang zu den vielfältigen Unterstützungsmöglichkeiten. Neben der Gründungsförderung stellt das Ministerium eine Vielzahl weiterer Fördermöglichkeiten für den Mittelstand bereit. Beispiele hierfür sind die Förderungen von Investitionen durch Bürgschaften, Kredite und Beteiligungen sowie Unterstützung in Krisenfällen.

## 3.3 Die Branchen im Überblick

### 3.3.1 Automobilindustrie

Vor allem die Automobilindustrie sollte zu einem Motor für den Strukturwandel werden.

Aufgrund des Rückgangs im Bergbau und der teils krisenhaften Entwicklung in der Stahlindustrie war die saarländische Wirtschaftspolitik schon in den 1960er Jahren mit der Herausforderung konfrontiert, neue, zukunftsträchtige Branchen ins Land zu locken bzw. das Potenzial der vorhandenen Firmen zu stärken. Vor allem die Automobilindustrie sollte hierzu einen großen Beitrag leisten.

Ein Glücksfall war die Entscheidung des US-Autobauers Ford, in Saarlouis eine Automobilfabrik zu bauen. 1966 wurde der Grundstein gelegt, am 16. Januar 1970 liefen die ersten Mittelklasse-Autos vom Band. Anfangs wurden dort die Ford-Modelle Escort, Orion, Capri und Fiesta gebaut. Seit 1998 wird auf dem Saarlouiser Röderberg das Escort-Nachfolgemodell Focus, inklusive der Varianten C-Max und Kuga gefertigt. Saarlouis soll auch zukünftig Stammwerk für alle Modellvarianten der kommenden Generationen des Ford Focus sein. Der neue Ford Focus III wird nur in Saarlouis als einzigem europäischem Werk gebaut. Außerdem werden im Werk Saarlouis die Produktionsprozesse festgelegt, die dann für den Bau des Focus in den USA, in Russland und Asien übernommen werden. Neben dem klassischen Focus III mit Verbrennungsmotor wird ab dem Jahr 2012 auch der Ford Focus Electric für den europäischen Markt

exklusiv in Saarlouis produziert. Zusammen mit der Entscheidung, auch die nächste Focus-Generation ab Ende 2016 in Saarlouis vom Band laufen zu lassen, ist die Produktion in Saarlouis bis mindestens 2021 sicher. Somit hat der Standort eine deutliche Aufwertung erfahren. Die Produktion der Modelle Kuga und C-Max wird jedoch eingestellt und verlagert: Der C-Max soll ab 2011 in Valencia gebaut werden, der Kuga ab 2013 voraussichtlich in den USA. 2008 wurden noch insgesamt 402.500 Fahrzeuge in Saarlouis produziert, 22.000 weniger als ursprünglich geplant. Durch die Weltwirtschaftskrise kam es 2008 und 2009 zum Produktionseinbruch. Der Markt wurde zwar durch die Abwrackprämie gestützt, dennoch litt die saarländische Automobilbranche im Jahr 2009 unter diesem Nachfrageeinbruch, auch wenn dieser am Ende nicht so gravierend war wie befürchtet. Mittlerweile sind die Auftragsbücher bei Ford Saarlouis wieder gut gefüllt, so dass 2010 500 neue unbefristete Arbeitsplätze geschaffen werden konnten. Ford Saarlouis beschäftigt damit z.Z. über 6.500 Personen. Es handelt sich hierbei in der Mehrzahl um hoch qualifizierte Facharbeiter ([www.saarlouis.de/17618.php](http://www.saarlouis.de/17618.php)). Für das Jahr 2009 kalkulierte Ford anfangs mit einer Produktion von 300.000 Autos. Am Ende wurden doch 340.000 produziert. In Saarlouis soll in Zukunft ein jährlicher Ausstoß von 350.000 Fahrzeugen angestrebt werden. Die Exportquote des Focus liegt bei 83 Prozent.

Wegen des Ford-Autowerks, aber auch aufgrund des guten Potenzials an Industrie erfahrenen Arbeitskräften, die zum Beispiel aus dem Bergbau kamen und dadurch die Arbeit in Wechselschichten gewohnt waren, siedelten sich in den 1960ern und vor allen Dingen in den 1970er Jahren zahlreiche Autozulieferer an, die heute ein wichtiges industrielles Rückgrat der saarländischen Wirtschaft sind.

Große Autozulieferer mit Werken an der Saar sind unter anderem Bosch in Homburg (Diesel-Einspritzsysteme), ZF in Saarbrücken (Automatik-Getriebe), ThyssenKrupp Gerlach in Homburg (geschmiedete Kurbelwellen), Michelin in Homburg (Lkw-Reifen), Eberspächer in Neunkirchen (Auspuff-Anlagen), Saar-Gummi in Wadern (Dichtungssysteme), Nemak in Dillingen (Motorblöcke aus Aluminiumguss), Nedschroef in Saarlouis (Schrauben für Autobauer und Zulieferer), Halberg Guss (Motorblöcke und Kurbelwellen aus Eisenguss), Voit in St. Ingbert (Gehäuse für Kleinmotoren z.B. für den Scheibenwischer-Antrieb) und viele mehr. Im Cluster-Netzwerk „Automotive Saarland“ sind nach eigenen Angaben 156 Firmen mit etwa 48.000 Mitarbeitern organisiert ([www.automotive-saarland.de](http://www.automotive-saarland.de)).

Daran zeigt sich, dass das Saarland sich inzwischen dazu bekennt, ein Autoland geworden zu sein. Mit mehr als 670 Fahrzeugen pro 1.000 Einwohner verfügt das Saarland über eine der größten Fahrzeugdichten der Republik. Zudem hat sich das Auto mitsamt den Zulieferkomponenten auch zu einer Exportstütze entwickelt. Insgesamt führte das Saarland nach Angaben des Statistischen Amtes in den ersten neun Monaten des Jahres 2010 Waren im Wert von 8,5 Milliarden Euro aus. Die Hersteller von Kraftwagen und Kraftfahrzeugteilen waren daran mit 3,7 Milliarden Euro beteiligt. Das Auftragsvolumen aus dem Ausland zog in den ersten neun Monaten des Jahres 2010 um 34 Prozent an. Nach einer Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) ist das Saarland hinter dem Großraum Kassel und der Region Stuttgart das drittgrößte Auto-Zulieferzentrum Deutschlands.

In diesem Zusammenhang wird immer wieder die Frage diskutiert, ob sich das Land mit dem Schrumpfungprozess bei Kohle und Stahl seiner industriellen Monostruktur entledigt hat, um sich mit der

Automobilindustrie eine neue aufzubürden. Allerdings hat die Automobil- und Zulieferindustrie heute nicht das gleiche Gewicht in der saarländischen Wirtschaftsstruktur wie es Anfang der 1960er Jahre die Montanindustrie hatte. Damals waren 60 Prozent aller Industriearbeitnehmer an der Saar im Steinkohlenbergbau oder in der Stahlindustrie beschäftigt, im saarländischen Fahrzeugbau sind es heute 40 Prozent (Quelle: Materialsammlung der IHK). Außerdem verfügte der Bergbau nur über ein Produkt, nämlich die Kohle. Ihre Förderung in Deutschland ist auf Dauer nur noch mithilfe staatlicher Subventionen möglich. Die saarländischen Autobauer und Zulieferer können hingegen mit einer breiten Produktpalette aufwarten, was vom fertigen Auto bis hin zur speziell für einen bestimmten Fahrzeugtyp entwickelten Schraube reicht. Zudem hat der saarländische Fahrzeugbau viele Autofirmen als Kunden und muss sich daher ständig dem internationalen Wettbewerb stellen. Bei konjunkturellen Flauten in der Autoindustrie kann man davon ausgehen, dass sich der Markt wieder erholt, weil Autos und die entsprechenden Zubehörteile immer benötigt werden. Diese Entwicklung konnte beispielsweise im Rahmen der Weltwirtschaftskrise 2009 beobachtet werden. Dennoch forderte die Krise ihre Opfer. Mit Halberg Guss (Juni 2009) und Saargummi (November 2010) mussten zwei wichtige saarländische Autozulieferer Insolvenz anmelden, wobei für beide Unternehmensgruppen durch den Einstieg von Investoren sich positive Entwicklungen abzuzeichnen scheinen.

### 3.3.2 Stahl

Dass man mit wettbewerbsfähigen Produkten auch als Montanbranche überleben kann, hat die saarländische Stahlindustrie unter Beweis gestellt. Nach einem schmerzhaften Anpassungsprozess hat sie heute eine Größe, mit der sie gut leben kann, und einen Produkt-Mix, der ihr den Erfolg auf den Märkten sichern kann.

Die Stahlindustrie ist – anders als der Bergbau – auch heute noch eine tragende Säule der saarländischen Wirtschaft. Sie wird die Branchenstruktur des Saarlandes noch in den nächsten Jahrzehnten entscheidend prägen. Ende 2008 begann die Nachfrage nach Stahl weltweit abzuflachen. Im Jahr 2010 kehrte die Stahlindustrie aber auf den Erholungspfad zurück. In Im Jahr 2010 erwirtschafteten die Unternehmen einen Umsatz von mehr als 3,2 Milliarden Euro, was einem Plus von 25,3 Prozent gegenüber dem Vorjahr entspricht. Der Auftragseingang legte im Jahr 2010 um 40,6 Prozent zu, wobei die Auslandsnachfrage um 63,7 Prozent anwuchs (Quelle: Statistisches Amt, Saarland). Die gute Entwicklung in der Stahlindustrie setzte sich auch im Jahr 2011 bisher fort (Umsatzplus bis September 2011: 24,9 Prozent) und es ist damit zu rechnen, dass Ende des Jahres 2011 die Umsätze das Niveau der Vorkrisenzeit erreicht haben werden.

Man geht an den Stahlstandorten Dillingen, Völklingen, Burbach, Neunkirchen und Bous davon aus, dass die Unternehmen aufgrund der hohen technischen Qualität der saarländischen Stahlprodukte am

Quelle: [www.Photocase.de/Mari\\_22052](http://www.Photocase.de/Mari_22052)

Weltmarkt bestehen können. Voraussetzung sind allerdings ständige Investitionen, um den wachsenden Qualitätsanforderungen gerecht zu werden und gegenüber den Wettbewerbern die Nase vorn zu behalten.

Auch die Eigentümerstruktur der saarländischen Stahlindustrie ist zukunftsfest. Das Saarland hat erreicht, dass einzig und allein an der Saar über die Geschicke der beiden Hütten entschieden wird und nicht in den Zentralen großer Konzerne. Dreh- und Angelpunkt der Eigentümerstruktur ist die Montan-Stiftung-Saar, die über ihre 100-prozentige Tochter Strukturholding Stahl (SHS) sowohl an Saarstahl – mit 74,9 Prozent, den Rest von 25,1 Prozent hält die Dillinger Hütte – als auch an der Holding DHS - Dillinger Hütte Saarstahl (mit 26,17 Prozent) beteiligt ist. Der Luxemburger Stahlriese Arcelor-Mittal hat seine Beteiligung an der DHS inzwischen von 51,25 Prozent auf 30,0 Prozent zurückgefahren. Die restlichen Anteile an der DHS liegen bei Saarstahl (33,75 Prozent). Zehn Prozent ihrer Aktien besitzt die DHS selbst. DHS hält wiederum 95,28 Prozent der Aktien der Dillinger Hütte, die restlichen 4,72 Prozent gehörten Kleinaktionären. Außerdem betreiben die beiden saarländischen Stahlunternehmen wichtige Gesellschaften gemeinsam. Die Hochöfen, die in Dillingen das Eisen für die Stahlwerke der beiden Unternehmen kochen, gehören der ROGESA (Roheisengesellschaft Saar). An ihr sind die Saarstahl AG und die Dillinger Hütte zu je 50 Prozent beteiligt. Das Gleiche gilt für die Zentralkokerei Saar (ZKS), die Koksrohle zu Koks umformt, der für die Eisenproduktion unerlässlich ist.

Es ist geplant, dass Dillinger Hütte und Saarstahl über die SHS Stahlholding Saar noch enger zusammenrücken. Sie soll zu einer echten Holding für beide Konzerne umgebaut werden. Zentrale Funktionen wie Finanzen, Personal und die allgemeine Verwaltung werden künftig von der SHS übernommen. Dazu gehören auch Aufgabenfelder wie das Risikomanagement, die Bilanzierung, die Steuerung der Finanzströme (Cash-Management) und der Kredite (Bank-Management), die Revision oder die Steuerabteilung. Ab 2011 soll es eine einheitliche SHS-Konzernbilanz für die gesamte saarländische Stahlindustrie geben.

Quelle: [www.photocase.com/ergonoMedia\\_94821](http://www.photocase.com/ergonoMedia_94821)

„Dass sich die Beschäftigung in der saarländischen Stahlindustrie in den letzten zwei Jahrzehnten deutlich oberhalb der Marke von 10.000 Arbeitsplätzen stabilisiert hat, ist keine Selbstverständlichkeit.“

#### Die Belegschaft der saarländischen Stahlindustrie weist die branchentypischen Strukturmerkmale auf:

- **sehr hoher Männeranteil und entsprechend niedrige Frauenquote,**
- **hohe Anteile von qualifizierten Fachkräften: Facharbeiter, Meister und Techniker, Hochschulabsolventen (entsprechend niedrige Anteile an- und ungelernter Kräfte),**
- **hoher Anteil einheimischer (saarländischer) Mitarbeiter, aber auch nennenswerte Anteile französischer Einpendler.**

Während der Anteil der Frauen an der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung im Saarland bei 43,5 Prozent und im produzierenden Gewerbe insgesamt bei 19,5 Prozent liegt, beträgt diese Quote in der Stahlindustrie nur 6,0 Prozent. Dies ist nicht nur auf die körperlich schwere Arbeit in verschiedenen Produktionsbereichen zurückzuführen, die in früheren Jahren weitaus verbreiteter war als in der heutigen modernen und weitgehend automatisierten Produktionstechnik, sondern auch auf ein traditionelles Image der Stahlindustrie als eine ausschließlich von Männern beherrschte Branche.

Einige Indikatoren weisen jedoch darauf hin, dass die bisher extrem niedrige Frauenquote in Zukunft langsam steigen wird: Der Anteil der jungen Frauen unter den insgesamt 661 Auszubildenden liegt immerhin bei 9,5 Prozent, darunter bei den kaufmännischen Auszubildenden sogar bei 48,6 Prozent. Es gibt auch 46 weibliche Auszubildende im technisch-gewerblichen Bereich, das sind 7,3 Prozent von insgesamt 626. Unter den 887 Mitarbeitern mit Hochschulabschluss sind 120 weibliche Angestellte (13,5 Prozent), in der Vorstandsebene sind Frauen bisher jedoch nicht vertreten. (...)

Mit 53,4 Prozent weist die saarländische Stahlindustrie eine hohe Facharbeiterquote auf, der Anteil der Meister und Techniker liegt bei 11,1 Prozent, die Gesamtquote der Fachkräfte (unterhalb der akademischen Ausbildung) beträgt 64,5 Prozent. In der Saarländischen Wirtschaft insgesamt liegt der Vergleichswert um rund fünf Prozentpunkte und im produzierenden Gewerbe um zwei Prozentpunkte unter der saarländischen Stahlindustrie. Der Anteil der Angestellten mit Hochschulabschluss (einschließlich aller Vorstandsmitglieder und Geschäftsführer) liegt mit 6,9 Prozent ebenfalls über dem Schnitt des gesamten produzierenden Gewerbes.

In der saarländischen Stahlindustrie ist der Anteil der im Saarland wohnenden Beschäftigten mit 92 Prozent deutlich höher als im Landesdurchschnitt aller Wirtschaftszweige (85 Prozent). Entsprechend liegt die Einpendlerquote auf Landesebene mit 15 Prozent fast doppelt so hoch wie in der Stahlindustrie, was durch die Arbeitsplatzangebote entlang der Landesgrenze und durch den Einpendlerschwerpunkt der

Landeshauptstadt Saarbrücken erklärbar ist. Die meisten Nicht-Saarländer in der Stahlindustrie kommen aus dem benachbarten Lothringen – sie machen 87 Prozent aller Einpendler aus. Hier wirken über Jahrzehnte gewachsene Pendlerbeziehungen über die deutsch-französische Grenze nach, insbesondere zu den Hüttenstandorten Dillingen und Völklingen.“

Quelle: Verband der Saalhütten 2012

### 3.3.3 Maschinenbau

Auch der Maschinenbau hat sich im Saarland inzwischen etabliert. Nach Angaben des Statistischen Amtes Saarland beschäftigte die Branche rund 16.400 Mitarbeiter in 43 Unternehmen (mit mehr als 50 tätigen Personen). Im Jahr 2010 erwirtschaftete die Maschinenbaubranche einen Umsatz von rund 3,1 Milliarden Euro, wobei 1,3 Milliarden Euro auf den Export entfielen. Dies bedeutet ein Umsatzplus von 80,5 Prozent gegenüber dem Jahr 2009. Der Auftragseingang wuchs um 41,1 Prozent. Ein Vorjahresvergleich ist jedoch aufgrund eines statistischen Effekts nur eingeschränkt möglich, da ein großes Unternehmen mit mehr als 5.000 Beschäftigten erst seit Anfang 2010 dem Industriezweig Maschinenbau zugeordnet wurde. Dessen ungeachtet zeigen die hohen Zuwachsraten, dass der Maschinenbau durch die Krise massive Einbrüche zu verzeichnen hatte.

Zwei der größten Maschinenbauer im Saarland wurden in den 1950er und 1960er Jahren als kleine Ausgründungen der Stamm-Werke im Saarpfalz-Kreis angesiedelt. Es handelt sich um die schwäbische Festo-Gruppe, die in St. Ingbert beheimatet ist, und um die fränkische Firmengruppe Ina-Schaeffler. Seit 1951 in Homburg engagiert, beschäftigen die Franken inzwischen im Saarland etwa 2.500 Mitarbeiter. Festo ist seit 40 Jahren an der Saar engagiert. Das Unternehmen fertigt Pneumatikkomponenten, also Maschinenteile, die auf Luftüberdruck oder -unterdruck reagieren. Sie werden vielfältig eingesetzt, wie etwa in Bussen, Lkws oder Eisenbahnen sowie in zahllosen produktionstechnischen Anwendungen. Ein weiterer wichtiger Maschinenbauer ist ein saarländisches Eigengewächs: die Sulzbacher Firma Hyd-ac. Der 1963 gegründete Spezialist für Hydraulikteile beschäftigt heute weltweit etwa 5.000 Mitarbeiter und ist in rund 40 Ländern vertreten.

### 3.3.4 Weitere starke Branchen

Der Strukturwandel brachte mit sich, dass sich im Saarland neben der Montanindustrie sowie dem Automobil- und dem Maschinenbau viele Branchen erfolgreich etablieren konnten, die international tätige Unternehmen hervorgebracht haben.

Ein Beispiel hierfür ist die saarländische Lebensmittelindustrie. Aus einer kleinen Bäckerei in Nonnweiler entstand beispielsweise mit Pizza Wagner ein bundesdeutscher Marktführer für Tiefkühlprodukte. Die saarländischen Lebensmittelhersteller beschäftigen in 85 Unternehmen rund 8.460 Mitarbeiter und setzen 1,46 Milliarden Euro um (Quelle: IHK-Branchenbericht Lebensmittelindustrie, Kammer-Zeitschrift „Wirtschaft im Saarland“, Ausgabe August 2008).

Auch die saarländische Fleischwirtschaft mit Firmen wie Schröder oder Höll hat sich weit über die Grenzen des Landes hinaus einen guten Ruf erworben. Schröder, ein Unternehmen, das bereits 145 Jahre alt ist, erwirtschaftet mit knapp 530 Mitarbeitern mehr als 60 Millionen Euro Umsatz. Mit 31 Filialen zeigt

Quelle: www.photocase.com/ergonoMedia\_94821



Schröder in weiten Teilen des Saarlandes Flagge. Die Saarbrücker Firma Höll kann auf eine 100-jährige Geschichte zurückblicken. 700 Beschäftigte setzen rund 100 Millionen Euro um u.a. mit traditionellen Wurstwaren, aber auch mit Catering-Produkten für Fluggesellschaften.

Eine weitere Branche, die immer mehr an Bedeutung gewinnt, bilden die Firmen, die sich mit der Herstellung von Artikeln rund um die Gesundheit beschäftigen. So gibt es allein mehr als 120 Unternehmen, die Produktion und Handel im so genannten „Health-Care“-Bereich betreiben oder artverwandte Dienstleistungen anbieten (beispielsweise entsprechende Software-Programme schreiben). Hinzu kommen etwa 340 Handwerksbetriebe (wie zum Beispiel Orthopäden, Augenoptiker oder Zahntechniker). In der Branche sind etwa 8.500 Mitarbeiter beschäftigt (Quelle: Branchenumfrage der Zentrale für Produktivität und Technologie, ZPT). Dazu kommen mehr als 36.000 Menschen, die im „klassischen“ Gesundheitswesen arbeiten, also in Krankenhäusern, Arztpraxen, Pflegeheimen oder Apotheken. Einer der größten Arbeitgeber im Gesundheitsbereich ist das St. Wendeler Werk des Dialyse-Spezialisten Fresenius Medical Care. Allein dort sind etwa 1.500 Frauen und Männer mit der Produktion von Dialysatoren beschäftigt. Diese werden bei einer künstlichen Blutreinigung – der Dialyse – eingesetzt und helfen somit Patienten, deren Nieren ihre Selbstreinigungsfunktion aufgegeben haben. Kräftig gewachsen ist in den vergangenen Jahren auch das Merziger Unternehmen Kohlpharma, das Arzneimittel in großem Stil importiert und entsprechend den deutschen Vorschriften neu verpackt. Diese Unternehmen waren von der Wirtschaftskrise nur wenig betroffen. Für 2010 und 2011 streben sie weitere Umsatz- und Ertragssteigerungen an (Quelle: Healthcare-Branche – von der Krise keine Spur, IHK Branchenbericht vom Mai 2010), (vgl. auch Kapitel 7.1.3).

Zu einem wichtigen Wirtschaftszweig hat sich auch die Informationstechnologie (IT) entwickelt. In insgesamt 350 Unternehmen sind nach Schätzung inzwischen etwa 7.000 Menschen beschäftigt. Zu den Größten zählen die Beratungs- und Software-Unternehmen Software AG, das den bisherigen Platzhirsch an der Saar, IDS Scheer AG, übernommen hat. Das Darmstädter Mutterhaus will die Arbeitsplätze im Saarland erhalten. Ein weiteres international tätiges Unternehmen ist die Orbis AG, die mit mehr als 230 Mitarbeitern ebenfalls Beratung bei der Einführung von Softwareprodukten anbietet, aber auch die St. Ingberter SAP (damals Dacos), die sich mit Software für Handelsunternehmen beschäftigt. Viele Firmen, wie zum Beispiel Eurodata (Saarbrücken-Güdingen), Software-Experte für Tankstellen, Autohäuser oder Steuerberater haben sich in aller Heimlichkeit zu bundesweit anerkannten IT-Firmen gemausert. Auch die Saarbrücker IMC AG hat sich mit ihrer Telelearning-Software im deutschsprachigen Raum einen Namen gemacht. Die wichtigste elektronische Informationsquelle für Gerichte, Behörden oder Anwaltskanzleien ist inzwischen die juristische Datenbank Juris, die ebenfalls in Saarbrücken beheimatet ist. Fachliche und theoretische Unterstützung erhalten sie vom Kompetenzzentrum Informatik der Universität des Saarlandes, mit dem sich die IT-Lehrstühle und Forschungsinstitute der saarländischen Hochschulen eine Plattform für die Zusammenarbeit geschaffen haben ([www.informatik-saarland.de](http://www.informatik-saarland.de)).

Die saarländische Wirtschaft hat sich in den vergangenen Jahrzehnten eine breite Wertschöpfung als Grundlage geschaffen, zu der nicht zuletzt die etwa 11.700 Handwerksbetriebe gehören, die mit rund 68.000 Mitarbeitern etwas 5,2 Milliarden Euro Umsatz erwirtschaften. Aber auch der Handel, die Banken und Versicherungen sowie der aufstrebende Tourismus (<http://www.tourismusallianz.saarland.de/>)

Quelle: [www.Photocase.com](http://www.Photocase.com), [complize/m.martins](http://complize/m.martins)

helfen, die Wirtschaftsstruktur des Saarlandes auf eine breitere Basis zu stellen.

In der Versicherungswirtschaft haben sich im Saarland drei Namen etabliert. Zum einen ist es die Versicherungsgruppe Cosmos, eine Tochter der italienischen Generali-Gruppe. Der 1982 in Saarbrücken gegründete Direktversicherer ist mit mehr 1,4 Milliarden Euro Beitragseinnahmen und 1,6 Millionen Kunden die Nummer eins unter den deutschen Versicherungsunternehmen, die ihre Policen ausschließlich über Telefon oder Internet verkaufen – also ohne Außendienst, Versicherungsmakler oder -agenturen. Aus diesem Grund nennt man sie Direktversicherer. Die Cosmos-Gruppe beschäftigt knapp 1.100 Mitarbeiter.

Die beiden anderen saarländischen Versicherungsunternehmen, die UKV und die Saarland-Versicherungen, gehören dem so genannten öffentlich-rechtlichen Versicherungsbereich unter dem Dach der Sparkassen-Organisation an. Sie sind Tochterunternehmen der Versicherungskammer Bayern. Die UKV (Unionkrankenversicherung AG) ist ein Unternehmen, das – außer in Bayern und in der Pfalz – private Krankenversicherungen verkauft. Die UKV beschäftigt in Saarbrücken mehr als 500 Mitarbeiter. Die Beitragseinnahmen liegen bei rund 560 Millionen Euro pro Jahr. Die Saarland-Versicherungen bieten seit Jahrzehnten an der Saar klassische Lebens- und Unfallversicherungen an. Das zweite Bein sind die Sachversicherungen (Feuer-, Kfz- oder Gebäudeversicherung). Die Beitragseinnahmen belaufen sich auf rund 238 Millionen Euro. Die Saarland-Versicherungen beschäftigen knapp 540 Mitarbeiter. Insgesamt arbeiten nach Angaben der Industrie- und Handelskammer (IHK) Saarland rund 7.300 Menschen in der saarländischen Versicherungswirtschaft.

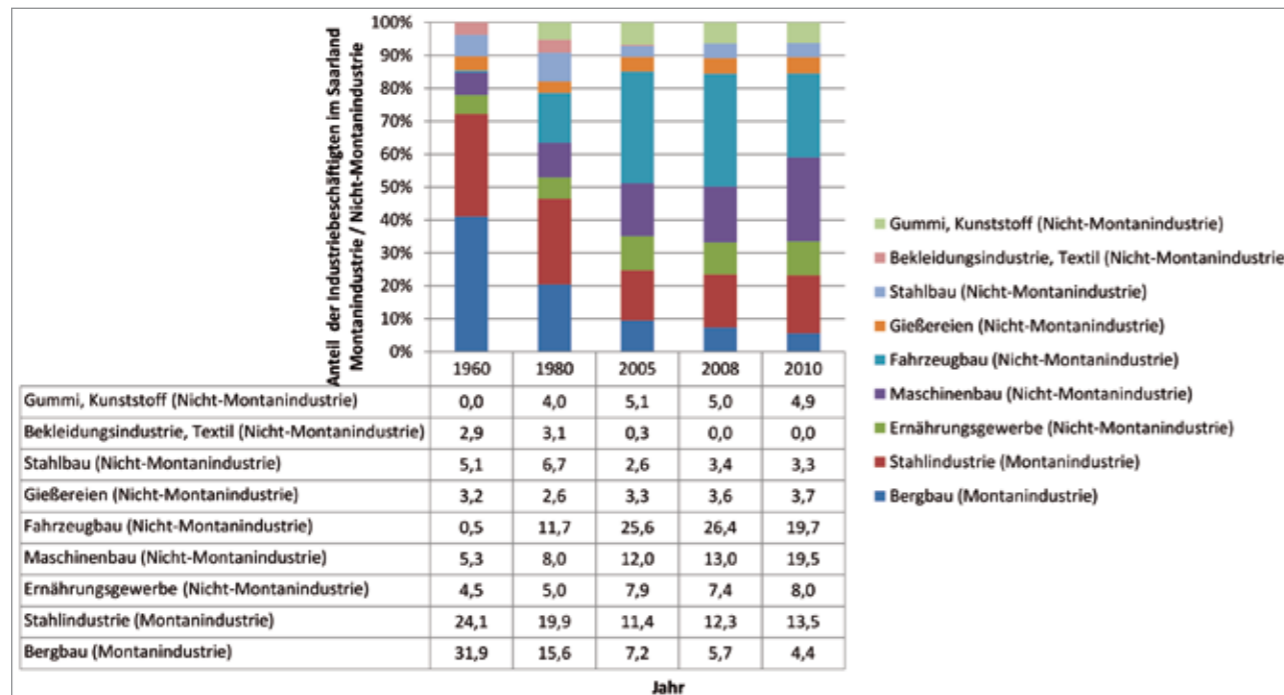
Das Saarland will auch als Tourismusregion verstärkt von sich reden machen. Bis zum Jahr 2015 peilt das Saarland rund 2,75 Millionen Übernachtungen pro Jahr an. Heute sind es etwa 2,2 Millionen. Schon heute betragen die jährlichen Bruttoumsätze im Tourismus 1,3 Mrd. Euro. Der Übernachtungsumsatz liegt bei knapp 297 Millionen Euro (Quelle: Sparkassen-Tourismusbarometer 2010). Insbesondere die beiden touristischen Leuchtturmprojekte Ferienpark Bostalsee und die Saarland-Therme in Rillingen-Hanweiler werden dazu beitragen, die Zahl der Übernachtungen zu steigern. Als Themenschwerpunkte haben sich die saarländischen Tourismus-Förderer unter anderem Wandern, Radfahren, Kultur und Kulinarisches (qualitativ hochwertiges Essen und Trinken) auf die Fahnen geschrieben. Die Zahl der Beschäftigten in saarländischen Hotels und Gaststätten liegt bereits bei rund 15.000. Die Zahl der Beschäftigten, deren Einkommen im Saarland vom Tourismus abhängen, beträgt 32.000.

Bei der Betrachtung der saarländischen Wirtschaftsstruktur, dürfen auch große Traditionskonzerne wie Villeroy & Boch nicht vergessen werden. Das Mettlacher Keramik-Unternehmen ist inzwischen 263 Jahre alt. Rund 2.000 Mitarbeiter sind noch im Saarland beschäftigt. 80 Prozent seiner Umsätze von 715 Millionen Euro (Jahr 2009) macht der Konzern mittlerweile im Ausland – mit Wachstumsraten allein in Asien von zuletzt mehr als 30 Prozent. Das Unternehmen, welches von der Wirtschaftskrise hart getroffen wurde, musste weltweit zahlreiche Stellen streichen. Im Oktober 2010 arbeiteten 8.740 Männer und Frauen für den Traditionskonzern. Ein Jahr zuvor waren es noch 9.500. Allmählich macht sich wieder Hoffnung breit, dass die Krise überwunden ist, das Unternehmen schreibt im Jahr 2010 auch wieder schwarze Zahlen.

Quelle: Sarah Gläser, Villeroy und Boch, Mettlach



### 3.3.5 Aufgaben – Entwicklung der modernen Branchenstruktur



#### Arbeitsaufträge:

- Stellen Sie die Arbeitsplatzverluste im Bergbau, in der Stahlindustrie und der Industriebranche in ihrer Gesamtheit grafisch dar!
- Belegen Sie anhand der sich zwischen 1950 und 2010 neu angesiedelten Unternehmen den Wandel der intersektoralen Wirtschaftsstruktur im Saarland! Fertigen Sie hierzu eine kurze, aussagekräftige Statistik an!
- Erläutern Sie den Begriff „unternehmensnahe Dienstleistungen“ und veranschaulichen Sie diese an einem selbst gewählten Beispiel aus Ihrer Region!
- Im Gegensatz zur Steinkohle konnte sich die Stahlindustrie weiterhin als wichtige Säule in der saarländischen Industriekultur behaupten. Belegen Sie diese Aussage mit Hilfe von Beispielen aus dem Arbeitstext (unterstreichen!) und erläutern Sie stichwortartig die hierfür notwendigen Voraussetzungen!
- Informieren Sie sich in Ihrer Gemeinde über die Größe der dort ansässigen Unternehmen! Unterteilen Sie die Unternehmen in verschiedene Größenklassen und stellen Sie das Ergebnis grafisch dar! Begründen Sie die von Ihnen gewählte Darstellungsform!
- Informieren Sie sich über den Wandel in der Förderpolitik für den Mittelstand im Saarland!

Vergleichen Sie hierzu die Förderpolitik der gegenwärtigen Regierung mit den beiden Vorgängerregierungen!

- Nennen Sie einige zukunftsorientierte Branchen, die im Rahmen der Diversifizierung für den Strukturwandel im Saarland von Bedeutung sind!
- Fertigen Sie eine Faustskizze des Saarlandes mit dem Thema „Die wichtigsten Industrieansiedlungen seit 1950“ an!
- Exkursionsvorschlag:
  - Fahren Sie mit der Bahn nach Neunkirchen und verschaffen Sie sich im Rathaus mithilfe alter Stadtpläne einen Überblick über Lage und Größe des ehemaligen Neunkircher Stahlwerks!
  - Übertragen Sie die Lage und Fläche des Stahlwerks als einheitliche Fläche auf eine aktuelle Karte (GIS, GoogleEarth o.ä.) und zeichnen Sie dort die sich heute an dieser Stelle befindlichen Unternehmen ein, farblich nach Branchen geordnet!
  - Vergleichen Sie hierzu auch den Projektvorschlag im Handlungsleitfaden!
- Welche Berufe würden Sie Branchen übergreifend als „typisch männlich“ bzw. als „typisch weiblich“ bezeichnen? Gibt es für diese Rollenverteilung rationale Gründe? Recherchieren Sie die durchschnittlichen Gehälter in jeweils fünf dieser Berufe und vergleichen Sie die Verdienstmöglichkeiten bei gleichem benötigten Schulabschluss!



### 4.1 Industriebrachen und Revitalisierung

Das Saarland ist wie viele andere altindustrialisierte Räume in Deutschland und Europa eine Region, die von der Strukturkrise im Montanbereich wegen seiner einseitigen Industrie- und Wirtschaftsstruktur hart betroffen ist. Die Schließung und der Abbruch bzw. der Rückbau von Steinkohlegruben, Eisenhütten und Stahlwerken hat nicht nur zu einem erheblichen Verlust an Arbeitsplätzen im sekundären und folgebefordert auch im tertiären Sektor geführt, sondern auch einen tiefgreifenden Strukturwandel notwendig gemacht und in Gang gesetzt, der bis heute andauert und vielerorts noch zu beobachten ist.

Als Folge des Strukturwandels sind an vielen Stellen Industriebrachen entstanden, die als offene „Narben der Industrielandschaft“ durch Kommunal-, Stadt-, Regional- und Landesplanung in Verbindung mit Maßnahmen zur Verbesserung der Wirtschaftsstruktur „behandelt“ werden mussten.

Dabei konzentrierte sich das Entwicklungskonzept auf zwei Schwerpunkte, die eine Vereinbarkeit ökonomischer und ökologischer Zielsetzungen garantieren sollte.

#### Ökonomische Ziele:

- Auskohlung von Bergehalden und Absinkweihern
- Erschließung von Wohn- und Gewerbeflächen
- Erschließung von Freizeit- und Erholungseinrichtungen
- Einrichtung von Industrielehrpfaden (z.B. Grubenpfad)
- Ausweisung von Denkmälern der Industriegeschichte (z. B. ehemalige Schlafhäuser, Grubensiedlungen).

#### Ökologische Ziele:

- **Haldenrekultivierung**
  - Erhaltung und Anlegung von Grünflächen
- **Entwicklung von Sukzessionsflächen**
  - Ausweisung von Schutzzonen für Natur und Landschaft
  - Landschaftsgestalterische und landschaftspflegerische Maßnahmen (z. B. Terrassierung von

- Halden, Anlegung von Teichen und Wanderwegen)
- Renaturierungsmaßnahmen (z. B. Schaffung von Lebensräumen für die „Rekultivierung und Wiederansiedlung“ von Tieren und Pflanzen).

Die Städte Saarbrücken und Neunkirchen sollen als exemplarische d. h. übertragbare Fallbeispiele für die Rekultivierung und Revitalisierung von Industriebrachflächen des Bergbaus und der Eisen- und Stahlindustrie vorgestellt werden.


#### 4.1.1 Saarbrücken

In der Landeshauptstadt Saarbrücken war der Stadtteil Burbach vom Strukturwandel am stärksten betroffen. Drei große Industriestandorte mussten innerhalb weniger Jahre mit neuem Leben gefüllt werden. Zum einen das Gelände der alten Drahtseilerei Heckel, auf dem sich heute der IT Park Saarland befindet. Zum anderen stellte das Areal des Ausbesserungswerks (AW) Burbach eine weitere große Herausforderung dar. Dort hatte die Deutsche Bahn seit Beginn des 20. Jahrhunderts ihr Wagenmaterial repariert und Radsätze erneuert. Schwierigste Aufgabe war das Gelände, auf dem einst die Burbacher Eisenhütte stand. Heute erstrecken sich dort die Saarterrassen.

Wo sich heute der IT Park Saarland befindet, entstand bereits um das Jahr 1800 ein Stahlgusswerk. Mehr als 100 Jahre später (1913) ging das Gelände in den Besitz der Mannesmann Röhrenwerke über, die dort Rohrteile herstellten. 1938 übernahm die saarländische Industriellenfamilie Heckel das Gebiet und begann mit der Produktion von Draht und Drahtseilen. Ende der 1970er Jahre drohte die Schließung des Werks. Die Arbeiter wehrten sich verzweifelt gegen den Verlust ihrer Arbeitsplätze. Es kam sogar zu Hungerstreiks. 1983 wurde die Drahtseilfabrik Heckel dennoch geschlossen. Schon 1984 entschloss sich der Saarbrücker Stadtrat dazu, auf dem Areal ein Gründer- und Technologiezentrum zu errichten, das spätere SITZ (Saarbrücker Innovations- und Technologiezentrum).

Die GIU (Gesellschaft für Innovation und Unternehmensförderung) erhielt den Auftrag, das Gelände zu entwickeln ([www.giu.de](http://www.giu.de)). Ein Jahr später siedelten sich die ersten Unternehmer und Existenzgründer an (Quelle: Internet-Seite IT-Park Saarland). Heute arbeiten dort etwa 1.300 Menschen in rund 60 Unternehmen. Im Jahr 2002 wurde das Gelände in IT Park Saarland umbenannt. Zu den größten Arbeitgebern gehört das Darmstädter Software und Beratungshaus Software AG (ehemals IDS Scheer AG) sowie die IMC, Spezialist für

*Quelle: [www.pixelio.de](http://www.pixelio.de), verfallene Gebäude der Grube Reden*



Telelearning-Software. In der alten Seilerei-Halle der früheren Drahtseilfabrik ist das **Zentrum für Innovative Produktion (ZIP)** untergebracht ([www.zip.uni-Saarland.de](http://www.zip.uni-Saarland.de)). Dort erarbeiten Wissenschaftler der Hochschulen und Ingenieure saarländischer Unternehmen neue Fertigungsverfahren wie etwa im Bereich der Metallbearbeitung oder bei der Neuausrichtung von Produktionsprozessen. Inzwischen wurde der Park um 80.000 Quadratmeter ins Nachbargelände hinein erweitert sowie die Verkehrsanbindung verbessert. Auf dem Nachbargrundstück wurde früher Bergbau betrieben. Der Förderturm des Alsbachschaftes zeugt heute noch von der Industriegeschichte dieses Areals. Inzwischen ist auch dieser Teil des Geländes fast vollständig belegt wie etwa durch den Elektronikkonzern Siemens, der im Jahr 2010 eine neue Niederlassung im Saarland eröffnet hat. 300 Mitarbeiter betreuen von dort aus die Kunden im Saarland und in den Nachbarregionen.

Die größte Herausforderung für die Stadt Saarbrücken und die **Standortentwicklungsgesellschaft GIU** war jedoch die Industriebranche, die heute unter dem Namen „Saarterrassen“ firmiert. Dort, wo einst die Burbacher Eisenhütte zu Hause war, erstreckte sich von der Hochstraße im Herzen des Stadtteils bis hinunter zur Saar ein Gelände, das mit seinen 60 Hektar zu einem Kernstück der Stadtentwicklung wurde.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts war in Burbach Eisen und Stahl produziert worden. Im Jahr 1856 hatten luxemburgische Industrielle und Parlamentarier die „Saarbrücker Eisenhüttengesellschaft – Société en Participation des Forges de Sarrebruck“ gegründet ([www.saarstahl.de](http://www.saarstahl.de)). Bis zum Ausbruch des 1. Weltkriegs verzeichnete das Werk einen rasanten Aufschwung. Im weiteren Verlauf des 20. Jahrhunderts wurde das Gelände stetig ausgebaut: Hochöfen, Kokereien, ein Stahlwerk und Walzstraßen wurden errichtet, bis die Eisenhütte 1971 ihre rechtliche Selbstständigkeit verlor und mit der Völklinger H tte zu „Stahlwerke Röchling Burbach“ fusioniert wurde.

1975 begann die große **Stahlkrise**, die Burbach besonders hart traf. Schon 1977 wurden die Hochöfen stillgelegt. Nach und nach erstarb das Leben auf dem riesigen Areal. An die hohe Zeit der Stahlproduktion erinnert am Ufer der Saar heute noch die hochmoderne Drahtstra e der **Saarstahl AG**, in der hauptsächlich Reifendraht produziert wird.

Für die GIU stellte die Neuausrichtung dieser Industriebranche eine ganz besondere Herausforderung dar. Zum einen wurden insbesondere dort, wo die Kokerei gestanden hatte, zahlreiche Altlasten auf dem Standort vermutet, zum anderen standen auf dem Gelände noch Gebäude aus der H ttenzeit. Es tauchte die Frage auf, ob diese historischen Ensembles erhalten werden sollten oder ob man einen Neubeginn wagen wollte. Mehr als zehn Jahre dauerte es allein, bis man die mit Altlasten kontaminierte Erde gesäubert oder isoliert hatte. In den 1990er Jahren kehrte wieder Leben auf die Industriebranche zurück. Die GIU

Quelle: [www.istockphoto.de/Ferting\\_06972233](http://www.istockphoto.de/Ferting_06972233)

taufte den neuen Stadtteil aufgrund des terrassenförmigen Gel ndeverlaufs der Burbacher Hochstraße bis hinunter zur Saar „**Saarterrassen**“. Zwei Gebäude aus der Stahlepoche wurden erhalten und neu genutzt, wovon eines davon die Halle war, in der die Elektromotoren des Stahlwerks liefen. Dieses denkmalgeschützte Backsteingebäude wurde für Veranstaltungen umgebaut und bietet heute unter dem Namen „E-Werk“ einen attraktiven Rahmen für Events wie Konzerte, Empfänge oder Betriebsfeiern. Ein weiterhin genutztes, aber von Grund auf saniertes Gebäude ist die denkmalgeschützte Alte Kohlew sche. Sie bietet „Einzelhandels- und Dienstleistungsflächen für Kunden mit besonderen Ansprüchen“, wie es in einer Werbebroschüre der GIU heißt.

Heute arbeiten auf den Saarterrassen mehr als **2.100 Menschen in 170 Unternehmen** ([www.saarterrassen.de](http://www.saarterrassen.de)). Rund 330 Millionen Euro, aus öffentlichen wie privaten Mitteln, sind in die Restrukturierung der Industriebranche aus der Montanzzeit des Saarbrücker Stadtteils Burbach geflossen.

Ende der 1990er Jahre kam eine weitere Herausforderung auf die Stadt- und Wirtschaftsplaner zu. Die Deutsche Bahn beschloss nach der Integration der DDR-Reichsbahn und dem Umbau des Unternehmens in eine privatrechtliche Aktiengesellschaft, die Zahl ihrer Gro werkst tten (Ausbesserungswerke) drastisch zu reduzieren. Davon betroffen war auch das traditionsreiche Ausbesserungswerk (AW) im Nordwesten des Saarbrücker Stadtteils Burbach, das 1997 geschlossen wurde. Das gr o te Gebäude auf dem Areal ist die alte Wagen-Richthalle mit einer Grundfläche von 44.000 Quadratmetern. Diese Halle wird inzwischen als Handwerkerzentrum genutzt. Auf einer Fläche von knapp 16.000 Quadratmetern finden Handwerker dort Parzellen zwischen 300 und 1.300 Quadratmetern vor. Neben der GIU ist auch die Handwerkskammer des Saarlandes in das Projekt mit eingebunden. Insgesamt sind auf dem 30 Hektar großen Gelände inzwischen wieder mehr als 250 Mitarbeiter bei rund 25 Firmen beschäftigt. Zum alten Ausbesserungswerk gehörte auch eine Werksiedlung, die nach und nach ebenfalls wieder mit Leben erfüllt wird. Es wurde eine Baufläche für insgesamt neun Doppelhäuser erschlossen.

## 4.1.2 Neunkirchen

Lediglich zwanzig Jahre sollte es dauern, bis die über Jahrhunderte gewachsene Neunkircher Montanindustrie fast v llst ndig abgebaut war. Den Anfang dieses Prozesses kennzeichnet die Stilllegung der Grube Heinitz am 24. November 1962, den Endpunkt das Erlöschen der letzten Hochöfen am 29. Juli 1982. 1976 arbeiteten im Neunkircher Eisenwerk 6.488 Arbeiter und Angestellte. Am 31. Dezember 1981 zählte das Eisenwerk immerhin noch 5.086 Mitarbeiter, die am 29. Juli 1982, dem Tag der Stilllegung, ihren Arbeitsplatz verloren. Die Hütte verwandelte das einst kleine Dorf Neunkirchen in die „Stadt der Kohle und des Stahls“, aber auch in ein „Ru loch“. Beide Attribute waren mit dem Tag der Außerbetriebnahme der Kokerei 1982 nicht mehr zutreffend.

Nach dem Rekordumsatz, den das Neunkircher Eisenwerk noch im Jahre 1974 erzielt hatte, deuteten sich nur kurze Zeit später die ersten negativen Entwicklungen an. Es kam zu einem dramatischen Einbruch der Montanindustrie, die der gr o te Arbeitgeber der Region war. Für den Stadtrat und die

Verwaltung war es an der Zeit, Neunkirchen auf das Ende der Montanindustrie vorzubereiten. Die Ausgangslage für eine notwendige Umstrukturierung sah wie folgt aus: „Der Dienstleistungssektor war unterentwickelt, der gewerbliche Sektor war einer Monostruktur angenähert, die Infrastruktur war größtenteils einseitig auf die Bedürfnisse der Schwerindustrie zugeschnitten und ein zeitgemäßes Stadtzentrum war durch die Lage des Eisenwerkes bedingt nicht vorhanden.“

Erste stadtplanerische Schritte hinsichtlich einer Umstrukturierung und Modernisierung Neunkirchens wurden bereits sieben Jahre vor der endgültigen Stilllegung des Eisenwerkes im Jahre 1975 eingeleitet. Im Stadtrat wurde ein Stadterneuerungskonzept verabschiedet, welches darauf abzielte, das Erscheinungsbild der Stadt mithilfe einer gezielten Straßen- und Platzgestaltung zu verschönern, Neunkirchen hinsichtlich der Standortbedingungen für Handel und Dienstleistungen zu optimieren, aber auch die Wohnverhältnisse sowie die Verkehrsinfrastruktur zu verbessern. In den Jahren 1977/78 wurden im Umfang von ca. 28 Hektar Sanierungsgebiete rechtlich definiert und eine neue Verkehrsnetzkonzeption verabschiedet. Des Weiteren beschloss der Stadtrat ein kommunales Restrukturierungsprogramm, welches die Schaffung eines Maximums an (Ersatz-) Arbeitsplätzen, eine sowohl markt- als auch bedarfsorientierte Erschließung von Industrie- und Gewerbeflächen, die städtebauliche Erneuerung und Erweiterung der Innenstadt zur Schaffung eines Handels- und Dienstleistungszentrums sowie die Rekultivierung und Reaktivierung bestehender Industrie- und Gewerbeflächen im Sinne eines Flächenrecyclings vorsah.



Aufgrund der Lage des Neunkircher Werkes unmittelbar am eigentlichen Kernbereich der Stadt, war eine Neuordnung des gesamten Innenstadtbereichs erforderlich. Ende 1978 beschloss der Stadtrat vorbereitende Untersuchungen für den stadtkernnahen Bereich des Neunkircher Eisenwerks nach dem Städtebauförderungsgesetz durchzuführen. Zeitgleich mit der Teilstilllegung des Eisenwerkes im Jahre 1982 lagen die Untersuchungsergebnisse sowie ein daraus resultierendes Nutzungskonzept vor.

Vorgesehen waren neben dem weitgehenden Abriss der Werksanlagen eine begrenzte Stadtkernerweiterung, eine industrielle Neunutzung sowie eine großflächige Rekultivierung des Geländes. Die ca. 43 Hektar großen stadtkernnahen Flächen wurden daraufhin von der Stadt erworben und als städtebauliches Sanierungsgebiet ausgewiesen. Trotz der Interessenkonflikte, die sich zwischen der beabsichtigten Wiederverwertung des Areals und einer musealen Nutzung und somit einer Erhaltung bewegten, wurden binnen zwei Jahren von 1984 bis 1986 alle Betriebsstätten, bis auf die laut Nutzungskonzept zu

*Quelle: ECE, Saarpark-Center, Neunkirchen*

erhaltenden Objekte, abgerissen. Die Stadt Neunkirchen wollte einen wirtschaftlichen Nutzen aus dem alten Hüttengelände ziehen und Altes mit Neuem verbinden, um die Zukunftsfähigkeit der Stadt zu sichern.

Bodenuntersuchungen, die während der Abrissarbeiten durchgeführt wurden, machten deutlich, dass große Teile der ehemaligen Industrieflächen, insbesondere im Bereich der Kokerei derart kontaminiert waren, dass eine künftige Nutzung dieser Flächen ausgeschlossen war. Dieses nicht zu rekultivierende Gelände umfasste eine Fläche von 10 Hektar. Einen Bodenaustausch zur Beseitigung der kontaminierten Massen zu verfolgen, erschien aus ökonomischer Sicht in diesen Bereichen wenig sinnvoll, da eine Folgenutzung nicht beabsichtigt war. In anderen Teilen des ehemaligen Hüttengeländes, z. B. im Gebiet des heutigen Hüttenweges, fanden jedoch zur Dekontamination der Böden Bodenversiegelungsmaßnahmen statt.



Den Höhepunkt in der Modernisierungsphase bildete die Errichtung des Saarpark-Centers. Im August 1985 nahm die Stadt Neunkirchen Kontakt zur Hamburger ECE-Projektmanagement GmbH auf, um den Bau eines innerstädtischen Einkaufszentrums zu realisieren. Mit der Errichtung des Centers wollte die Stadt zum einen ihre zentralörtliche Funktion ausbauen, zum anderen sollte mithilfe des Saarpark-Centers eine Ergänzung zum bereits ansässigen Handel erfolgen und somit die Bedeutung der Stadt als Einzelhandelsschwerpunkt im östlichen Saarland wesentlich erhöht werden. Mit dem ersten Spatenstich am 13. Oktober 1987 begann die knapp zweijährige Bauzeit des Saarpark-Centers.

Im August 1989 wurde das ECE-Center eröffnet. Mit einem Kostenaufwand von ca. 120 Millionen DM wurden auf einer Verkaufsfläche von 28.000 m<sup>2</sup> 650 Dauerarbeitsplätze neu geschaffen.

Das Gesicht der Neunkircher Innenstadt hat sich im letzten Jahrzehnt grundlegend verändert. Früher von der Montanindustrie dominiert und ohne ein innerstädtisches Zentrum wurde mit den dargestellten Umstrukturierungsmaßnahmen in beispielhafter Weise ein echter Stadtkern mit städtebaulichen Akzenten (Fußgängerzone mit großem Marktplatz) geschaffen.

Mit der Errichtung des Saarpark-Centers hatte Neunkirchen den Übergang von der „verschmutzenden Industrie“ im Montansektor zu einer „weißen Nutzung“ im Dienstleistungsbereich geschafft. Im Zuge dessen ging mit der Stilllegung des Eisenwerkes ein Rückgang der Staubbelastung einher, wodurch die lufthygienische Situation der Stadt deutlich verbessert wurde und das „Belastungsgebiet Neunkirchen“ im Jahre 1990 aufgehoben werden konnte. Auch der innerstädtische Fluss, die Blies, wurde gemäß der Gewässergüteklassen von 1996 als stark verschmutzt eingestuft. Heute liegt aufgrund des Wegfalls der stark kontaminierten Abwassereinleitungen der ehemaligen Montanindustrie und darüber hinaus durch den Neu- und Umbau der Kläranlagen Wellesweiler, Ottweiler und St. Wendel keine Verschmutzung mehr vor.

*Quelle: Sarah Gläser, Denkmal des Freiherren von Stumm-Halberg, Neunkirchen*

Dieser Wandel von der ehemaligen Montanindustrie zum heutigen Dienstleistungszentrum vollzog sich, ohne dass dabei die Spuren der Montanindustrie vollständig ausgelöscht wurden. Vom ehemaligen Stummschen Familienbesitz sowie vom Eisenwerk blieben die Hochöfen II und VI, die Cowper, der Wasserturm, die Gebläsehalle sowie die Stummsche Reithalle erhalten und wurden in den neu konzipierten Hüttenpark, einer stadtkernnahen Parkanlage von 40 Hektar auf dem ehemaligen Eisenwerksgelände, integriert. In diesem Park befinden sich Großmaschinenteile der Hütte als Denkmäler der Montanindustrie. Die restaurierte Stummsche Reithalle wird heute für kulturelle Veranstaltungen, wie Konzerte oder Autorenlesungen genutzt. Die Gebläsehalle erfuhr eine Erweiterung um zwei Hallen, die nach einer Seite hin offen sind und in denen Open-Air-Veranstaltungen, wie die „Neunkircher Nächte“ stattfinden. Der geschlossene Teil der Halle ist bis 2010 an die Betreiber einer Diskothek verpachtet. Nach 2010 soll die Gebläsehalle voraussichtlich einer neuen Nutzung zugeführt werden. Angedacht ist entweder ein Umbau der Halle zu einer ganzjährigen Veranstaltungshalle, da zurzeit größere Veranstaltungen nur in den Sommermonaten stattfinden können, oder die Errichtung eines saarländischen Industriemuseums auf der Grundlage des Stummschen Archivs. Denkbar wäre auch eine Kombination aus beidem.

Im Frühjahr 1991 wurden die Pforten des Neunkircher Hüttenweges, einem Industriepfad zur Dokumentation der industriegeschichtlichen Vergangenheit der Stadt, geöffnet. Hier, auf dem ehemaligen Eisenwerksgelände, erhalten Interessierte bei geführten Rundgängen Einblicke in die Lebens- und Arbeitswelt der Hüttenherren und -arbeiter. Die Umgestaltung des Wasserturms Mitte der 1990er Jahre zum Kino-, Fitness- und Gaststättenzentrum stellt einen wichtigen Einschnitt in der jüngsten lokalen Kultur- und Wirtschaftsgeschichte dar. Für den markanten, denkmalgeschützten Bau von 1936 suchten die Stadtplaner eine innovative Lösung. Der Neunkircher Wasserturm ist innerhalb Deutschlands das einzige industrielle (Nutz-)Gebäude, das eine Umnutzung als Freizeitwelt mit Kinos, Fitness- und Gastronomiebetrieben erfuhr. Hier ergibt sich ein Zusammenspiel zwischen Vergangenheit und Gegenwart sowie zwischen Industriedenkmal und kommerzieller Nutzung.

Bereits im Jahre 1978 formulierte der damalige Oberbürgermeister Peter Neuber in seiner Haushaltsrede das Ziel, dass die bis dahin häufig zitierte Gleichung  $NK = NE$  (Neunkirchen = Neunkircher Eisenwerk) positiv aufzulösen sei. Die vorformulierten Ziele, welche unter der Gleichung  $NK = NE$  liefen, wie z. B. der Ausbau des Dienstleistungssektors, eine Attraktivitätssteigerung der Stadt als Wohnstandort sowie die Ansiedlung neuer Industrie- und Gewerbebetriebe, wurden unter anderem durch die Umstrukturierung und Rekultivierung des alten Hüttenareals sowie durch den Bau des Saarpark-Centers weitestgehend erreicht.

Nach über 20 Jahren kann für Neunkirchen folgendes Resümee gezogen werden: Von den 95 Hektar Industriebrache wurden 10 Hektar für Stadtkernerweiterung, 25 Hektar für Gewerbeflächen, sechs Hektar für öffentliche Einrichtungen, fünf Hektar für eine neue Infrastruktur und 40 Hektar für Grünflächen revitalisiert. Die kommunalen Investitionen betragen ca. 40 Millionen DM. Die dadurch ermöglichten und initiierten privaten Investitionen belaufen sich bis heute auf ca. 200 Millionen DM. Entstanden sind ca. 1.800 Arbeitsplätze. Die Stadt hat sich von der „Stadt der Kohle und des Eisens“ hin zu einem Einkaufs- und Dienstleistungszentrum gewandelt.

Neunkirchen gilt heute im Saarland als gelungenes Beispiel für einen erfolgreichen Strukturwandel. Mit dem Wandel der Wirtschaftsstruktur hat sich auch ein tiefgreifender Imagewandel der Stadt vollzogen. Nach der Kohle- und Stahlkrise mit der Schließung aller Kohlegruben im Raum Neunkirchen im Verbund mit Rationalisierungen im Neunkircher Eisenwerk und dem Verlust von rund 10.000 Arbeitsplätzen zwischen 1962 und 1968 sowie des weiteren Rückbaus und der endgültigen Schließung des Neunkircher Hüttenwerkes bis auf die Walzstraße galt Neunkirchen zunächst als sterbende Stadt.

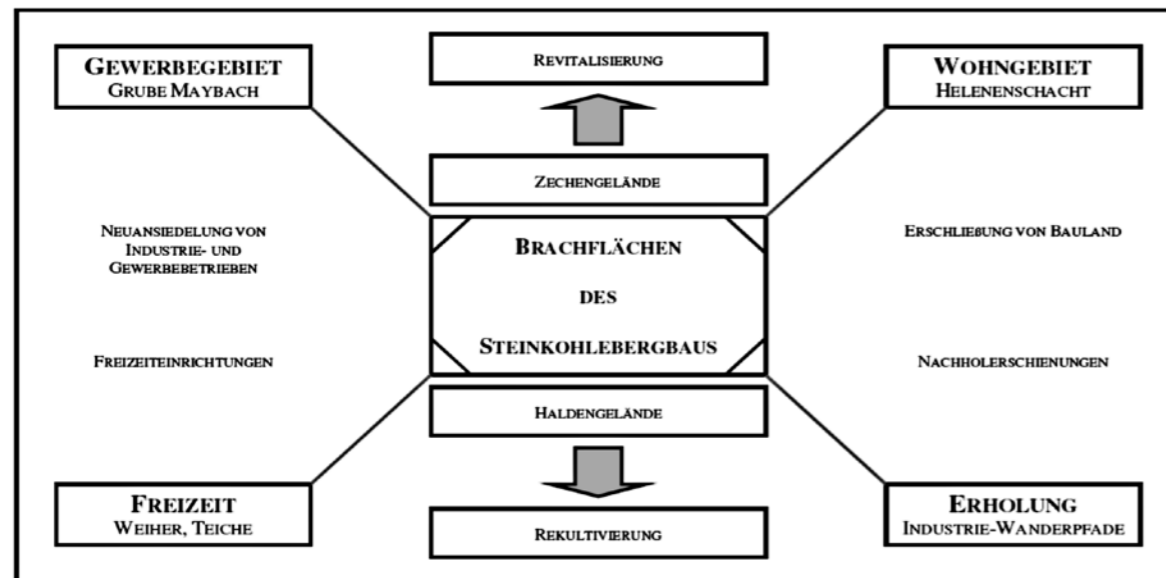
Der „Aufbruch in die Nacheisenzeit“, wie eine Schulfernsehsendung vom SWR zum Thema Strukturwandel heißt, wurde aber offensiv angegangen und kann sich vom Ergebnis her mehr als sehen lassen. Oberstes Gebot der Stunde war die Schaffung möglichst vieler Ersatzarbeitsplätze. Dazu wurden auf den abgerissenen Brachflächen Industrie- und Gewerbeflächen für kleinere und mittlere Unternehmen erschlossen.

Ein deutlicher Aufschwung gelang den verantwortlichen Planern und Machern jedoch vor allem durch den Bau des Saarpark-Centers, wodurch der Wandel Neunkirchens von einer Eisenstadt zur Einkaufsstadt vollzogen wurde. Mit der Umgestaltung des ehemaligen Wasserturms der Hütte zu einem Kino-, Restaurant und Kneipenkomplex wurde das Angebotsspektrum noch erweitert und Neunkirchen damit auch zu einer „Freizeit- und Erlebnisstadt“. Das zentrumsnah gelegene und innerstädtisch gut angebundene Saarpark-Center mit einem gut ausgestatteten Parkplatzangebot beinhaltet ca. 80 Geschäfte mit etwa 700 Arbeitsplätzen.

Der Erfolg des Strukturwandels ist teilweise auch durch die günstige Lage in Stadtkernnähe und eine günstige regionale Verkehrsanbindung bedingt. Dort, wo zur Zeit der Eisenstadt tausende von Arbeitern durch die Straßen in die Hütte strömten, sorgt heute das Saarpark-Center für belebte Straßen in der Einkaufsstadt.

### 4.1.3 Aufgaben – Industriebranchen und Revitalisierung

#### Revitalisierung und Rekultivierung bergbaulicher Brachflächen am Beispiel von Friedrichstal/Saar



#### Arbeitsaufträge – Europagalérie vs. Saarparkcenter

- Vergleichen Sie die Entstehung und die Gründe zum Bau der beiden Einkaufszentren (Text, Internet)! Erstellen Sie dazu eine MindMap!
- Stellen Sie mithilfe der MindMaps die jeweilige Entwicklung im Plenum vor und vergleichen Sie diese!
- Analysieren Sie die Auswirkungen der beiden Einkaufszentren auf lokaler und regionaler Ebene vor Ort (Interviews, Zeitungsrecherche, Fotodokumentation, Exkursion etc.)!
- Bewerten Sie die Auswirkungen auf lokaler und regionaler Ebene und prognostizieren Sie zukünftige Entwicklungen in diesem Zusammenhang!
- Schreiben Sie hierzu eine Facharbeit (fünf Seiten)!

#### Arbeitsauftrag – Imagekampagne „Saar“

Die Landesregierung möchte das „staubige“ Image des Saarlandes im übrigen Bundesgebiet verändern. Hierzu soll die Imagekampagne „Saar“ in Form eines Wettbewerbs ins Leben gerufen werden. Ähnliche Entwicklungen gab es bereits im Ruhrgebiet mit der Kampagne „Der Pott kocht“.

- Entwickeln Sie einen entsprechenden Wettbewerbsbeitrag!

#### Arbeitsaufträge – Stadtextursion

- Bilden Sie zwei Expertengruppen:  
Gruppe 1: Fachgruppe Saarbrücken  
Gruppe 2: Fachgruppe Neunkirchen
- Lesen Sie die jeweiligen Infotexte und führen Sie eine Internetrecherche zum Strukturwandel in der entsprechenden Stadt durch!
- Erstellen Sie eine PowerPoint-Präsentation zum Strukturwandel der entsprechenden Stadt und stellen Sie diese der anderen Gruppe vor!
- Planen Sie in Ihrer Fachgruppe eine Stadtextursion, um Ihren Mitschülern den Strukturwandel Ihrer Stadt zu verdeutlichen!
- Führen Sie die beiden Exkursionen durch und stellen Sie der jeweiligen Gastgruppe ein zweiseitiges Handout zur Verfügung!

## 4.2 Umwelt- und Energiepolitik im Wandel

### 4.2.1 Energieträger Kohle

Das Saarland ist immer schon ein Energieland gewesen. Das heißt, dass im Land wesentlich mehr Strom erzeugt als gebraucht wurde. Schon 1922 nahm im Völklinger Stadtteil Fenne ein Kohlekraftwerk seinen Betrieb auf. Verfeuert wurde Kohle aus saarländischen Gruben. Am Standort Quierschied-Weiher wurde im Jahr 1918 das erste Kraftwerk in Betrieb genommen. 1951 folgte das Kraftwerk Weiher I, Anfang der 1960er Jahre kam Weiher II dazu. Beide Anlagen sind nicht mehr in Betrieb.

In den 1970er und 1980er Jahren wurden weitere Kraftwerke gebaut, die heute noch als Landmarken das Bild im Saarland prägen. So entstand in Quierschied-Weiher im Jahr 1976 das Kraftwerk Weiher III. Es produziert eine elektrische Leistung von 724 Megawatt (MW). Weitere 30 MW werden als Fernwärme ausgeleitet, mit der Quierschied beheizt wird. Rund 900.000 Tonnen Steinkohle werden im Kraftwerk Weiher III pro Jahr verfeuert. Damit erzeugt man 2,8 Milliarden Kilowattstunden (kWh) Strom und 70 Millionen kWh Fernwärme pro Jahr. Der Kessel, in dem die Kohle verbrannt wird, um Dampf für die Kraftwerksturbinen zu erzeugen, prägt als 120 Meter hoher Freiluftkessel die Landschaft. Er ist an vier Stützen aufgehängt. Der Kühlturm, der dazu dient, den erhitzten Dampf nach der Stromerzeugung wieder herunter zu kühlen, erhält sein Frischwasser über eine 16 Kilometer lange Leitung direkt aus der Saar. Die Wassermenge von etwa 1000 Kubikmeter pro Stunde, die verschmutzt ankommt, wird im Kraftwerk aufbereitet, bevor sie als Kühlwasser überhaupt brauchbar ist.

Die Stromfabrik gehörte bis Anfang 2011 zum Essener Evonik-Konzern, der aus dem Bergbauunternehmen RAG hervorgegangen ist und heute der RAG-Stiftung und dem Finanzinvestor CVC/Gabriel gehört. Evonik umfasste ursprünglich drei Bereiche: Kraftwerke, Chemie und Immobilien. Der Kraftwerksbereich mit dem Namen Evonik Steag wurde inzwischen mehrheitlich an ein Stadtwerke-Konsortium verkauft. Diesem Konsortium gehören die Stadtwerke Bochum, Essen, Dortmund, Duisburg, Oberhausen und Dinslaken an. Zur STEAG Steag gehören auch die beiden saarländischen Evonik-Ableger, die STEAG Evonik New Energies GmbH und die STEAG Evonik Power Saar GmbH ([www.steag-saarenergie.de](http://www.steag-saarenergie.de)). Eigentümer des Kraftwerks Weiher III ist Evonik Power Saar.

Das leistungsstärkste Steinkohlekraftwerk an der Saar steht im Osten des Landes, in Bexbach. Es wurde 1983 in Betrieb genommen, verfügt über eine Leistung von 773 MW und erreicht eine jährli-

*Quelle: [www.pixelio.de](http://www.pixelio.de), Kühlturm eines Kraftwerks*

che Stromerzeugung von 3,5 Milliarden kWh. Der jährliche Brennstoffeinsatz beläuft sich auf 1,1 Millionen Tonnen Kohle. Fernwärme kann jedoch nicht aus dem Kraftwerk abgezweigt werden. An dieser Stromfabrik ist STEAG Power Saar mit 25 Prozent beteiligt. Die restlichen Anteile hält der Karlsruher Energiekonzern EnBW. Die EnBW bezieht ihren Strom ebenfalls aus Bexbach, wobei das Kraftwerk selbst von STEAG betrieben wird. Die Kohle wird mit der Bahn bis zu der Entlade-Station in der Nähe von Neunkirchen-Wellesweiler gebracht. Von hier aus führt eine unterirdische Bahn-Transportanlage zum Kraftwerk. Das Wasser bezieht man aus der 46 Kilometer entfernten Talsperre Nonnweiler, von wo es über eine unterirdische Leitung bei Oberthal in die Blies fließt. Aus dem Fluss entnimmt das Kraftwerk das nötige Kühlwasser, wobei der Pegelstand der Blies über die Talsperre geregelt wird. Seit 1953 wird in Bexbach Strom erzeugt, zunächst mit dem Kohlekraftwerk St. Barbara, das 35 Jahre lang betrieben wurde. Es wurde mehrfach ausgebaut und brachte zum Schluss auf eine Leistung von 260 MW.

Der dritte saarländische Standort mit STEAG-Steinkohlekraftwerken befindet sich im Völklinger Stadtteil Fenne. Dort betreibt das Unternehmen zusammen mit dem deutsch-französischen Energie-Konzern GDF Suez Energie Deutschland (GSED) mehrere Anlagen, um Strom und Fernwärme zu erzeugen. Das Rückgrat bilden das Modellkraftwerk Völklingen (MKV) und das Heizkraftwerk Völklingen (HKV). Das HKV und das MKV haben jeweils eine elektrische Brutto-Leistung von 230 MW. Das MKV wurde 1982 geplant und errichtet. Das Kraftwerk besitzt keinen Schornstein, da es seine Abgase (bei Kohlekraftwerken Rauchgase genannt) über den Kühlturm abgibt. Dem MKV ist noch eine Gasturbine zugeschaltet, die doppelte elektrische Leistung bringt. In einer Turbine, die einem Flugzeugmotor gleicht, wird Gas gezündet, wodurch die Turbine angetrieben wird. Dadurch dreht sie sich mit hoher Geschwindigkeit und treibt dabei einen Generator an, der Strom erzeugt. Die heißen Abgase, die bei der Gasverbrennung entstehen, bringen Wasser zum Erhitzen, wobei der Dampfdruck einen zweiten Stromgenerator rotieren lässt. Diese Art von Gaskraftwerken wird als GuD-Anlage bezeichnet, weil sie mithilfe von Gas und Dampf (GuD) Strom erzeugt. Zum Schluss ist das Wasser immer noch so stark erhitzt, dass Fernwärme abgeleitet werden kann. In der ersten Hälfte dieses Jahrzehnts wurden darüber hinaus noch 14 Motoren aufgestellt, die mit Grubengas betrieben werden, das aus saarländischen Kohlelagerstätten stammt. Sie produzieren Strom sowie Wärme und erbringen eine Leistung von 42 MW. Neben der elektrischen Leistung

halten die Kraftwerke von Völklingen-Fenne noch maximal 210 MW (MKV) und 185 MW (HKW) sowie 41 MW (Grubengas-Blockheizkraftwerke) Wärmeleistung vor.

Voraussetzung für die Fernwärmeversorgung, die wie eine riesige Zentralheizung arbeitet, sind genügend Abnehmer und eine ausreichende Zahl von Heiz- oder Heizkraftwerken, die heißes Wasser zur Verfügung stellen. Schon früh hat man im Saarland erkannt, dass hierzulande die Bedingungen für eine Fernwärmeversorgung sehr gut sind. Auf der einen Seite gibt es genügend Wärmeerzeuger. Auf der anderen Seite ist das Tal der Saar sehr dicht besiedelt, so dass es ausreichend Abnehmer für die erzeugte Wärme gibt.

Im Zuge der ersten Energiekrise Anfang der 1970er Jahre wurde im Saarland 1976 die Fernwärmeschiene Saar ins Leben gerufen. Betreiber ist die "Fernwärmeverbund-Saar GmbH (FVS)", die zu 74 Prozent der STEAG New Energies GmbH und zu 26 Prozent den Stadtwerken Saarbrücken gehört. Das Netz verfügt über eine Fernwärmeleistung von 680 MW und versorgt entlang der Saar – von Saarlouis über Völklingen bis Saarbrücken – etwa 13.000 gewerbliche und private Kunden mit warmem Wasser zum Heizen der Fabriken, Werkstätten, Büros, Häuser oder Wohnungen. Größte Kunden sind die Ford-Werke in Saarlouis und der Ford-Supplierpark, wo sich zahlreiche Zulieferer des Autobauers niedergelassen haben. Da durch die Fernwärme Öl- oder Gasheizungen eingespart werden konnten, vermindern sich die Emissionen pro Jahr um 160.000 Tonnen Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>). Die Fernwärmeschiene wurde in vier Ausbaustufen von 1976 bis 1992 vollendet. An Investitionen sind mehr als 250 Millionen Euro geflossen. 2007 wurde noch eine weitere Energie-Leitzentrale für die Fernwärmeversorgung in Betrieb genommen, Kostenpunkt 1,7 Millionen Euro. Die größten Wärmeeinspeiser sind neben dem Kraftwerkspark in Völklingen-Fenne die Dillinger Hütte, die Zentralkokerei Saar (ZKS) und das Kraftwerk in Ensdorf (Quelle: STEAG-Präsentationsbroschüre).

Das Tal der Saar war schon immer eine der industriellen Herzkammern des Landes. Wo viel Energie verbraucht wird, muss auch die Erzeugung gesichert sein. Neben dem Kraftwerkstandort Fenne waren es die Saar-Auen bei Ensdorf, die früh von den Kraftwerksbauern favorisiert wurden. Seit mehr als 40 Jahren sind in Ensdorf zwei Kohlekraftwerkblöcke in Betrieb. Ein dritter wurde 1992 stillgelegt. Der Block 1 verfügt über eine Leistung von 120 MW. Eigentümer ist die Saarbrücker VSE AG. Block 3 kann eine Leistung von 310 MW vorweisen. Er war bis Juli im Eigentum der Essener RWE Power AG und wurde dann von der VSE erworben. Diese wiederum hat den Kraftwerksblock an Saarstahl und Saarschmiede verpachtet. Mehr als 40 Millionen Euro wurden in den vergangenen Jahren in die Kraftwerke investiert, um ihren Wirkungsgrad zu erhöhen und die Produktionsabläufe zu verbessern. Die Stromerzeugung lag im Jahr 2009 bei 2,1 Milliarden kWh. Sie war krisenbedingt von 1,4 Milliarden kWh im Jahr 2008 gesunken. Der Brennstoffverbrauch belief sich im Jahr 2009 auf rund 533.000 Tonnen Kohle und 15.500 Tonnen Ersatzbrennstoffe (Klärschlamm und Tiermehl), (Internet: [www.vse.de](http://www.vse.de)).

Im Jahr 2007 stellte RWE Power den Antrag, für zwei Milliarden Euro ein neues Steinkohlekraftwerk in Ensdorf zu bauen. Der Doppelblock sollte auf eine Leistung von 1.600 MW ausgelegt werden. Aufgrund einer Bürgerbefragung in Ensdorf wurde dieses Vorhaben allerdings gestoppt, weil sich eine Mehrheit der Ensdorfer gegen das Projekt ausgesprochen hatte. Das Kraftwerk hätte 2012 ans Netz gehen sollen,

wobei die beiden alten Kraftwerke dann nach und nach abgeschaltet worden wären. ([www.kraftwerk-ensdorf.de](http://www.kraftwerk-ensdorf.de))

Eine weitere Strom- und Wärmefabrik befindet sich im Osten von Saarbrücken, nämlich das Kraftwerk Römerbrücke. An elektrischer Leistung bringt es 133 MW, für die Fernwärmeversorgung von Teilen der Stadt Saarbrücken werden 230 MW vorgehalten. Eigentümer ist die Energie SaarLorLux (ESLL). An der ESLL ist der Saarbrücker Energie- und Versorgungskonzern VVS mit 49 Prozent und das deutsch-französische Energieunternehmen GDF Suez Energie Deutschland (GSED) mit 51 Prozent beteiligt. Am Anfang wurde das Kraftwerk ausschließlich mit Steinkohle befeuert. Inzwischen ist eine Gasturbine als GuD-Anlage für die Strom- und Wärmeproduktion im Einsatz. Die Dampfturbine wurde Anfang September 2011 durch eine neue mit höherer Leistung ersetzt. Kohle wird nur noch im Winter eingesetzt. Den Kraftwerksstandort Römerbrücke gibt es seit 1964. Das Kraftwerk wurde immer wieder erweitert und umgebaut. In seiner jetzigen Form existiert es seit 1989 ([www.gdfsuez-energie.de](http://www.gdfsuez-energie.de)).

Die saarländischen Steinkohlekraftwerke wurden nach dem bergbaubedingten Erschütterungsereignis vom 23.02.2008 zu zwei Drittel auf Importkohle umgestellt, das restliche Drittel der Kohleeinsatzmengen liefert bis zum 30.06.2012 das Bergwerk Saar aus den Flözen Grangeleisen und Wahlschied-Ost. Ab Mitte 2012 werden dann die Kraftwerke technisch und logistisch vollständig auf Importkohle umgestellt.

## 4.2.2 Energieträger Gas

Zweiter wichtiger Energieträger in der Region ist das Erdgas. Großverteiler ist die Enovos Deutschland AG, ein Tochterunternehmen der Enovos International mit Sitz in Luxemburg. Enovos ist aus der Fusion der eigenständigen Strom- und Gaslieferanten der Großregion, Cegedel (Strom), Soteg (Gas, beide Luxemburg) und der Saarbrücker Saar Ferngas entstanden. Die Unternehmensgruppe versorgt über die Netze ihre Tochtergesellschaft Creos rund 164.000 Haushalte und Betriebe in Luxemburg, Rheinland-Pfalz und dem Saarland mit Gas und Strom. Das meiste Gas, das im Saarland verbraucht wird, bezieht Enovos von der zum Eon-Konzern gehörenden Ruhrgas. Die Gaslieferungen zum Endverbraucher werden im Saarland zum größten Teil über das Versorgungsunternehmen Energis (Westsaarland), Energie SaarLorLux (hauptsächlich Stadt Saarbrücken) und die Pfalzwerke (Ostsaarland) bzw. über die einzelnen Stadt- und Gemeindewerke abgewickelt.

## 4.2.3 Wind- und Solarenergie

Wenn das Saarland Energieland bleiben will, muss man auch in erneuerbare Energieformen investieren. Das gilt sowohl für die Wind- als auch für die Sonnenenergie. Diesem politischen Ziel hat die derzeitige

Landesregierung, bestehend aus CDU, FDP und den Grünen Priorität eingeräumt. Das gilt besonders für Umweltministerin Simone Peter (Grüne). Nach den Vorstellungen des Ministeriums soll der Anteil der erneuerbaren Energien im Saarland auf 20 Prozent bis zum Jahr 2020 steigen. Hier setzt die Ministerin vor allem auf Wind- und Sonnenenergie, aber auch auf Biomasse.

Die ersten Windräder wurden an der Saar im Jahr 1994 errichtet. Ende 2010 waren 80 Windkraftanlagen in Betrieb, die eine Leistung von 111 MW vorhalten (Quelle: Deutsches Windenergie-Institut DEWI GmbH). Genehmigt sind derzeit 93 Anlagen mit einer Gesamtleistung von 133 MW. Weitere zwölf Anlagen mit einer Leistung von rund 30 MW befinden sich im laufenden Genehmigungsverfahren und mehr als 60 Anlagen mit einer Leistung von mehr als 120 MW befinden sich in der Projektierung (Quelle: Umweltministerium des Saarlandes). Die Mehrzahl der Windräder steht im Windpark Saar auf den Höhen nahe der Gemeinde Freisen. Derzeit sind dort 16 Anlagen installiert. Ihre elektrische Leistung addiert sich auf 13 MW ([www.windpark-Saar.de](http://www.windpark-Saar.de)).

Das Umweltministerium hat mit Wirkung vom 20.10.2011 den Landesentwicklungsplan (LEP) Umwelt geändert. Dieser sah bisher vor, dass Windkraftanlagen nur in bestimmten Vorranggebieten errichtet werden dürfen.

Außerhalb derselben war die Errichtung von Windkraftanlagen untersagt. Diese Ausschlusswirkung entfällt nun mehr.

Damit haben nunmehr saarländische Städte und Gemeinden die Möglichkeit über die Erstellung sog. Flächennutzungspläne (FNP) steuernd auf ihrem Terrain Einfluss auf die Auswahl Standorten für Windräder zu nehmen. Laut Rechtsprechung sind sie jedoch der Windkraftnutzung im Abwägungsprozess substantiell schaffend.

von  
müs-  
Raum

Bei der  
ge) liegt  
Watt  
Institut für  
schaft, HTW,  
10.000 kleine  
rund 20 größere  
Ensheim, auf  
Kapitel 4.2.4)  
Konzern Michelin  
Saarland bei 170  
Zwölf Groß-  
Saarland noch  
den eine Leistung  
Bürgerinitiativen

Erzeugung von Sonnenstrom mithilfe von Photovoltaik-Anlagen (PV-Anlagen) das Saarland über dem Bundesdurchschnitt. Bundesweit sind etwa 17,5 pro Einwohner installiert, im Saarland sind es rund 20 Watt (Quellen: Zukunftsenergiesysteme, IZES, an der Hochschule für Technik und Wirtschaft sowie die Arbeitsgemeinschaft (Arge Solar)). Danach existieren mehr als Photovoltaik-Anlagen auf den Dächern von Privathäusern. Hinzu kommen Anlagen im Land: beispielsweise in der Nähe des Flughafens Saarbrücken- dem Gelände des ehemaligen Bergwerks Göttelborn (siehe folgendes oder auf dem Dach des Homburger Reifenwerks, das vom französischen betrieben wird. Insgesamt liegt die installierte Photovoltaik-Leistung im Megawatt in der Spitze (MWp) – also, bei maximaler Sonneneinstrahlung, flächen sind nach Angaben der Arbeitsgemeinschaft (Arge) Solar im technisch geeignet, um dort Photovoltaik-Anlagen zu errichten. Sie würden von rund 42 MW erreichen. Allerdings gibt es vor Ort auch immer wieder und Widerstände – sowohl gegen eine großflächige Photovoltaik als auch

Quelle: [www.pixelio.de](http://www.pixelio.de), Windkraftanlage

gegen Windräder. Seit Fukushima und der eingeleiteten Energiewende macht sich jedoch eine Trendwende bemerkbar: viele Menschen wollen das Angebot zur Beteiligung an EE-Anlagen für sich nutzen. Die Akzeptanz wächst, gerade bei den Menschen, die sich näher mit dem jeweiligen Typ EE-Anlage befasst haben.

Sonne kann auch zur Erzeugung von warmem Wasser genutzt werden, das dann zum Heizen oder Duschen verwendet wird. Im Saarland sind knapp 130.000 Quadratmeter Kollektorfläche mit Solarthermie-Anlagen installiert (Quelle: Bundesländervergleich Erneuerbare Energien 2010 der Agentur für Erneuerbare Energien).

Zehn Biogasanlagen gibt es derzeit im Saarland. Sie erbringen zusammen eine Leistung von rund drei MW. Der Gasversorger Enovos und die Stadtwerke Merzig haben zusammen eine Anlage in Merzig-Fitten in Betrieb genommen. Das dort produzierte Biogas wird auf Erdgasqualität aufbereitet und als Bioerdgas in eine benachbarte Mitteldruck-Erdgasleitung eingespeist.

Ein Biomassezentrum, in dem Holz in großem Stil eingesetzt und verarbeitet wird, existiert derzeit auf der Tagesanlage des ehemaligen Bergwerks Warndt (Großrosseln). Der SaarForst Landesbetrieb betreibt dieses Biomassezentrum und verkauft Brennholz. Das Energie-Unternehmen STEAG New Energies hat bereits ein Biomasseheizkraftwerk mit 1,8 MW elektrischer Leistung in Betrieb genommen und ein Werk für Holzpellets soll den Umfang des Biomassezentrums abrunden.

#### 4.2.4 Mit erneuerbaren Energien in eine saubere Zukunft

Über 35 Jahre ist es mittlerweile her, dass der Club of Rome erstmals die „Grenzen des Wachstums“ aufzeigte. Viele weitere Berichte, Kommissionen sowie Konferenzen folgten, und spätestens seit dem „Erdgipfel“ der Vereinten Nationen 1992 in Rio de Janeiro ist der Begriff „Nachhaltige Entwicklung“ etabliert und definiert: als eine Entwicklung, die die Bedürfnisse gegenwärtiger Generationen befriedigt, ohne die Handlungsmöglichkeiten zukünftiger Generationen einzuschränken.

Die Vorteile regenerativer Energieversorgung werden auch immer mehr von Kommunen entdeckt. Im Saarland gibt es bereits Ansätze für eine Vollversorgung von Gemeinden und Regionen mit regenerativer Energie:

In der Gemeinde Losheim wurden beispielsweise in den vergangenen Jahren acht Windkraftanlagen und eine Biogasanlage auf der Wahlener Platte errichtet. Die Biogasanlage am Markushof erzeugt seit Ende 2006 Biogas aus Maissilage, Grasschnitt und Gülle. Die Rohprodukte für die Biogasanlage werden vom Markushof selbst und noch acht weiteren Landwirten der näheren Umgebung geliefert. Das erzeugte Gas treibt zwei speziell dafür ausgelegte Motoren an, die über Generatoren eine elektrische Leistung von 500 Kilowatt erzielen und zirka 3,8 Millionen Kilowattstunden pro Jahr erzeugen. Die jährliche Stromproduktion entspricht in etwa dem Verbrauch von 1.300 Haushalten.



Die Gemeinde Nalbach möchte ebenfalls den Energiebedarf ihrer 9.500 Einwohner aus erneuerbaren Energien decken. Bis zum Jahr 2020 sollen die CO<sub>2</sub>-Emissionen der Gemeinde um 50 Prozent gesenkt werden. Danach ist eine schrittweise Reduzierung bis zur vollständigen Vermeidung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes geplant. Das Projekt wird innerhalb der Klimaschutzinitiative des Bundesumweltministeriums gefördert.

Im Klimaschutzkonzept „Null-Emissions-Gemeinde Nalbach“ wurden für alle privaten Wohnhäuser, Gewerbebetriebe und öffentlichen Gebäude der gegenwärtige Wärme- und Stromverbrauch erfasst und anschließend analysiert, wie man die Energieeffizienz an den Gebäudehüllen bei der Beleuchtung oder

der Heiztechnik steigern kann. Parallel dazu erforscht das von der Gemeinde beauftragte Institut für angewandtes Stoffstrommanagement (IfaS) Trier-Birkenfeld die regionalen Möglichkeiten für die Nutzung von Biomasse, Solar- und Windenergie, Wasserkraft und der Kraft-Wärme-Kopplung. Auf dieser Basis hat Nalbach eine mittel- und langfristige Strategie entwickelt, mit der die Gemeinde ihre Energieversorgung langfristig klimaneutral gestaltet. Das Vorhaben fördert dabei auch die regionale Wirtschaft, denn die emissionsfreie Energieversorgung soll möglichst zu 100 Prozent auf regionale, erneuerbare Ressourcen zurückgreifen.

Doch es gibt auch viele Einzelprojekte im Saarland, die zeigen, dass der Wandel hin zu umweltschonenden Energien begonnen hat. In Göttelborn – rund 15 Kilometer nördlich von Saarbrücken – wurde beispielsweise ein Photovoltaik-Kraftwerk mit einer Nennleistung von 8,4 MWp gebaut.

Das Kraftwerk steht auf dem Gelände der im Jahr 2000 stillgelegten Grube Göttelborn, einem traditionsreichen saarländischen Steinkohlenbergwerk. Das Projekt an historischer Stätte ist zum Symbol für die Energiewende avanciert. Bebaut wurde die Fläche des ehemaligen Absinkweihers, einem künstlichen See, in dem die geförderte Kohle gewaschen wurde. Der Untergrund ist aufgrund der jahrzehntelangen Nutzung nach wie vor weich und kaum für eine andere Verwendung geeignet. Die Größe der Fläche beträgt rund 165.000 m<sup>2</sup>, was etwa 20 Fußballfeldern entspricht. Jährlich vermag die Anlage 8,4 Millionen Kilowattstunden zu produzieren, was dem Bedarf von rund 3.500 deutschen Durchschnittshaushalten entspricht.

Ein weiteres großes Photovoltaik-Kraftwerk ist in der Landeshauptstadt am Flughafen Saarbrücken

*Quelle: Ökostrom Saar GF GmbH, Biogasanlage Markushof, Losheim*



beheimatet. Mit einer Nennleistung von 1,4 MWp war es 2004 das erste Solargroßkraftwerk im Saarland. Das saarländische Ministerium für Umwelt förderte das 6,5 Millionen Euro teure Projekt seinerzeit auch mit einem Zuschuss. Mit der jährlich produzierten Strommenge von rund 1,4 Millionen Kilowattstunden lässt sich der Bedarf von rund 600 deutschen Durchschnittshaushalten decken. Gleichzeitig werden im Vergleich zur konventionellen Stromerzeugung rund 1.100 t CO<sub>2</sub> pro Jahr eingespart. Da das Gelände von Schafen beweidet wird, wurde die Fläche nach Ansicht von Naturschutzexperten ökologisch aufgewertet. Mittlerweile liegen unmittelbar neben der Anlage der zweite und dritte Bauabschnitt: der zweite mit einer Nennleistung von 1,8 MWp, der dritte mit 0,8 MWp. Insgesamt also 4 MWp, die pro Jahr rund 4 Millionen Kilowattstunden Strom ins öffentliche Netz einspeisen.



*Quelle: City Solar AG, Solaranlage Flughafen, Saarbrücken*

#### 4.2.5 Masterplan Energie der Landesregierung

Die saarländische Landesregierung hat im Juli 2011 ihren Masterplan „Neue Energie für den Zukunftsstandort Saarland“ vorgelegt. Die energie- und klimapolitischen Ziele des Bundes und der EU bilden hierbei den Rahmen. Im Mittelpunkt des Masterplans stehen zum einen die quantitativen Ziele, die CO<sub>2</sub>-Emissionen im Saarland bis 2050 um 80 Prozent zu senken und den Anteil der erneuerbaren Energien am Stromverbrauch bis 2020 auf 20 Prozent zu steigern. Zum anderen soll aber auch dem Energie- und Industriestandort Saarland eine dauerhafte Perspektive gegeben werden. In dem Masterplan Energie konnte ein Ausgleich zwischen umwelt- und wirtschaftspolitischen Interessenlagen bewerkstelligt werden. Die Laufzeiten der bestehenden Kraftwerke und Heizkraftwerke an der Saar sollen betriebswirtschaftlich und technisch optimiert, neue hocheffiziente Anlagen mit der Möglichkeit zur Wärmeauskopplung auf den Weg gebracht werden. Insgesamt steht der „Masterplan für nachhaltige Energieversorgung im Saarland“ im Spannungsfeld der fünffachen Anforderungen: Umwelt- und Klimaschutz, Ressourcenverfügbarkeit, Wirtschaftlichkeit, Versorgungssicherheit und auch Sozialverträglichkeit. Er ist als Orientierungshilfe für die alten und neuen energiewirtschaftlichen Akteure in der Region gedacht und zeigt ihnen die Herausforderungen aber auch dauerhaften Perspektiven auf. Im letzten Kapitel werden Handlungsfelder der Landesregierung aufgezeigt, die diese mit und für die Zieladressaten Kommunen, Privathaushalte, Energieversorger sowie Wirtschaft und Wissenschaft nicht zuletzt in der Großregion angehen wird.



*Quelle: City Solar AG, Solaranlage Göttelborn*

### Arbeitsaufträge:

Sie sind Mitarbeiter eines Energieforschungsinstitutes und sollen im Auftrag des saarländischen Ministeriums für Umwelt eine umfassende Studie bezüglich eines zukunftsfähigen saarländischen Energiekonzepts erstellen. Dabei sollen im Sinne der Nachhaltigkeitsdiskussion ökologische, ökonomische und soziale Aspekte beleuchtet werden.

- a) Lesen Sie den Text, recherchieren Sie im Internet und suchen Sie weitere Literatur!
- b) Erstellen Sie aus Ihren Ergebnissen eine PowerPoint-Präsentation und halten Sie einen Vortrag zum oben genannten Thema!
- c) Entwickeln Sie aus Ihren Ergebnissen einen Werbeflyer für ein zukünftiges nachhaltiges Energiekonzept des saarländischen Ministeriums für Umwelt!

## 5 Strukturwandel und Arbeitsmarkt

### 5.1 Demografischer Wandel

Die Bevölkerungszahl in Deutschland geht stetig zurück und wird dabei immer älter. Damit sind vor allem Herausforderungen für die sozialen Sicherungssysteme verbunden. Die Politik hat das Problem bereits erkannt und, insbesondere in der Rentenpolitik, schon entsprechende Reformen verabschiedet. Der demografische Wandel wird aber auch die Wirtschaftsstruktur nachhaltig verändern. Anders als in der sozialen Sicherung vollziehen sich die Anpassungen hier aber über Märkte. Die Dimensionen lassen sich heute allenfalls erahnen. Ziemlich sicher ist dagegen die demografische Entwicklung der saarländischen Bevölkerung in den kommenden Jahrzehnten.

#### 5.1.1 Der demografische Wandel in Zahlen

Im Saarland lebten Mitte 2010 noch 1.019.815 Menschen. Bis zur Mitte dieses Jahrhunderts soll das Land nach bereits vorliegenden Prognosen rund ein Fünftel seiner Bevölkerung verlieren. Dies entspricht etwa der Einwohnerzahl der Landeshauptstadt Saarbrücken samt einigen Umlandgemeinden. 2050 werden demnach hierzulande keine 800.000 Menschen mehr leben. Die Millionengrenze wird bald unterschritten sein.

Parallel zu diesem Bevölkerungsrückgang vollzieht sich eine dramatische Verschiebung in der Altersstruktur der Bevölkerung. Der Anteil der über 65-Jährigen wird von derzeit gut 21 Prozent auf fast ein Drittel im Jahr 2050 klettern. Gleichzeitig sinkt der Anteil junger Menschen unter 20 Jahren von jetzt knapp 19 auf 14 Prozent. Gibt es heute noch ein nahezu ausgeglichenes Verhältnis dieser beiden Altersgruppen, so kommen in 2050 auf zehn junge Menschen 23 ältere. Auch der Anteil der Personen im klassischen Erwerbsalter von 20 bis 65 Jahren sinkt von derzeit 60 auf knapp 54 Prozent.

#### 5.1.2 Konsequenzen für die Wirtschaft

Die aus der Bevölkerungsvorausberechnung der statistischen Ämter abgeleiteten Entwicklungen ver-

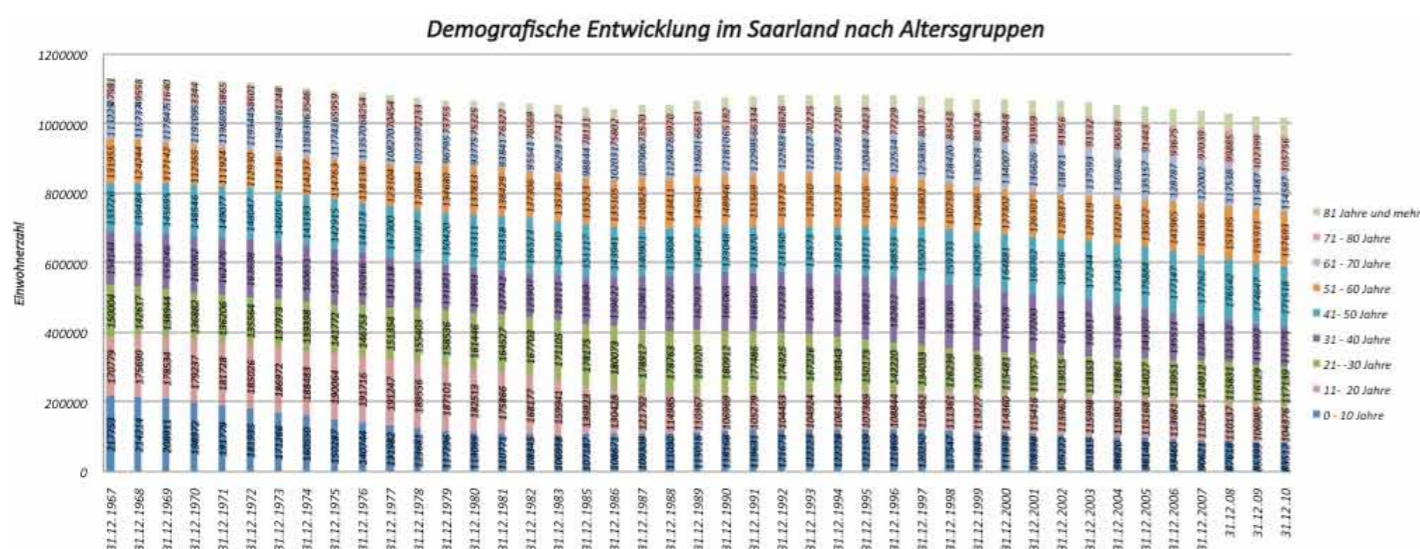
langen nach Anpassungen in mehrfacher Hinsicht:

Eine schrumpfende Bevölkerung fragt weniger Güter und Dienstleistungen nach. Dadurch sinkt das Wirtschaftswachstum, zumindest tendenziell, da dieser direkte Einfluss teilweise kompensiert wird. Die Kompensation erfolgt dadurch, dass die Kaufkraft der älteren Generation heute und in den kommenden Jahren im Schnitt die der vergangenen Rentnergenerationen übersteigt. Welcher der beiden Effekte überwiegt, ist aus heutiger Sicht noch offen.

Die „Generation 50plus“ wird in den nächsten Jahren sukzessive den Markt erobern. Sie fragt erfahrungsgemäß höherwertige und damit teurere Güter und Dienstleistungen nach. Die Mehrzahl der Verbraucher wird daher zukünftig ganz andere Konsumwünsche artikulieren als heute. Dies hat aber zur Folge, dass Unternehmen, die auch weiterhin erfolgreich am Markt bestehen wollen, sich auf die geänderte Nachfragestruktur einstellen müssen. Die Entwicklung von Gütern und Dienstleistungen sowie deren Vertriebskonzeption müssen daher neu ausgerichtet werden.

Dem Arbeitsmarkt stehen bei einer schrumpfenden Bevölkerung grundsätzlich weniger Arbeitskräfte zur Verfügung. Der bereits heute bestehende Fachkräftemangel wird sich durch die demografische Entwicklung noch verschärfen. Zudem werden auf dem Arbeitsmarkt der Zukunft erheblich weniger junge Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Infolgedessen wird die Innovationskraft der Wirtschaft tendenziell geschwächt. Daher gilt es über verstärkte Bildungsanstrengungen, Förderung der Berufstätigkeit von Frauen und gezielter Zuwanderung von Fachkräften das Arbeitskräftepotenzial quantitativ und qualitativ zu steigern.

### Demografische Entwicklung im Saarland nach Altersgruppen



Quelle: © Statistisches Amt Saarland, IHK Saarland, 2011

## 5.1.3 – Aufgaben – Demografischer Wandel

### Gruppenarbeit zum demografischen Wandel

Sie sind als Berater von einer saarländischen Kommune beauftragt worden, eine Studie zur zukünftigen Stadtplanung hinsichtlich der Problematik des demografischen Wandels durchzuführen. Die Ergebnisse der Studie müssen in einer öffentlichen Stadtratssitzung vorgestellt und diskutiert werden.

### Leitfaden zur Vorgehensweise

- Lesen Sie den Text!
- Markieren Sie sich die wichtigsten Schlüsselbegriffe!
- Überlegen Sie gemeinsam in Ihrer Gruppe, welche infrastrukturellen Voraussetzungen die Generation 50plus zukünftig benötigen wird, um Ihren Alltag zu bewältigen!
- Erarbeiten Sie einen notwendigen Maßnahmenkatalog für zukünftige kommunale Planungsmaßnahmen! Stellen Sie diese in einer anschaulichen PowerPoint-Präsentation zusammen!

Nach erfolgreicher Präsentation der Studienergebnisse erhalten Sie den Auftrag, die Ergebnisse nun in eine konkrete Planung in der Stadt Ihres Schulstandortes umzusetzen.

- Diskutieren Sie in Ihrer Gruppe die Übertragung der bereits allgemein im ersten Teil der Studie erstellten Notwendigkeiten zum altersgerechten Wohnen auf Ihren Schulstandort und entscheiden Sie sich für ein geeignetes Stadtviertel!
- Analysieren Sie den Ist-Zustand (Kartierung + Fotodokumentation)!
- Analysieren Sie die notwendigen Planungsmaßnahmen!
- Erstellen Sie mithilfe eines GIS-basierenden Programms (ZORA, Webgis, Google Earth etc.) eine Planungskarte für das ausgewählte Stadtviertel! Erstellen Sie zu den einzelnen Maßnahmen eine grobe Kostenschätzung!
- Präsentieren Sie ihre Ergebnisse im Stadtrat!

Die Interessenvertretung der jungen Arbeitnehmer gibt eine weitere Studie in Auftrag. Hierbei sollen Zukunftschancen, Wohnort und Arbeitsmöglichkeiten der zukünftigen Generation 50minus kritisch analysiert und bewertet werden.


- Erstellen Sie hierzu eine Wandzeitung!

## 5.2 Chancen durch Qualifizierung

### 5.2.1 Schlechte Chancen für gering Qualifizierte

Die Bildungsansprüche haben sich in den vergangenen Jahrzehnten stark gewandelt. Vor knapp 50 Jahren genügte noch ein guter Hauptschulabschluss und eine anschließende Lehre, um ein relativ sorgloses Berufsleben zu führen. Anfang der 1960er Jahre beendeten noch etwa 75 Prozent aller Saarländer ihre Schulbildung mit einem Hauptschulabschluss. Rund 18 Prozent besuchten ein Gymnasium und acht Prozent eine Realschule (Quelle: Arbeitskammer-Jahresbericht 2008, [www.arbeitskammer.de](http://www.arbeitskammer.de)). Bereits 1965 sank der Anteil der Hauptschüler auf unter 70, während die anderen Schulformen – hier vor allem die Gymnasien – zulegen konnten. Dieser Trend setzte sich in den Folgejahrzehnten stetig fort. 1975 wurde die Marke von 50 Prozent (Anteil der Hauptschüler im Vergleich zu den übrigen Schulformen) unterschritten. Im Jahr 2000 sank die Hauptschulabschluss-Quote auf unter 30 Prozent, stieg in den vergangenen Jahren aber wieder leicht an. Gewinner waren eindeutig die Realschulen mit ihrer Möglichkeit zum mittleren Bildungsabschluss und – trotz einiger Schwankungen – die Gymnasien.

Im Jahr 2008 erreichten 31,2 Prozent aller saarländischen Schülerinnen und Schüler einen Hauptschulabschluss (bundesweit 22,6 Prozent). Mit einem mittleren Bildungsabschluss schlossen 33,5 Prozent der jungen Leute ihre Schulzeit ab (Bund 40,2 Prozent). Der Anteil der Absolventen mit allgemeiner Hochschulreife lag bei 27,1 (Bund 28,7) Prozent. Ohne Abschluss verließen 6,8 Prozent aller jungen Leute die Schulen, im Bundesdurchschnitt waren es sieben Prozent. (Quelle: Arbeitskammer-Jahresbericht 2010).



Dieser Trend zu höheren Bildungsabschlüssen war notwendig. Denn die Zahl der Arbeitsplätze, für die nur eine geringe Qualifikation vonnöten ist, nahm in den vergangenen Jahrzehnten stetig ab. „Von den Beschäftigungsgewinnen der vergangenen acht Jahre haben im Saarland (...) ausschließlich Fachhochschul- bzw. Universitätsabsolventen profitiert, während die Arbeitnehmer ohne abgeschlossene Berufsausbildung, aber auch die mittlere Qualifikationsebene, das heißt vor allem die klassischen Facharbeiterberufe, teilweise gravierende Verluste hinnehmen mussten“, schreiben die Autoren des Berichts 2008, den die Arbeitskammer des Saarlandes der Landesregierung überreicht hat. Ein solcher Bericht wird jedes Jahr erstellt.

Dass es Unqualifizierte tendenziell auf dem Arbeitsmarkt immer schwerer haben, ist auch bundesweit zu beobachten. „Zwischen 1991 und 2005 stieg die Erwerbslosenquote der gering Qualifizierten von 15 auf 26 Prozent. Sie ist fast dreimal so hoch wie bei Facharbeitern und sechsmal höher als bei Akademikern“, heißt es in einem Artikel des Magazins „Focus“. Das heißt mit anderen Worten, dass mehr als jeder Vierte,

Quelle: [www.istockphoto.de/shironosov\\_07699342](http://www.istockphoto.de/shironosov_07699342)

der in Deutschland arbeitslos ist, weder über einen Berufsabschluss, noch über eine andere Qualifikation verfügt. Auch im Aufschwung steigen die Chancen der gering qualifizierten Arbeitnehmer kaum. „Sie werden immer weniger gebraucht“, sagt der Chef des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW), Klaus Zimmermann.

Abzulesen ist die Entwicklung zu höheren Schulabschlüssen auch bei den Ausbildungsverträgen. Im Handwerk hat noch jeder zweite Jugendliche mit Hauptschulabschluss eine Chance, eine Lehrstelle zu ergattern (55,3 Prozent). In der Industrie und im Handel sowie in den sonstigen Dienstleistungsbereichen (Banken, Versicherungen, Steuerberater, Rechtsanwaltskanzleien oder Arztpraxen) sind es hingegen nur noch 28,6 Prozent, die mit dem Hauptschulabschluss einen Ausbildungsvertrag erhalten haben.

Wer über eine solide Schulbildung verfügt, wird auch in Zukunft im Saarland gute Chancen auf einen Arbeitsplatz haben. Nach einer Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Nürnberg (IAB, [www.iab.de](http://www.iab.de)) und der Gesellschaft für wirtschaftliche Strukturforchung, Osnabrück (GWS, [www.gws-os.de](http://www.gws-os.de)) wird die Zahl der Arbeitsplätze im Saarland bis zum Jahr 2020 um 16.300 anwachsen. Arbeitsplatzgewinne wird es laut dieser Studie vor allem im Handel, im Hotel- und Gaststättenbereich, im Finanzwesen (Banken oder Versicherungen) sowie bei den unternehmensnahen Dienstleistungen geben. Dies sind Tätigkeiten, die Firmen für andere Unternehmen übernehmen und ausführen, was bei Reinigungs-, Wach- und Sicherheitsdiensten beginnt und über Call-Center und die Vermittlung von Zeitarbeitnehmern bis hin zu Speditions- und Vermietungsdiensten geht. Dazu zählen allerdings auch Beratungsdienstleistungen, Architektur- und Ingenieurdienste sowie Forschung und Entwicklung.

Zu den Arbeitsplatzverlustbranchen gehörte unter anderem die klassische Industrie, aber auch der Baubereich. Auf der anderen Seite wird die Industrie noch an wirtschaftlicher Bedeutung gewinnen und einen größeren Teil zum Wohlstand des Landes (Bruttowertschöpfung) beitragen als sie es heute tut. Aufgrund des Produktivitätsfortschritts werden dazu allerdings nicht mehr so viele Arbeitnehmer benötigt werden, wie das derzeit noch der Fall ist. Und wer einen Industriearbeitsplatz haben möchte, muss gut qualifiziert sein.

Experten gehen davon aus, dass sich die Trends, die sich in den vergangenen Jahren herausgebildet haben, auch in Zukunft fortsetzen werden. Die Nachfrage nach Akademikern wird steigen, die Zahl der Facharbeiter in Industrie und Handwerk wird weitgehend konstant bleiben. Wenige Chancen auf einen Arbeitsplatz haben auf jeden Fall die gering Qualifizierten.

Nach wie vor arbeiten in den Wirtschaftssektoren, die einer mittleren Qualifikationsebene zuzurechnen sind, noch etwa 60 Prozent der saarländischen Arbeitnehmer. Zu dieser „mittleren Qualifikationsebene“ zählen die Facharbeiter. Derzeit ist die Situation an der Ausbildungsfront entspannt. Im Jahr 2010 wurden im Bereich der Industrie- und Handelskammer (IHK) Saarland mehr als 5.000 neue Lehrverträge abgeschlossen. Im Handwerk waren es knapp 2.500. Für die nächsten Jahre sagen die Experten voraus, dass der Ausbildungsmarkt kippen wird. Viele Lehrstellen werden unbesetzt bleiben, da es an den nötigen Bewerbern fehlt. Das machte sich schon 2010 bemerkbar. Den 6.300 Ausbildungsplätzen, die im Jahr 2010 der saarländischen Arbeitsagentur gemeldet wurden, standen nur 6.100 Bewerber gegenüber.

Zur Erhaltung des Arbeitsplatzes ist auch Weiterbildung im Erwachsenenalter erforderlich. Das haben inzwischen viele Unternehmen erkannt. Vor allem während der Wirtschaftskrise nutzten zahlreiche Firmen die Möglichkeit, ihre Belegschaften in Kurzarbeit weiter zu qualifizieren. Im Saarland gibt es eine Vielzahl an Möglichkeiten, sein Wissen aufzufrischen oder Neues zu erlernen. So gibt es das SaarLernNetz, ein Zusammenschluss von verschiedenen Bildungsanbietern zur Förderung des lebenslangen Lernens ([www.saarlernnetzwerk.de](http://www.saarlernnetzwerk.de)). Dort findet man auch die Weiterbildungsdatenbank Saar mit zahlreichen Kursanbietern. Immerhin gibt es im Saarland rund 100 Einrichtungen, die in der Weiterbildung tätig sind. Etwa 3.000 Mitarbeiter und Honorarkräfte sind dort beschäftigt (Quelle: Branchenbericht Weiterbildung der IHK, Kammerzeitschrift „Wirtschaft“, August 2010).

Auch die derzeitige Landesregierung, bestehend aus CDU, FDP und den Grünen (Jamaika-Koalition), hat sich die Förderung des lebenslangen Lernens auf die Fahne geschrieben. Sie will unter anderem erreichen, dass die Zeit zum nebenberuflichen Lernen ausgedehnt wird. Derzeit gibt es die Möglichkeit, drei Tage Bildungsurlaub pro Jahr zu erhalten, wenn man drei Tage seiner freien Zeit opfert. Dieser Zeitrahmen soll laut Koalitionsvertrag auf jeweils fünf Tage ausgedehnt werden.

Das Landesprogramm „Lernziel Produktivität“ (<http://www.lzp.saarland.de/>) wird kontinuierlich weiterentwickelt. Aus diesem Programm werden Qualifizierungsvorhaben für Mitarbeiter saarländischer Betriebe gefördert. Die entsprechenden Mittel werden von der Europäischen Union über den Europäischen Sozialfonds (ESF) bzw. über den Europäischen Regionalfonds (ERDF) bereitgestellt. Die Ausgestaltung der Fördervoraussetzungen erlaubt den Unternehmen eine zielgenaue auf aktuelle Bedürfnisse des Unternehmens ausgerichtete Auswahl von Schulungen und Seminaren genauso wie die Durchführung eigener vom Unternehmen entwickelter betrieblicher Schulungen.

Je nach Unternehmensgröße und Qualifizierungstyp werden Zuschüsse zwischen 25 Prozent und 70 Prozent zu den förderfähigen Gesamtausgaben eines Vorhabens gewährt. Das Programm ist nicht zielgruppenspezifisch ausgerichtet, die Einbeziehung von un- und angelernten Mitarbeitern, eine Beteiligung von Frauen mindestens im Umfang der Beschäftigungsquote im Unternehmen, ist jedoch bei der Planung und Realisierung von Qualifizierungsvorhaben zu beachten. Die Förderung kann auch für Zeitarbeitnehmer und von Zeitarbeitsunternehmen überlassene Mitarbeiter in Anspruch genommen werden.

Die Bundesagentur für Arbeit (BA) versucht ebenfalls über Weiterbildungsmaßnahmen, den drohenden Arbeitsplatzverlust von gering Qualifizierten in den Betrieben abzuwenden. Dazu gibt es einige Programme als arbeitsmarktpolitisches Werkzeug.

Eines davon ist das im Jahr 2007 aufgelegte Sonderprogramm „WeGebAU“ (Weiterbildung gering Qualifizierter und beschäftigter Älterer in Unternehmen). Im Rahmen dieses Programms ersetzt die BA einen Teil des Arbeitslohns, wenn der Mitarbeiter aufgrund einer Weiterbildungsmaßnahme dem Betrieb nur zeitweise zur Verfügung steht. Außerdem zahlt sie eine Pauschale zu den Sozialversicherungsbeiträgen (Kranken-, Pflege-, Renten- und Arbeitslosenversicherung). Muss der Arbeitnehmer in eine andere Stadt reisen und fällt für den Betrieb ganz aus, kann der Lohnkostenzuschuss auch 100 Prozent betragen.

Darüber hinaus übernimmt die BA ebenfalls die Kosten der Weiterbildung, die der Anbieter der Schulungsmaßnahme in Rechnung stellt. Im Rahmen des Konjunkturpakets II wird es auch qualifizierten Mitarbeitern ermöglicht, über „WeGebAU“ ihren beruflichen Horizont zu erweitern.

Ein weiteres Programm heißt IFLAS („Initiative zur Flankierung des Strukturwandels“). IFLAS richtet sich zum einen an Ungelernte, zum anderen an Personen, die seit mindestens vier Jahren nicht in ihrem Ausbildungsberuf gearbeitet haben. Die Teilnehmer sollen am Ende der Weiterbildungsmaßnahme, die bis zu zwei Jahren dauern kann, wieder eine berufliche Qualifikation vorweisen können.

## 5.2.2 Chancen in Technikberufen

Die Möglichkeit, in technischen Berufen Fuß zu fassen, war selten so groß wie heute. Allerorten ist von einer Ingenieurlücke die Rede. Das Kölner Institut der deutschen Wirtschaft (IW Köln, [www.iwkoeln.de](http://www.iwkoeln.de)) zeigt in einer Studie, dass in den Fachrichtungen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik, in den sogenannten MINT-Berufen, die Nachfrage immer stärker steigt. Allein in den drei Bundesländern Saarland, Hessen und Rheinland-Pfalz werden bis zum Jahr 2012 rund 5.500 junge Absolventen aus den MINT-Fächern nachrücken müssen, um altersbedingtes Ausscheiden der „alten Hasen“ zu kompensieren. In den Jahren 2013 bis 2017 werden 6.500 Kräfte benötigt (Quelle: Demografische Herausforderung: MINT-Akademiker, Dezember 2010).

Die Industrie fragt Ingenieursberufe überdurchschnittlich nach. Nach Angaben des Verbandes Deutscher Ingenieure waren im Sommer 2010 rund 61.000 Ingenieurstellen unbesetzt. Allein die Betriebe, die im Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau (VDMA) organisiert sind, suchen rund 5.000 Ingenieure (Saarbrücker Zeitung vom 29.12.2010).

Auch im Saarland beschäftigt man sich mit dem Fachkräftemangel in den MINT-Berufen. „Berufe mit Technik und Naturwissenschaften haben nicht nur Zukunft, sie sind die Zukunft“, heißt es auf der Internetseite der Landesregierung, auf der man sich mit dem Thema MINT befasst ([www.saarland.de/mint.htm](http://www.saarland.de/mint.htm)). Dort werden verschiedene Initiativen vorgestellt, die alle das gleiche Ziel haben, nämlich bei jungen Leuten frühzeitig Interesse für naturwissenschaftlich-technische Fragestellungen zu wecken. Dort geht man auf zahlreiche Veranstaltungen ein.

Im Saarland gibt es schon seit einiger Zeit das Netzwerk „Networking MINT“, bei dem inzwischen 70 Schulen mit von der Partie sind. Aus dem Hochschulbereich machen rund 30 Professoren der Universität des Saarlandes sowie der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) mit. Hinzu kommen ihre Mitarbeiter sowie etliche Studenten. Unterstützt wird „Networking MINT“ außerdem von der Bundesagentur für Arbeit (BA), vom Verband der Metall- und Elektroindustrie des Saarlandes (ME Saar, [www.mesaar.de](http://www.mesaar.de)) und von der Robert Bosch Stiftung ([www.bosch-stiftung.de](http://www.bosch-stiftung.de)).

Das Netzwerk will vor allem Schülerinnen und Schülern der Klassen 8 bis 11 an den Gymnasien und Gesamtschulen sowie alle jungen Leute in den Klassen 8 und 9 der Erweiterten Realschulen ansprechen. Mitmachen kann jeder, der Biologie, Physik, Chemie, Mathematik, Informatik oder Arbeitslehre zu seinen Potentialen zählt. Besonders junge Mädchen sollen dazu gebracht werden, sich stärker für die technischen Fächer zu interessieren, um später vielleicht auch einen Beruf zu ergreifen, der in diese Richtung weist.

#### Im Saarland umfasst "Networking MINT" vier Programme:

- **Das UniCamp für Schülerinnen**
- **Das NaT-Working-Advanced Materials Programm zusammen mit der Robert Bosch Stiftung**
- **Das Kooperations- und Partnerschaftsprogramm Schule-Hochschule: „Hörsaal öffne dich! Was ich will, das kann ich.“**
- **Das Mentoring-Programm Schule-Berufsschule: „Fit für die Berufswelt – Immer eine Nasenlänge vorn“**

Das UniCamp für Schülerinnen ([www.uni-saarland.de/UniCamp/](http://www.uni-saarland.de/UniCamp/)) geht auf eine Initiative der Universität des Saarlandes und des saarländischen Bildungsministeriums zurück. Bis zu 40 Mädchen der Klassenstufen 8 und 9 verbringen dabei auf dem Campus der Saar-Uni in Saarbrücken und Homburg (Medizin) eine Woche während ihrer Sommerferien. In dieser Zeit beschäftigen sie sich mit Forschungsfeldern in den Fächern Chemie, Physik, Mathematik und Informatik sowie Mechatronik, Materialwissenschaft und Molekulare Medizin. Die Mädchen werden in Kleingruppen aufgeteilt und experimentieren zusammen mit den Wissenschaftlern in den Laboren. Mit dabei sind auch verschiedene Institute der einzelnen Fachbereiche. Die Mädchen erhalten dadurch einen Einblick in die verschiedenen Studienmöglichkeiten und Berufsbilder.

Das NaT-Working-Advanced Materials Programm hat sich das Ziel gesetzt, saarländischen Schülern die Bereiche Materialwirtschaft und Werkstofftechnik näher zu bringen (Internet: [www.natworling-advanced-materials.de](http://www.natworling-advanced-materials.de) und [www.bosch-stiftung.de/natworking](http://www.bosch-stiftung.de/natworking)). Dahinter steckt ein Bündel von Aktionen. So gibt es zum Beispiel einen Experimentierkoffer, der speziell für den Schulunterricht zusammengestellt werden kann. Außerdem können interessierte Schulen Wissenschaftler über die Universität buchen, damit diese Vorträge über naturwissenschaftliche Themen halten. Wer Physik,

*Quelle: Sarah Gläser, Teil des Science Parks der Universität des Saarlandes, Saarbrücken*

Mathematik oder andere naturwissenschaftliche Fächer als Leistungskurse hat, kann auch Praktika an der Universität absolvieren. Lehrkräfte, die sich für die Bereiche Materialwirtschaft und Werkstofftechnik interessieren, können spezielle Weiterbildungskurse besuchen. Geplant ist ebenfalls das sogenannte Juniorstudium, bei dem schon heute Schüler an der Universität des Saarlandes studieren können, um den Zweig Materialwirtschaft und Werkstofftechnik zu erweitern. Die Robert Bosch Stiftung unterstützt das Projekt mit 50.000 Euro.

Das Kooperations- und Partnerschaftsprogramm Schule-Hochschule zielt auf Schüler an Gymnasien und Gesamtschulen ab, die die Klassen 8 bis 11 besuchen ([www.bildungsserver.saarland.de](http://www.bildungsserver.saarland.de)). Um bei ihnen schon früh Interessen für naturwissenschaftliche Themen zu wecken, haben sich die Universität und die HTW eine Vielzahl an Maßnahmen einfallen lassen. Sie bieten unter anderem eine intensive Beratung für die Studien- und Berufswahl an und begleiten die jungen Leute auch auf ihrem Weg ins Studium. Bei Projekttagen an den einzelnen Schulen können Universität und HTW ihren Beitrag dazu leisten oder ihre Labore zum gemeinsamen Experimentieren mit Wissenschaftlern zur Verfügung stellen. Außerdem gibt es Mentoren-Programme, bei denen erfahrene Studenten der Saar-Hochschulen zusammen mit den einzelnen Schulen konkrete Projekte erarbeiten. Diese haben zum Ziel, die Türen in die Wissenschaftswelt aufzustoßen.

Das Mentoring-Programm Schule-Berufsschule ist speziell auf Schülerinnen der Klassenstufen 8 und 9 an den Erweiterten Realschulen zugeschnitten. Sie sollen mithilfe von erfahrenen Ausbildern ausgewählter Partnerunternehmen an technische Berufe herangeführt werden. Mit dabei sind auch die Auszubildenden, die bei diesen Firmen bereits eine Ausbildung absolvieren. Unterstützt werden die Erweiterten Realschulen von den vier Berufsbildungszentren in Saarlouis, Sulzbach, Völklingen und Saarbrücken. Die Federführung liegt beim Technisch-Gewerblichen Berufsbildungszentrum I (TGBBZ) Mügelsberg in Saarbrücken (<http://tgbbz1-sb.de>). Die Auszubildenden, die Ausbilder in den einzelnen Unternehmen und die Lehrkräfte der

Berufsbildungszentren arbeiten als Mentoren mit den Schulen zusammen. Sie helfen unter anderem mit, wenn sich junge Frauen in der technischen Berufswelt orientieren wollen. In den Betrieben, die an dem Programm teilnehmen, können die Mädchen in die einzelnen Berufe hineinschnuppern. Die Berufsschulen bieten im Rahmen ihrer Informationstage außerdem Sonderprogramme für technisch interessierte Mädchen an. Die Schülerinnen können sich auch an Labor- und Projektarbeiten bei den einzelnen Berufsschulen beteiligen. Mithilfe des Mentoring-Programms können zudem Praktika oder später auch Lehrstellen vermittelt werden. Die Mentoren bieten darüber hinaus ein Bewerbungstraining an.

Neben diesen Programmen hat auch **ALWIS e.V. Materialien für den Bereich MINT** ausgearbeitet. Die ALWIS-Unterrichtsmaterialien „Grundlagen des Wirtschaftens“ und „Wirtschaftlichkeit am Beispiel einer Photovoltaikanlage“ zum Einsatz im Seminarfach der gymnasialen Oberstufe ist nur eines davon ([www.alwis-saarland.de](http://www.alwis-saarland.de)).

Der alljährliche bundesweite Girls´Day findet auch im Saarland immer am vierten Donnerstag im April statt. Zahlreiche Unternehmen beteiligen sich an diesem Tag und gewähren somit Mädchen und jungen Frauen Einblick in Berufsfelder, die sie nur selten von sich aus wählen ([www.girlsday.de](http://www.girlsday.de)).

Selbst das alljährliche ALWIS-Sommercamp „Wirtschaft“, welches sich die Themen Berufsorientierung, Wirtschaftswissen und den Erwerb von Schlüsselkompetenzen zum Inhalt gemacht hat, bietet den jungen Teilnehmern durch Unternehmensführungen in technisch-orientierten Unternehmen die Möglichkeit, sich über den Bereich MINT zu informieren ([www.alwis-saarland.de](http://www.alwis-saarland.de)).

Auch zahlreiche saarländische Arbeitgeber unterstützen Initiativen, die helfen sollen, junge Leute an naturwissenschaftliche Fächer heranzuführen. Dazu gehört, dass in einer Region wie dem Saarland eine ausreichende Anzahl an qualifizierten Studienangeboten zur Verfügung steht. So fördert die Vereinigung der Saarländischen Unternehmerverbände (VSU, [www.vsu.de](http://www.vsu.de)) zusammen mit dem Verband der Metall- und Elektroindustrie des Saarlandes e.V. ([www.mesaar.de](http://www.mesaar.de)) den Lehrstuhl für Energie- und Verfahrenstechnik an der **HTW (ME Saar Förderlehrstuhl)**. Außerdem beteiligt sich die VSU finanziell an der Stiftungsprofessur „Pharmazeutische Biotechnologie“. Die VSU sowie die Industrie- und Handelskammer (IHK) des Saarlandes unterstützen auch das neue Zentrum für Mechatronik und Automatisierungstechnik (ZeMA), in dem die Universität und die Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) ihre ingenieurwissenschaftliche Lehre erweitern wollen.

Der Verband der **Metall- und Elektroindustrie des Saarlandes e.V.** bietet weitere interessante Veranstaltungen zum Thema MINT an. Das Projekt „miniphänomenta“ besteht aus einer Experimentierstation

für Grundschulkindern, welche das Interesse von Grundschulern an den Themen Naturwissenschaften und Technik wecken soll (<http://www.mesaar.de/content/archiv/index.asp?a=1&k=1&id=2058>). Seit dem Jahr 2010 veranstaltet ME Saar in Zusammenarbeit mit ALWIS e.V. einen Informationstag „Mädchen und Technik“ an jährlich unterschiedlichen Schauplätzen.

Weitere bundesweit tätige Organisationen haben ebenfalls erkannt, wie wichtig es ist, junge Leute möglichst rasch an die MINT-Berufe heranzuführen. So hat zum Beispiel die Stiftung der Deutschen Wirtschaft das Projekt „MINToring – Studierende begleiten Schülerinnen und Schüler“ ins Leben gerufen. Ziel ist es, Schüler der Sekundarstufe II bereits zwei Jahre vor dem Abitur an die MINT-Fächer heranzuführen und sie damit für ein technisches Studium zu begeistern (Internet: [www.sdw.org](http://www.sdw.org)). Im Saarland nehmen über sieben Schulen an diesem Programm teil.

Auch der **Zentralverband der Deutschen Elektroindustrie (ZVEI)** hat die Nachwuchsförderung zu einem zentralen Ziel seiner Arbeit erklärt. Zum einen hat der Verband ein Portal eingerichtet, in dem Schüler alles über elektrotechnische Ausbildungsberufe finden, zum anderen animiert der Verband zum Ingenieurstudium:

- [www.superausbildung.de](http://www.superausbildung.de)
- [www.superstudium.de](http://www.superstudium.de)

Dass im Saarland in Sachen MINT-Nachwuchs noch einiges getan werden muss, belegt auch der Bildungsbericht 2008 der Arbeitskammer des Saarlandes ([www.arbeitskammer.de](http://www.arbeitskammer.de)), Titel: „Letzte Ausfahrt Bildung“. Danach erreichen im Saarland nur 12,9 Prozent aller Studienabsolventen einen Abschluss in den naturwissenschaftlich-technischen Fächern. „Das reicht im Bundesländervergleich nur für einen Platz auf den hinteren Rängen“, heißt es in dem Kammerbericht.



Quelle: [www.istockphoto.de/1136880](http://www.istockphoto.de/1136880)

## 5.2.3 Aufgaben – Chancen durch Qualifizierung

### Arbeitsaufträge – Strukturwandel und Arbeitsmarkt

- Stellen Sie die Hauptaussagen des Kapitels 5.2.1 „Schlechte Chancen für Geringqualifizierte“ grafisch dar (Diagramme, Concept map etc.)!
- Präsentieren Sie auf dieser Grundlage die Inhalte des Kapitels 5.2.1 im Plenum!

### Lernspirale – 5.2.2 „Chancen in Technikberufen“

- Lesen Sie den Text und markieren Sie die wichtigsten Schlüsselbegriffe!
- Erstellen Sie sich auf der Basis der Schlüsselbegriffe auf einer Karteikarte einen Spickzettel!
- Üben Sie mithilfe des Spickzettels Ihren Kurzvortrag!
- Tragen Sie Ihren Kurzvortrag im Kugellager vor!
- Stellen Sie sich auf einen Vortrag vor dem Plenum ein!

## 5.3 Unternehmerische Selbstständigkeit als Alternative

### 5.3.1 Existenzgründung

Sich beruflich selbstständig zu machen, kann eine Alternative zu einem angestellten Arbeitsverhältnis sein. Für viele Wirtschaftspolitiker ist die Anzahl der Menschen, die sich als Unternehmer eine eigene Existenz aufbauen, auch Gradmesser dafür, wie dynamisch sich eine Wirtschaft entwickelt und wie resistent sie gegen Krisen ist. Sind in einer Region nur wenige Branchen vertreten, die außerdem noch von großen Unternehmen beherrscht werden, treffen Strukturkrisen die Menschen dort härter als in Regionen, in denen die Branchen breiter gestreut und wo viele Firmen mit unterschiedlichen Produkten und Dienstleistungen von Anfang an tätig sind oder sich dort niedergelassen haben.

In diesem Bereich ist das Saarland eine Region, die sich im Wandel befindet. Früher gab es für Generati-

onen einen krisensicheren Berufsweg, nämlich sich im Bergbau oder in der Stahlindustrie einen Arbeitsplatz zu suchen. Generationen waren Arbeitnehmer bei der Hütte oder in der Grube. Das prägte natürlich die Mentalität. „Warum soll ich den beschwerlichen Weg auf mich nehmen und mir eine zunächst unsichere Existenz als Unternehmer aufbauen, wenn ich in einem der großen Unternehmen einen festen Arbeitsplatz, einen geregelten Feierabend und sicheren Lohn oder Gehalt habe“, war die Einstellung vieler Arbeitnehmer im Saarland.

Doch dann kam die Zeit der großen Krisen. Heute beschäftigen die Traditionsindustrien Kohle und Stahl zwar noch etwa 14.000 Menschen (Anfang der 1960er Jahre waren es mehr als 100.000). Bei der Kohle ist das Ende der großmaßstäblichen Beschäftigung absehbar, da Mitte 2012 das letzte Bergwerk an der Saar geschlossen werden soll. Eine Restbelegschaft des RAG-Konzerns wird die Bewältigung der Stilllegungs-, Alt- und Ewigkeitslasten des Saarbergbaus sicherstellen.

Schon seit Jahren wird in der Wirtschaftspolitik des Landes großen Wert darauf gelegt, die Quote der Selbstständigen im Saarland zu erhöhen, um die Saarwirtschaft gegen Krisen widerstandsfähiger zu machen. Rund 1,51 Prozent aller Saarländer zwischen 18 und 64 Jahren haben im Jahr 2009 ein Unternehmen gegründet, übernommen oder sich an einem beteiligt (Quelle: Gründungsmonitor 2010 der Kreditanstalt für Wiederaufbau, KfW). Damit lag man im Vergleich der Bundesländer auf Platz zwölf.

Um die Zahl der Gründungen im Saarland zu erhöhen und die Aktivitäten aller beteiligten Institutionen zu bündeln, hat die saarländische Landesregierung Ende der 1990er Jahre das Netzwerk der Saarland Offensive für Gründer ([www.gruenden.saarland.de](http://www.gruenden.saarland.de)) ins Leben gerufen. Dort haben sich rund 30 Institutionen wie z.B. das Ministerium für Wirtschaft und Wissenschaft, die Industrie- und Handelskammer des Saarlandes, die Handwerkskammer des Saarlandes, die Saarländische Investitionskreditbank, die regionalen Wirtschaftsförderer in den Landkreisen sowie die Bundesagentur für Arbeit zusammengefunden, die Unternehmensgründer auf dem Weg in die Selbstständigkeit unterstützen. Auf der Homepage der Saarland Offensive für Gründer wird erläutert, wie man einen Geschäftsplan erstellen kann, welche Rechtsform die beste ist oder welche Form der Finanzierung man wählen soll. Wenn nötig, gibt es auch die Möglichkeit, mit einem der Existenzgründer-Lotsen einen Termin zu vereinbaren, um Detailfragen zu klären. Die Saarland Offensive für Gründer hat 2010 die Motivationskampagne „Du CHEFst das!“ initiiert.

Am Beispiel saarländischer Gründer soll das Thema Selbstständigkeit mit verschiedenen Aktionen gezielt in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt werden. In Sonderveranstaltungen soll hier zusammen mit den rund 30 SOG-Partnern das Thema berufliche Selbstständigkeit noch einmal vertieft werden.

Zu einem wichtigen Erfahrungsaustausch für junge Unternehmen hat sich auch das „Business Angels Netzwerk Saarland“

Quelle: [www.sog.saarland.de](http://www.sog.saarland.de)





(BANS, [www.business-angels.saarland.de](http://www.business-angels.saarland.de)) entwickelt. Dort arbeiten erfolgreiche Unternehmen und Manager, die sich meist schon im Ruhestand befinden, mit Existenzgründern zusammen. Ziel ist es, dass erfahrene Fachleute bei der Gründung von Unternehmen mithelfen, unabhängig davon, ob es sich um Finanzierung, Organisation, Marketing oder Vertrieb handelt. Darüber hinaus können sie auch mit dem einen oder anderen beruflichen Kontakt behilflich sein oder beteiligen sich gegebenenfalls mit eigenem Kapital. Parallel dazu läuft regelmäßig der Businessplan-Wettbewerb „1,2,3 go“. An diesem Wettbewerb können sich Jungunternehmen beteiligen, die bereits über einen Businessplan verfügen. Bei dem Wettbewerb wird dieser von Fachleuten noch einmal auf Schwachstellen hin abgeklopft.

Die Zahl der Menschen, die im Saarland ein Gewerbe anmelden, ist relativ hoch. Jeden Monat werden im Durchschnitt zwischen 600 und 800 Gewerbe neu angemeldet. Nach Angaben des Statistischen Amtes übertrifft die Zahl der Anmeldungen in der Regel die der Abmeldungen. Im Jahr 2010 konnten mehr als 9.000 Anmeldungen und knapp 7.700 Abmeldungen verzeichnet werden; dies entspricht einer Erhöhung von 3,8 Prozent. Der Rückgang bei den Anmeldungen sowie die Erhöhung der Zahl an Abmeldungen im Jahr 2010 gegenüber dem Vorjahr waren Ausfluss der Wirtschafts- und Finanzkrise 2008 (Quelle: Statistisches Amt Saarland).

Womit machen sich Menschen beruflich selbstständig? Die meisten Existenzgründungen werden im Handel, im Bereich Instandhaltung sowie im Bereich Kfz-Reparatur registriert. Hier handelt es sich häufig um Handwerksbetriebe. Die Eröffnung von kleinen Ladengeschäften oder der Handel mit Waren aus Internet-Auktionshäusern fällt ebenfalls unter diese Rubrik. Stark vertreten ist auch der Dienstleistungssektor, beispielsweise mit Ingenieur-, Steuerberatungs- oder Rechtsanwaltsbüros, allgemeine Unternehmensberatung, Sicherheits- oder Reinigungsdienste.

Häufig kommt es auch vor, dass Unternehmen bestimmte Entwicklungsaufträge – zum Beispiel auf dem Gebiet der Informationstechnologie – an ehemalige Mitarbeiter vergeben, die ihre frühere Aufgabe dann als selbstständige Unternehmer weiterführen (Outsourcing), sich aber auch bei anderen Firmen um Aufträge bemühen. Zu den Dienstleistern gehören vermehrt Unternehmen, die sich mit der ambulanten Pflege älterer Menschen beschäftigen. Auch in der Gastronomie gibt es zahlreiche Existenzgründungen.

Oft werden auch gut eingeführte Unternehmen verkauft, verpachtet oder an die nächste Generation übertragen. Nach Schätzungen der Landesregierung und der Kammern wird für rund 7.000 saarländische Firmen in den nächsten Jahren ein Nachfolger gesucht.

Sich ein eigenes Unternehmen aufzubauen, ist ein anspruchsvolles Ziel. Nicht wenige Firmen werden in den ersten fünf Jahren ihres Bestehens wieder geschlossen. Bei Gaststätten, Kiosken und Videotheken ist die Wahrscheinlichkeit am höchsten, in die Insolvenz zu rutschen. Bei Firmengründungen, die einen hohen Wissenshintergrund voraussetzen – zum Beispiel Gründungen im Bereich der Medizintechnik – ist die Gefahr des Scheiterns spürbar geringer. Die meisten Existenzgründer scheitern daran, dass ihr Unternehmen finanziell auf unsicheren Füßen steht oder offene Forderungen nicht beglichen werden. Andere Existenzgründer scheitern an Planungs- und Qualifikationsmängeln.

### 5.3.2 Gründungsdynamik in Europa

Die europäischen Staats- und Regierungschefs haben sich in ihrer, im Jahre 2000 beschlossenen, Lissabon-Strategie das Ziel gesetzt, die Europäische Union bis 2010 zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten Wirtschaftsraum der Welt zu machen. Dazu wurde ein umfangreicher Maßnahmenkatalog aufgestellt, worin die Förderung von Unternehmensgründungen ein Schlüsselement darstellt. Diese soll unter anderem durch den Abbau regulativer und administrativer Hindernisse, bessere Beratungsdienste für Gründer (sog. One-Stop-Shops) und einen leichteren Zugang zu Finanzierungsquellen forciert werden.



Quelle: Map of Member States of the EU in 2008 (in EN), <http://ec.europa.eu/avservices/photo/photoDetails.cfm?sitelang=en&mgid=38#2>

Was ist inzwischen erreicht worden? Diese Frage ist aus mehreren Gründen nicht so leicht zu beantworten. Zum einen hat die EU seit Verabschiedung des Lissabon-Prozesses durch die beiden Osterweiterungen 2004 und 2007 zahlreiche neue Mitglieder, überwiegend aus dem ehemaligen kommunistischen Ostblock, bekommen. Allein dadurch ist eine Einschätzung über die Gründung, den Fortbestand und die Schließung von Unternehmen über den Zeitablauf so gut wie unmöglich. Zum anderen liegen nur Daten bis zum Jahr 2004 vor und diese auch nur für bestimmte Länder. So fehlen etwa in dem neuesten EU-Bericht „Unternehmensdemografie: Zunahme des Unternehmensbestandes“ von 2007 wichtige Länder wie Deutschland und Frankreich.

Dennoch lassen sich aus diesem Bericht einige Trends ablesen, die in der Summe eine erste Annäherung an das Gründungsgeschehen in der EU vermitteln.

- In den 17 Ländern, über die im Jahr 2003 Daten verfügbar waren, wurden in der gewerblichen Wirtschaft rund 1,2 Millionen Unternehmen neu gegründet.
- Rund drei Viertel (75,6 Prozent) dieser Unternehmensgründungen erfolgten im Dienstleistungssektor. Auf den Baubereich entfiel ein Anteil von 15,9 Prozent und damit fast doppelt so viel wie auf die Industrie (8,4 Prozent).
- Bezogen auf den Unternehmensbestand im jeweiligen Wirtschaftszweig verzeichnete der Bausektor mit 11,1 Prozent die höchste Gründungsrate, gefolgt vom Dienstleistungsbereich mit 9,4 Prozent, während in der Industrie die Gründungsrate nur bei 5,8 Prozent lag.
- Rund zwei Drittel der Gründungen entfielen auf die Länder Italien, Spanien und das Vereinigte Königreich. Mehr als drei Viertel (78,3 Prozent) der gegründeten Unternehmen waren auch nach zwei Jahren noch am Markt.
- Da die durchschnittliche Gründungsrate höher war als die Schließungsrate, erhöhte sich der Bestand an Unternehmen in 2003. Allerdings: Während der Nettobestand an Unternehmen im Bau- und Dienstleistungssektor zunahm, nahm er in der Industrie ab.
- Insgesamt stellten neu gegründete Unternehmen in 2003 einen Anteil von 9,2 Prozent am Gesamtbestand der aktiven Unternehmen.

Diese Daten liefern nicht mehr als eine Momentaufnahme des Gründungsgeschehens in Europa. Und das auch nur für einen Zeitraum, der schon fünf Jahre zurückliegt. Seitdem hat sich vieles ereignet. In Deutschland etwa fanden unter dem Label Hartz IV Arbeitsmarktreformen statt, die für einen vorübergehenden Boom an Unternehmensgründungen gesorgt haben. Da zudem die gute Konjunktur von Ende 2005 bis 2008 zu einem deutlichen Rückgang der Arbeitslosigkeit geführt hat, hat sich die Gründungsdynamik auch aus diesem Grund leicht abgeschwächt. Feststellbar ist aber auch noch, dass in der Informations- und Kommunikationstechnologie die Gründungsrate längst nicht mehr so hoch ist wie Ende der 1990er Jahre. Damals belegte die Branche Spitzenwerte von bis zu 20 Prozent. Dies alles muss aber nicht gegen den Lissabon-Prozess sprechen. Schließlich verzeichnet das Nicht-EU-Mitglied Schweiz die niedrigsten Gründungsraten in Europa.

Das One-Stop-Shops-Konzept über die EU-Dienstleistungsrichtlinie ist inzwischen umgesetzt worden. Gründungswillige Europäer finden im Saarland einen so genannten „Einheitlichen Ansprechpartner (EA-Saar)“. Dieser berät die Rat suchenden ganz individuell. Er leitet alle Anfragen und Anträge, die zur Gründung eines Unternehmens notwendig sind, an die richtigen Stellen und koordiniert die Abläufe.

Das Unternehmen bekommt später alle bearbeiteten Unterlagen vom EA zurück. Der Service ist in der Startphase gebührenfrei. Die Leistungen richten sich gleichermaßen an Dienstleister aus anderen EU-Ländern wie auch aus dem Saarland. Angesiedelt ist der „Einheitliche Ansprechpartner“ je nach Branche entweder bei der Industrie- und Handelskammer (IHK) oder bei der Handwerkskammer (HWK) Saar. Inzwischen hat jedes Bundesland einen EA ([www.einheitlicher-ansprechpartnerdeutschland.de](http://www.einheitlicher-ansprechpartnerdeutschland.de)). Wer sich im europäischen Ausland selbstständig machen will, findet die jeweiligen Ansprechpartner unter [www.eu-go.eu](http://www.eu-go.eu).

Zur besseren Einschätzung der Daten lohnt ein Blick auf die Wirtschaftsstruktur in der EU. Im Jahr 2004 gab es im nichtfinanziellen Bereich der gewerblichen Wirtschaft (das sind die Branchen Industrie, Bau, Handel und Dienstleistungen ohne Finanzdienstleistungen) gut 19 Millionen Unternehmen. Die meisten davon (32,5 Prozent) waren im Handel aktiv. Auf Platz zwei liegt der Bereich Grundstück- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von Dienstleistungen überwiegend für Unternehmen (26,1 Prozent). 14,3 Prozent der Unternehmen findet man im Baugewerbe und erst dann folgt mit einem Anteil von 12,3 Prozent das verarbeitende Gewerbe. Allerdings hat das verarbeitende Gewerbe mit 31,5 Prozent den größten Anteil an der Wertschöpfung des nichtfinanziellen Teils der gewerblichen Wirtschaft.

### 5.3.3 Aufgaben – Unternehmerische Selbständigkeit als Alternative

#### Existenzgründung

Nach Abschluss Ihres Hochschulstudiums wollen Sie gemeinsam mit fünf Kommilitonen im Saarland eine Firma im Bereich Medizintechnik (Gruppe 1) gründen und einen geeigneten Firmenstandort finden. Ähnliche Bestrebungen haben drei Bekannte Ihres Abiturjahrgangs im Bereich Fahrzeugtechnik (Gruppe 2).

#### Leitfaden

- a) Lesen Sie den Text!
- b) Markieren Sie sich die wichtigsten Schlüsselbegriffe!
- c) Überlegen Sie gemeinsam in Ihrer Gruppe, welche Voraussetzungen für Ihre Firma vorhanden sein müssen und wo sie diese im Saarland finden!
- d) Erstellen Sie für ihre zukünftige Firma eine Analyse der Standorte St. Wendel, Saarlouis, Homburg, Neunkirchen und Saarbrücken!
- e) Erstellen Sie eine Präsentation der Pro- und Contra-Punkte der verschiedenen Standorte zur Präsentation vor der zukünftigen Geschäftsführung!
- f) Diskutieren Sie die Ergebnisse der Standortanalysen im Plenum und entscheiden Sie sich für einen Standort!

## 6 Der Wirtschaftsraum

### 6.1 Die Bedeutung der Infrastruktur

#### 6.1.1 Aufgaben – Die Bedeutung der Infrastruktur

Das geografische Institut der Universität des Saarlandes erstellt im Auftrag des Wirtschaftsministeriums eine Analyse der gegenwärtigen Verkehrsinfrastruktur im Saarland, um auf dieser Basis zukünftige verkehrsinfrastrukturelle Projekte voranzutreiben.

- a) Erstellen Sie in Kleingruppen mithilfe eines GIS-basierenden Programmes (ZORA, Google Earth, Webgis etc.) eine Übersichtskarte der aktuellen Hauptverkehrsleitlinien im Saarland sowie der Anbindung des Saarlandes an das europäische Verkehrsnetz!
- b) Analysieren Sie auf dieser Basis die verkehrsinfrastrukturellen Voraussetzungen in der Stadt Ihres Schulstandortes und bewerten Sie Ihren Standort hinsichtlich der verkehrsinfrastrukturellen Eignung für die zukünftige Ansiedlung verschiedener Gewerbe und Industrien! Erstellen Sie dazu eine geeignete Präsentation!



Quelle: UTZ St.Wendel

### 6.2 Industrie- und Gewerbeflächen

Die Schaffung neuer Arbeitsplätze und Ausschöpfung der Entwicklungspotentiale von Unternehmen erfordern ein adäquates Umfeld. Ein ausreichendes regionales und lokales Flächenangebot bietet hierfür eine wesentliche Voraussetzung.

Deshalb ist die Revitalisierung von Industriebrachen – hierzu zählen neben Flächen des Steinkohlenbergbaus auch alte Industrieflächen der Stahl- oder sonstigen Industrie ebenso wie Konversionsflächen der Bahn und des Militärs – bereits seit Jahren zentrales Element saarländischer Flächen- und Strukturpolitik. Die Revitalisierung von ehemaligen Industrieflächen im Sinne eines nachhaltigen Flächenmanagements leistet über die unmittelbare ökonomische Funktion der Flächenaufbereitung hinaus auch erhebliche städtebauliche und ökologische Beiträge für die Umgestaltung der betroffenen Stadt- und Landschaftsteile.

Die Revitalisierung saniert kontaminierte Flächen, beseitigt Umweltlasten oder verhindert durch geeignete Sicherungsmaßnahmen deren Ausbreitung in das Grundwasser oder in die Luft. Vor allem wird aber durch den Grundsatz „Revitalisierung vor Neuerschließung“ der Landschaftsverbrauch gemindert.

Die Wiederbelebung von Bergbau-/Industriebrachen vermittelt zudem eine Aufbruchstimmung. Sie zeigt nach außen, dass auf den alten Standorten eine neue Zukunft beginnt und neue Perspektiven geschaffen werden und zwar außerhalb der traditionellen Berufsfelder.

### Beispiele für eine gelungene Revitalisierung von ehemaligen Brachflächen im Saarland sind

- Wendelinuspark St. Wendel (Konversion des ehem. französisches Militärgeländes)
- SaarPfalz-Park Bexbach (Konversion der ehem. Saarpfalz-Kaserne)
- Ehem. Bahnausbesserungswerk Burbach
- IT-Park Saarland (ehem. Alsbachschachtgelände)
- Ehem. Drahtwerk Nord in St. Ingbert
- Ehem. Saarland Raffineriegelände in Völklingen
- Saarterrassen in Saarbrücken-Burbach (ehem. Burbacher Hüttengelände)
- Ehem. Tagesanlage Göttelborn

Allerdings verlangt die Revitalisierung von Industriebrachen auch einen langen Atem. Die Wiederherichtung von Industriebrachen umfasst oftmals komplexe Handlungsfelder und ist daher meist sehr zeit- und kostenintensiv. Deshalb ist die Bereitstellung eines ausreichenden Flächenangebots ohne Neuerschließungen nicht möglich.

Auf Landesebene ist die SBB Saarland Bau und Boden Projekt GmbH für die Bevorratung größerer Industrieflächen zuständig. Die SBB hat in den vergangenen Jahren einige große Areale systematisch erschlossen und ist dabei, diese zu vermarkten.

Hierbei handelt es sich um das BIG (Bexbacher Industrie und Gewerbegebiet, 24 Hektar erschlossene Fläche), das Gewerbegebiet Häfeld bei Überherrn (34,7 Hektar), das Gewerbegebiet Kirkel (15,6 Hektar), das Industriegebiet Perl-Besch (18 Hektar) und den Industriepark Saarwellingen (36,5 Hektar). Jedes dieser Areale hat eine besondere Note und ein Alleinstellungsmerkmal.

So liegt das Bexbacher BIG sehr verkehrsgünstig in unmittelbarer Nähe zu den Autobahnen A 6 und A 8. Ähnlich verhält es sich mit dem Kirkeler Gewerbegebiet. Häfeld bei Überherrn profitiert davon, dass die Bundesstraße B 269, die 2012 fertiggestellt sein soll, das deutsche mit dem französischen Autobahnnetz verbinden wird. Daher siedeln sich dort in erster Linie Logistikfirmen wie zum Beispiel die Spedition Dachser an, für die dieser zentraleuropäische Standort als Warenverteilzentrum ideal ist. Von der Nähe zu Luxemburg und Frankreich profitiert das Industriegebiet Perl-Besch, das zudem über eine eigene Kaianlage an der Mosel verfügt, so dass es auch an das europäische Wasserstraßennetz angebunden ist.

*Quelle: Ford Motor Company and Wieck Services, Inc., Luftbild Ford-Werke, Saarlouis*

Der Industriepark Saarwellingen (auch „John“ genannt) ist hingegen auf die benachbarten Ford-Werke ausgerichtet. Daher sind dort zahlreiche Autozulieferer angesiedelt, die Ford zeitnah (just-in-time) mit den nötigen Autoteilen versorgen.

Die vielfältigen Erfahrungen der SBB in der Entwicklung und Vermarktung von Industrie- und Gewerbe- flächen zeigen, dass sich die Anforderungsprofile an die Flächen verändert haben und verstärkt Industrieflächen nachgefragt werden. Um vor allem das Angebot an größeren zusammenhängenden Industrieflächen zu verbessern, daher hat die Landesregierung im Jahr 2007 den Masterplan „Industrieflächen Saarland“ aufgelegt (Quelle: [www.masterplan-saarland.de](http://www.masterplan-saarland.de)). Dort sind sechs Standorte festgelegt, auf denen großflächige Industriegebiete entstehen sollen. Die kleinste Fläche in Tholey an der Autobahn A1 umfasst knapp 15 Hektar, also rund 22 Fußballfelder, die größte am Lisdorfer Berg 380 Hektar, aufgeteilt in drei Bauabschnitte. Das Areal liegt an der Bundesstraße B 269, die das deutsche mit dem französischen Autobahnnetz verbindet. Für den ersten Bauabschnitt von rund 100 Hektar hat der Saarlouiser Stadtrat einen Aufstellungsbeschluss für den Bebauungsplan gefasst. Mit einem rechtskräftigen Bebauungsplan rechnet die SBB noch im Jahr 2011. Weitere Flächen sind der Industriepark Holz (Losheim) in der Nähe des Holzverarbeiters Homanit, die Industriefläche „Am Zunderbaum“ (Homburg/Kirkel), Perl-Borg und Saarwellingen. Auf einigen Flächen haben schon erste Ansiedlungen begonnen, bei anderen sind die Erschließungsarbeiten angelaufen oder der Grunderwerb wird vorbereitet.

Die SBB verwaltet jedoch nicht nur Industrie- und Gewerbegebiete, auf denen sie Flächen vorhält und verkauft, sondern die landeseigene Gesellschaft beteiligt sich auch an industriellen Lösungen. Ein Beispiel hierfür ist der Ford Supplierpark, der in unmittelbarer Nähe zu den Saarlouiser Ford-Werken errichtet wurde. Die SBB hat die Hallen in den 90er Jahren in enger Abstimmung mit den Ford-Verantwortlichen in drei Bauabschnitten selbst erstellt, ist danach Eigentümer geblieben und vermietet die Flächen mittlerweile an andere Firmen weiter. Im Supplierpark bauen die Zulieferer größere Autoteile wie zum Beispiel komplette Lenksäulen oder Armaturenbretter zusammen. Herzstück ist ein Transportsystem, das über eine Hängebahn die fertigen Teile in die Werkshalle liefert. Dies erfolgt zeitnah (just-in-time) und in der richtigen Reihenfolge (just-in-sequence). Inzwischen arbeiten rund 1.800 Beschäftigte in diesem Zulieferpark, der sich mit seiner Fläche von zehn Hektar um die Ford-Werke schmiegt. Die Produktion wurde im Sommer 1998 aufgenommen, als die Fertigung für die erste Generation des Ford Focus anlief.

Nach einem ähnlichen Muster ist der Science Park an der Universität des Saarlandes ausgerichtet. Mieter sind junge Unternehmen, die aus dem Umfeld der Universität des Saarlandes stammen. Der Science Park verfügt über 7.000 Quadratmeter Büro- und über 2.000 Quadratmeter Laborfläche. Ein weiteres SBB-Objekt ist das Gewerbe- und Technologiezentrum Völklingen, welches sich in unmittelbarer Nähe zum Weltkulturerbe Völklinger Hütte befindet. In drei Gebäuden stehen dort etwa 2.900 Quadratmeter Büro- und 550 Quadratmeter Werkhallenfläche zur Verfügung. Das Zentrum ist in erster Linie für Existenzgründer und Jungunternehmer gedacht, die sich hier ihre ersten Sporen verdienen wollen. Ein weiteres Objekt, das die SBB in Eigenregie vermarktet, ist der Gewerbepark Eschberger Weg in Saarbrücken. Herzstück des etwa 2,3 Hektar großen Areals mit seinen zehn Gebäuden ist die Werkhalle eines früheren Elektromotorenwerks, das die Gesellschaft umgebaut hat. Die SBB vermarktet den Gewerbepark als

“Standort für gehobene Ansprüche”, da sich auch die Saarbrücker Innenstadt in unmittelbarer Nähe befindet ([www.strukturholding-sbb.de](http://www.strukturholding-sbb.de)).

Doch nicht nur die landeseigene SBB hält Industrie- und Gewerbeflächen vor. Jeder Landkreis und jede Kommune will Investoren locken. Für die Städte und Gemeinden ist dies attraktiv, da mit jedem neuen Unternehmen, das sich ansiedelt, auch mehr Gewerbesteuer in die Kassen fließt. In den zehn Städten und Gemeinden, die der Regionalverband Saarbrücken umfasst, haben nur Völklingen und die Landeshauptstadt selbst eigene Genehmigungsbehörden für die Ausweisung von Gewerbeflächen. Bei den übrigen acht entscheidet darüber ein Planungsrat, der beim Regionalverband angesiedelt ist. Dies hat den Sinn, dass im dicht besiedelten Regionalverband die Ausweisung von Gewerbe- und Industriegebieten koordiniert abläuft und man sich nicht gegenseitig auf Kosten der Steuerzahler Konkurrenz macht. Dem Planungsrat gehören in den meisten Fällen die Bürger- und Oberbürgermeister/-innen der zehn Kommunen an. Die aktuell zur Verfügung stehenden Industrie- und Gewerbegebiete findet man auf der Internetseite des Regionalverbands ([www.stadtverband-saarbruecken.de](http://www.stadtverband-saarbruecken.de)).

In den anderen Landkreisen sind die Kommunen für die Ausweisung der Industrie- und Gewerbegebiete selbst zuständig. Die Landkreise koordinieren über ihre Wirtschaftsfördergesellschaften die Aktivitäten der Städte und Gemeinden im Kreisgebiet. Teilweise verfügen sie allerdings auch über eigene Ansiedlungsflächen. So verwaltet der Landkreis St. Wendel beispielsweise das Unternehmer- und Technologiezentrum (UTZ) St. Wendel in Eigenregie – und zwar über die Wirtschaftsförderungsgesellschaft St. Wendeler Land – an welcher der Kreis, die Stadt, die Kreissparkasse St. Wendel sowie die einzelnen Kommunen des Landkreises beteiligt sind ([www.wifoe-gmbh.de](http://www.wifoe-gmbh.de)). Das UTZ, das seit etwa zehn Jahren existiert, ermöglicht jungen Unternehmern, sich ein eigenes Unternehmen aufzubauen. Dafür können Büros ab 20 Quadratmeter angemietet werden. Insgesamt verfügt das Zentrum über eine Fläche von 4.500 Quadratmetern für Büro und Produktion. Ein zentrales Sekretariat entlastet die jungen Unternehmer von Schreiarbeiten. Angesiedelt ist das UTZ auf einer ehemaligen Industriebrache ([www.utz-wnd.de](http://www.utz-wnd.de)).

Ähnlich wie der Landkreis St. Wendel verfügt auch der Saarpfalz-Kreis über eine eigene Wirtschaftsförderungsgesellschaft, die sich als Schnittstelle des Landkreises, der Kommunen und der Landesbehörden versteht. Es handelt sich hierbei um die WFG Wirtschaftsförderungsgesellschaft Saarpfalz mbH (Internet: [www.wfg-saarpfalz.de](http://www.wfg-saarpfalz.de)). Gesellschafter sind der Landkreis, die Städte und Gemeinden im Kreis sowie verschiedene Banken. Die Gesellschaft hilft kleinen und mittleren Unternehmen sowie Existenzgründern, zum Beispiel bei der Suche nach Gewerbeflächen oder bestimmten Objekten mit Informationen über Förderprogramme oder mit der Kontaktaufnahme zu Behörden weiter.

**Quelle:** Saarpfalz-Park Bexbach GmbH, Luftbild Saarpfalz Park Bexbach



Der Saarpfalz-Kreis kann außerdem mit insgesamt sechs Gründerzentren aufwarten, in denen vor allem junge Firmen einen optimalen Nährboden finden: das Gründer- und Mittelstandszentrum Saarpfalz-Park Bexbach ([www.saarpfalz-park.de](http://www.saarpfalz-park.de)), das Gründerzentrum Handwerk Saarpfalz-Park Bexbach, das biomedizinische Zentrum in Homburg, der Innovationspark am Becker Turm, St. Ingbert ([www.innovationspark.com](http://www.innovationspark.com)), der Gewerbe- und Technologiepark St Ingbert GmbH ([www.gtp-igb.de](http://www.gtp-igb.de)) sowie das Gewerbe-Technologie-Zentrum GTZ, Limbacher Mühle ([www.gewerbezentrum-limbach.de](http://www.gewerbezentrum-limbach.de)).

Der Landkreis Saarlouis hat mit dem Wirtschaftsförderungsverband Untere Saar (WFUS) ebenfalls ein Instrument an der Hand, mit dem er das Gewerbeflächen-Management koordinieren kann. Über die Internetseite der Gesellschaft ([www.wfus.de](http://www.wfus.de)) finden potenzielle Investoren leer stehende Büroflächen, Ladenlokale oder Produktionshallen auf einen Blick. Auch die Gewerbeflächen, die in den einzelnen Kommunen zur Verfügung stehen, sind dokumentiert.

Der Landkreis Merzig-Wadern hat die Gesellschaft für Wirtschaftsförderung (GfW) gegründet, mit der er unter anderem die vorhandenen Gewerbegrundstücke und -gebäude koordiniert. Mithilfe einer Datenbank kann in den einzelnen Städten und Gemeinden des Kreises recherchiert werden.

Die GfW berät allerdings auch die im Kreis ansässigen Unternehmen, wenn Probleme auftreten oder neues Entwicklungspotenzial ausgelotet wird. Die Gesellschaft sorgt außerdem dafür, dass sich neue Firmen im “grünen Kreis” rasch heimisch fühlen. Im Internet ist die GfW über die Homepage des Landkreises zu erreichen ([www.landkreis-merzig-wadern.de](http://www.landkreis-merzig-wadern.de)).

**Quelle:** Saarpfalz-Park Bexbach GmbH, Gründerzentrum im Saarland

## 6.2.1 Aufgaben – Industrie- und Gewerbeflächen

### Projekt – Werbekampagne

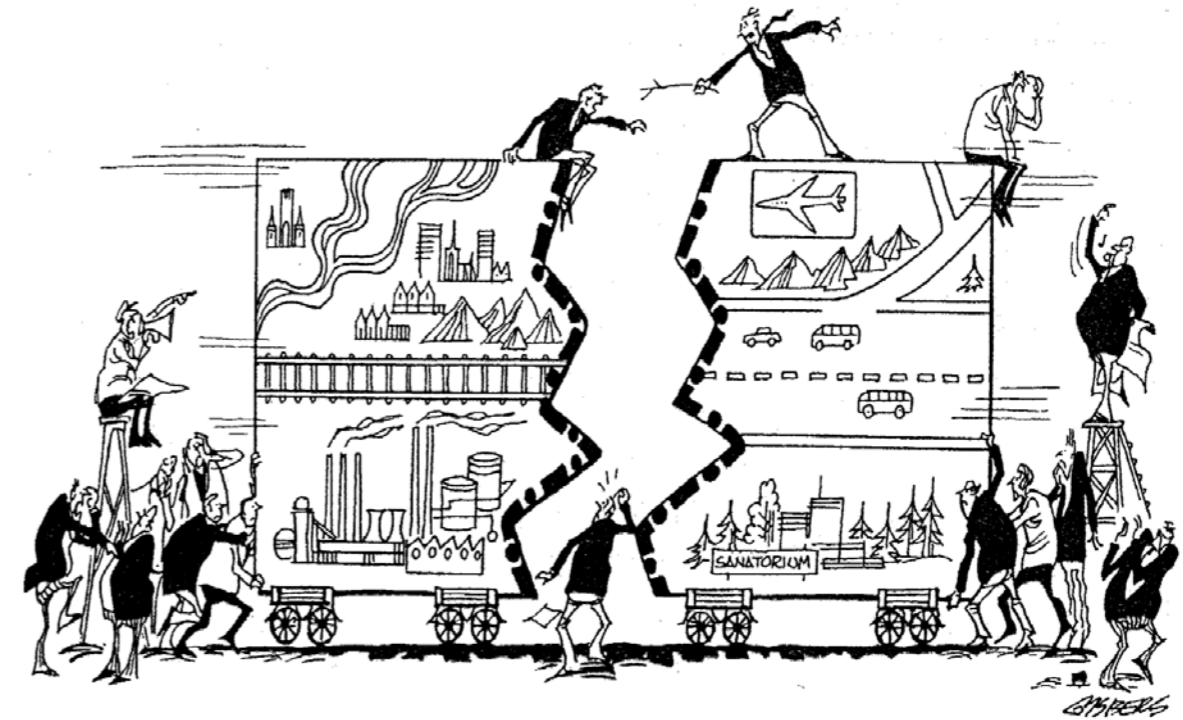
- Entwickeln Sie für die Kommune Ihres Schulstandortes eine Werbekampagne, um potenzielle Interessenten aus Gewerbe und Industrie von Ihrem Standort zu überzeugen!
- Erstellen Sie geeignete Werbematerialien in Form von Präsentationen, Zeitungsartikeln, Flyern, Kurzfilmen, Werbeartikeln etc.!

## 6.3 SaarLorLux: Grenzüberschreitende Zusammenarbeit

### 6.3.1 Aufgaben – SaarLorLux: Grenzüberschreitende Zusammenarbeit

#### Arbeitsaufträge:

- Inwiefern lässt sich diese Karikatur auch auf den SaarLorLux-Raum übertragen?
- Erstellen Sie zu diesem Thema eine Seminararbeit!



Quelle: Frhr. von Malchus, Grenzüberschreitende Zusammenarbeit des Landes NRW, hg. vom ILS, Dortmund 1994



Quelle: [www.istockphoto.com/dra\\_schwartz\\_605819](http://www.istockphoto.com/dra_schwartz_605819)

## 7 Innovationsorientierter Strukturwandel

### 7.1 Innovationsstrategie Saarland

Wer wissen will, wohin die Reise geht, muss einen Plan haben, um seine Vorhaben zu verwirklichen. Das ist nicht nur im Privatleben der Fall. Mit der Innovationsstrategie aus dem Jahr 2001 wurden im Saarland schon frühzeitig die Weichen für eine nachhaltige und wachstumsorientierte Innovationspolitik gestellt.

Kernelement der Innovationsstrategie sind regionale Cluster, die das Zusammenwirken von vernetzten Akteuren in Bildung, Forschung und Wirtschaft fördern. Elf Arbeitsgruppen mit über 100 Experten aus Bildung, Forschung, Wirtschaft, Kammern, Verbänden und Politik haben über 100 Projekte für die zweite Phase der Innovationsstrategie des Saarlandes bis 2015 ausgearbeitet. In elf Arbeitsgruppen hat man systematisch Themenfelder erschlossen, die das Saarland voranbringen sollen.

Um der Innovationsstrategie den nötigen Schwung zu verleihen, sollen so genannte Beschleunigungsfaktoren wirken. Dazu gehören u.a. die Hochschulen, die man stärker als Innovationsmotor nutzen will. Auch der Bereich Bildung spielt in diesem Zusammenhang eine große Rolle. Wichtig ist außerdem, dass junge Leute, die ein Unternehmen gründen wollen, den entsprechenden Rückhalt und die erforderlichen Informationen bekommen. Außerdem soll die Attraktivität des Standortes nach außen hin ver-

marktet werden, um auch kreative, gründungsfreudige und hochqualifizierte Menschen auf das Saarland aufmerksam zu machen.

Trotz der neuen Wachstumsfelder dürfen die klassischen Industrien wie Auto oder Stahl, aber auch die Metall- und Elektroindustrie nicht vergessen werden, da die Bereiche IT oder Nano-Biotechnologie zum Teil von diesen Firmen leben. Unter anderem wird ein Großteil der Software entwickelt, um Produktionsmaschinen zu regeln und zu steuern.

Schließlich soll es auch zu einer fruchtbaren Verbindung der schon bestehenden Wirtschaftsbereiche wie Stahl, Automotive und Maschinenbau mit den neu definierten Themenfeldern kommen.

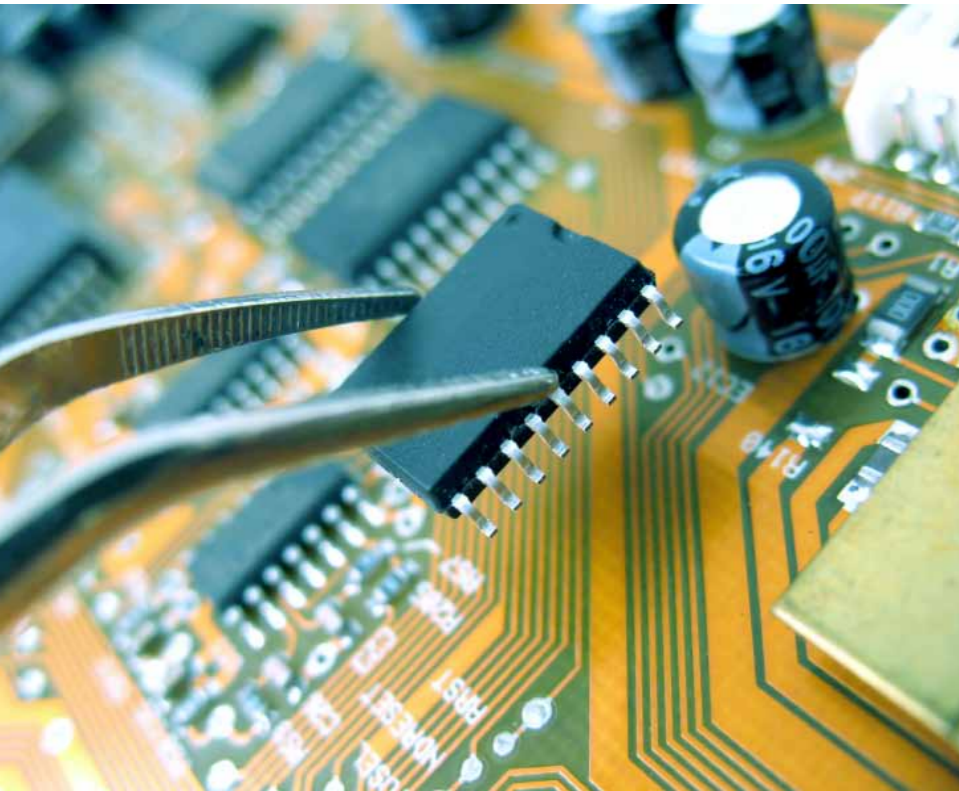
Seit 2010 wurde dieser Ansatz dahingehend modifiziert, dass die geförderte Technologieentwicklung beispielsweise durch Auflagen zur Patentierung in der Region und Verwertung der Ergebnisse im Saarland eine noch stärkere Fokussierung auf den regionalen Wirtschaftsstandort erfahren hat. Alle geförderten Projekte müssen eine Hebelwirkung für die saarländische Wirtschaft bringen und neben dem Aufbau von Strukturen für die Entwicklung neuer Produkte, Verfahren und Dienstleistungen auch ein Marketing-, Kommunikations- und Vertriebskonzept vorweisen.

#### 7.1.1 Saar-Informatik

Das Saarland verfügt über erstklassige Informatikkompetenzen, insbesondere in den Bereichen Software und Consulting, Mobile Business, Sprachtechnologie und IT-Sicherheitslösungen.

Von den rund 350 Unternehmen sind etwa 100 Start-ups, also junge Firmen, die direkt aus Forschungseinrichtungen, der Universität des Saarlandes oder der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) heraus gegründet wurden. Zu den Größeren zählen die Software AG, die von der IDS Scheer AG übernommen wurde sowie die Orbis AG (beide in Saarbrücken ansässig). In der Darmstädter Software AG werden Entwicklungen von IDS Scheer weitergeführt, so zum Beispiel das Aris Toolset, mit dem betriebliche Prozesse wie Einkauf, Kostenrechnung oder Auftragsplanung gesteuert werden können.

Weitere renommierte Unternehmen aus dem Informatikbereich sind die SAP AG in St. Ingbert (Software und Beratung für Handelsunternehmen), die IMC AG (Saarbrücken, Entwicklung von Telelearning-Software) oder die Firma Eurodata (Software für Tankstellen, Autohäuser und Steuerberater) mit ihrer Tochter Infoserve (Betreuung von Internetauftritten). Von Bedeutung ist auch die juristische Datenbank Juris (Saarbrücken), auf die Gerichte, Behörden, Staats- und Rechtsanwälte sowie juristische Universitäts-Fakultäten zugreifen können. Das Saarbrücker Beratungs- und Software-Haus DHC Dr. Herterich & Consultants stützt beispielsweise die Bundesagentur für Arbeit (BA) mit selbst entwickelter Software (DHC Vision) aus. Diese unterstützt die Revision der BA dabei zu überprüfen, ob die Steuergelder und Sozialabgaben gesetzeskonform verwendet werden.



Eine gute Basis für die Informatik ist in der renommierten Forschungsszene zu sehen. Der saarländische Informatiksektor hat weltweit einen exzellenten Ruf. Davon zeugt die Vielzahl renommierter nationaler und internationaler Preise für saarländische Wissenschaftler. Das Saarland hat sich erfolgreich an der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder beteiligt und seinen Ruf als Informatikland mit der Einwerbung eines Exzellenzclusters und einer Graduiertenschule weiter gefestigt. Der Saarbrücker Campus gilt seit einigen Jahren als einer der bedeutendsten Forschungsstandorte weltweit für Fragen im Bereich der Informatik.

Den Kern der IT-Sparte bilden der Fachbereich Informatik der Universität des Saarlandes, das Deutsche Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI), das Max-Planck-Institut für Informatik sowie das Schloss Dagstuhl – Leibniz-Zentrum für Informatik GmbH (LZI). Die bereits ansässigen Einrichtungen gaben den Ausschlag für zwei wichtige Standortentscheidungen. Mit der Ansiedlung eines zweiten Max-Planck-Instituts für Softwaresysteme und eines neuen Intel-Forschungszentrums wurde der Standort deutlich aufgewertet. Der weltweit größte Chiphersteller Intel hat gemeinsam mit der Universität des Saarlandes ein neues Forschungszentrum Intel Visual Computing Institute (Intel VCI) aufgebaut. Dort wird am dreidimensionalen Internet der Zukunft geforscht.

Als Netzwerk für alle diese Aktivitäten dient das Cluster it.saarland beim Kompetenzzentrum Informatik. Dort bringen rund 460 Wissenschaftler in Informatik- und informatiknahen Lehrstühlen der Universität sowie der Saarbrücker Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) ihre Kompetenzen mit Forschungseinrichtungen außerhalb der Universität zusammen. Diese Zusammenarbeit geht auch über das Land hinaus. Damit soll der Forschungsstandort Saarland noch gezielter vermarktet und qualifizierte Nachwuchsforscher angelockt werden ([www.informatik-saarland.de](http://www.informatik-saarland.de)).

Quelle: [www.istockphoto.de/kryzstof\\_03883574](http://www.istockphoto.de/kryzstof_03883574)

## 7.1.2 Nano- und Biotechnologie

Die Beschäftigung mit den kleinsten Teilchen, den so genannten Nanos (Nano ist das griechische Wort für Zwerg), begann im Saarland Mitte der 1980er Jahre. 1987 wurde das Leibniz-Institut für Neue Materialien (INM) im Umfeld der Universität des Saarlandes gegründet.

Dies gab den Startschuss dafür, dass renommierte Forscher die Entwicklung neuer Werkstoffe mittlerweile zu ihrem Arbeitsgebiet erklärt haben. Denn die Nanoteilchen, die die Größe eines Millionstel Millimeters haben, verfügen je nach Beschaffenheit über erstaunliche Eigenschaften.

Nanopartikel werden z.B. zur Oberflächenversiegelung eingesetzt, so dass Eigenschaften wie Hitzebeständigkeit bei Glas oder Abperlen von Wasser und Schmutz auf Fliesen erreicht werden. Gezielt eingesetzt, können sie zum Beispiel dazu beitragen, dass ein Krebstumor im Gehirn durch den Einsatz magnetisch wirkender Nano-Partikel abgetötet werden kann.

Im Saarland ist es gelungen, wissenschaftliche Kompetenzen in Bereichen aufzubauen, die zu den Schlüsseltechnologien des 21. Jahrhunderts zählen. Als Kernstück der nanobiotechnologischen Kompetenz im Saarland gelten das Leibniz-Institut für Neue Materialien, das Fraunhofer-Institut für Biomedizinische Technik (IBMT) und das Uniklinikum des Saarlandes.

Diese Forschungseinrichtungen und Institute an und in der Universität des Saarlandes arbeiten mit Nano-Bausteinen und Biomolekülen und sind mit interdisziplinären Fragestellungen aus den Bereichen Materialforschung, Ingenieurwissenschaften, Verfahrenstechnik, Physik, Biochemie, Human- und Molekularbiologie, Medizin, Pharmazie und Informatik befasst. Sie bilden ein Wissens- und Ideenzentrum und eine Quelle hochqualifizierter Fachkräfte, die für ständigen Wissen- und Technologietransfer in die Wirtschaft wichtig sind.

Inzwischen haben sich in diesem Bereich rund 40 Unternehmen gegründet, die in der Nano- und der artverwandten Biotechnologie arbeiten. Zu den größeren zählen im Saarland Unternehmen wie Nano-X, ItN Nanovation, Sarastro, Nanogate, Pharmacelus oder Across Barriers. Mehr als 500 Unternehmen in der Region profitieren schon von den vielfältigen Möglichkeiten der neuen Technologie, indem sie Anwendungen finden, bei denen sich die Nano-Eigenschaften der neuen Stoffe entfalten können. In der Branche gibt es weltweit Leitmesse, zum Beispiel die „Nano Tech Japan“.

Führende saarländische Nano-Bio- Unternehmen und Forschungseinrichtungen haben sich inzwischen zum Netzwerk „Saarland Empowering Nano“ zusammengeschlossen, um auf internationaler Ebene stärker wahrgenommen zu werden ([www.empower-nano.com](http://www.empower-nano.com)). Das Cluster „NanoBioNet“ ([www.nano-bionet.de](http://www.nano-bionet.de)), in dem sich heute über 100 Mitglieder engagieren, erhielt 2004 im Wettbewerb „Regionale Innovation in Europa“ von der EU den 1. Preis. Das Netzwerk NanoBioNet hat im November 2011 den deutschen Verband Nanotechnologie e.V. ins Leben gerufen (<http://www.dv-nano.de/>). Dieser bundes





weit einzigartige Verband versteht sich als Sprachrohr und Netzwerk aller Akteure aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik, Medien und Verwaltung, die in den Nanowissenschaften und-technologien arbeiten oder diese fördern.

### 7.1.3 Health Care

Der Bereich Health Care (Medizintechnik, Gesundheitswirtschaft) spielt angesichts des demografischen Wandels eine zentrale Rolle für den Strukturwandel. In Zukunft werden immer mehr Menschen auf Pflege- und Gesundheitsleistungen angewiesen sein. Da die Bevölkerung altert und die Ansprüche an Vorsorge und Patientenfürsorge steigen, wird der Sektor in Zukunft wachsen. Insbesondere Hersteller von Medizintechnik und Medizinprodukten können davon profitieren. Auch die häusliche Pflege und die Gesundheitsversorgung im privaten Umfeld sind bereits heute wachstumsstarke Dienstleistungssegmente.

Insbesondere der Bereich der Medizintechnik steht im Projekt „Labor der Zukunft“ im Fokus: Gemeinsam mit ausgewählten industriellen Partnern sollen im Saarland bis Ende 2014 Funktional- sowie Demonstrationslabore aufgebaut und getestet werden. Im Funktionallabor sollen innovative Technologien und Komponenten an die Anforderungen von Mobillaboren angepasst werden, um bei potenziellen Kunden vor Ort realitätsnah modernste Labortechnologien zu testen bzw. sogar kundenbezogen anzupassen. Im Demonstrationslabor steht die Darstellung zukünftiger Ausgestaltungen und Eigenschaften von Laboren im Mittelpunkt. Mit dem geplanten Zulieferpark im Saarland können künftig bedarfs- und projektbezogenen Komponenten- und Systemfertigung für das Labor der Zukunft entwickelt und aufgebaut werden.

Für den Bereich Health Care wurde im Jahr 2008 ein neues Clustermanagement „healthcare.saarland“ eingerichtet, das gemeinsam von der Zentrale für Produktivität und Technologie Saar (ZPT) und dem Fraunhofer-Institut für Biomedizinische Technik (IBMT) geleitet wird.

### 7.1.4 Wissensindustrie

Mit systematischen Lernprozessen beschäftigt sich die Wissensindustrie. Dies fängt bei der Entwicklung neuen Wissens, zum Beispiel in den Forschungsabteilungen von Unternehmen oder in den „Gedankenschmieden“ der Hochschulen, an. Andere Experten entwickeln aus diesen Wissensbausteinen so genannte „Contents“, also Wissensmodule- oder Pakete. Das können unter anderem Verlage sein, die

Quelle: [www.istockphoto.de](http://www.istockphoto.de), dra\_schwartz

Bücher oder DVDs zu bestimmten Themen veröffentlichen. Aus diesem „Rohstoff“ werden anschließend Bildungsprodukte erstellt und vermarktet. Hierfür muss Personal ausgesucht und geschult werden, die das neue Wissen vermitteln sollen. Der letzte Schritt besteht darin, die neue Fortbildungsmaßnahme daraufhin zu überprüfen, ob sie bestimmten Qualitätskriterien standhält. Häufig werden von autorisierten Stellen – wie zum Beispiel der Industrie- und Handelskammer (IHK) – entsprechende Zertifikate ausgestellt, nachdem sie die Bildungsinhalte unter die Lupe genommen haben. Ein wichtiges Kriterium ist hierbei die Praxistauglichkeit. Denn die meisten Weiterbildungsmaßnahmen werden von Unternehmen nachgefragt.

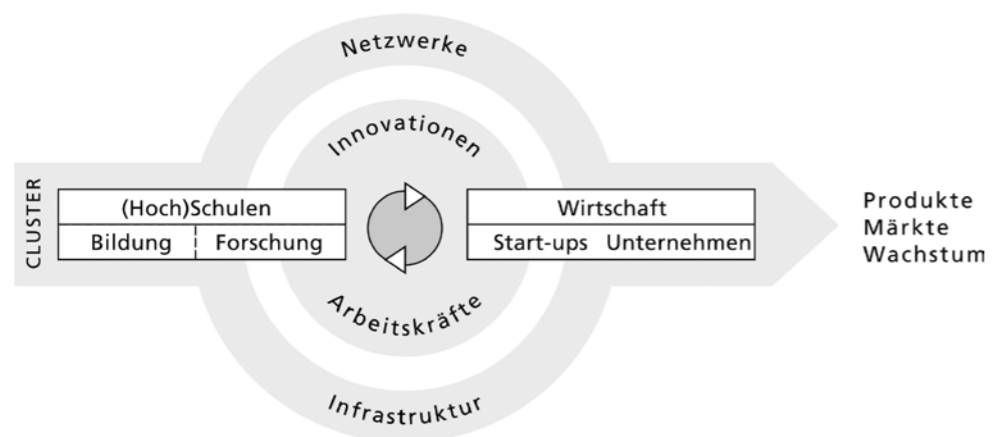
Welches Potenzial die Wissensindustrie im Saarland hat, kann nur abgeschätzt werden, da viele Lerninhalte inzwischen auch über das Internet vermittelt werden. Grobe Schätzungen gehen davon aus, dass im Saarland pro Jahr rund 900.000 Schulstunden für allgemeine und politische sowie berufliche Weiterbildung absolviert werden. Zu den großen Weiterbildungsträgern in der Region gehören das Lernzentrum der Firma Festo in St. Ingbert, das Berufsförderungswerk (bfw) des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB), das BFW-Berufsförderungswerk Saarland (Träger sind die IHK und die Arbeitskammer Saarland), die saarländische Meister- und Technikerschule, die Akademie des Handwerks, die Zentrale für Produktivität und Technologie (ZPT), die RAG Bildung, die 16 Volkshochschulen im Saarland mit rund 120.000 Kursteilnehmern pro Jahr ([www.vhs-saar.de](http://www.vhs-saar.de)) und die Akademie für Betriebs- und Unternehmensführung (ABU, Völklingen). Ihren Beitrag leisten außerdem die Christliche Erwachsenenbildung ([www.ceb-merzigh.de](http://www.ceb-merzigh.de)) und die Katholische Erwachsenenbildung in Dillingen ([www.keb-dillingen.de](http://www.keb-dillingen.de)).

Um die Ausbildung benachteiligter Jugendlicher oder die Reintegration von Langzeitarbeitslosen in den Arbeitsmarkt mit Hilfe maßgeschneiderter Bildungsangebote, kümmern sich unter anderem das Ausbildungszentrum Burbach (AZB, [www.azb.de](http://www.azb.de)) oder die „Neue Arbeit Saar“ ([www.neue-arbeit-saar.de](http://www.neue-arbeit-saar.de)), eine Einrichtung der Diakonie (Evangelische Kirche). Zusammengeschlossen sind die zahlreichen Bildungsträger in der Region auf dem Bildungsmarktplatz „Saar-Lern-Netz“ ([www.saarlernnetz.de](http://www.saarlernnetz.de)). Auch ALWIS e.V. bietet Schülern im Saarland ein breites Angebot, um sich auf das Arbeits- und Berufsleben vorzubereiten ([www.alwis-saarland.de](http://www.alwis-saarland.de)).

Damit die Unternehmen in den einzelnen Feldern nicht beziehungslos und unabhängig voneinander agieren, hat man im Saarland die Bildung von Netzwerken und Clustern gefördert. Auf diesen Plattformen haben die Firmen die Gelegenheit, ihr Wissen und ihre Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam neue Märkte ins Auge zu fassen. Hier legt man Wert darauf, dass die Bereiche Bildung (Hochschulen) sowie Wirtschaft (Start-ups, Unternehmen) eng miteinander verzahnt werden. Anhand der definierten Wachstumfelder Automotive, Mechatronik, Informationstechnologie, Nanobiotechnologie, Health Care, Logistik und Energie (vgl. Anmerkungen zum Klimaschutzkonzept) wurden Clusterstrukturen aufgebaut, die sich in einem unterschiedlichen Entwicklungsstadium befinden.

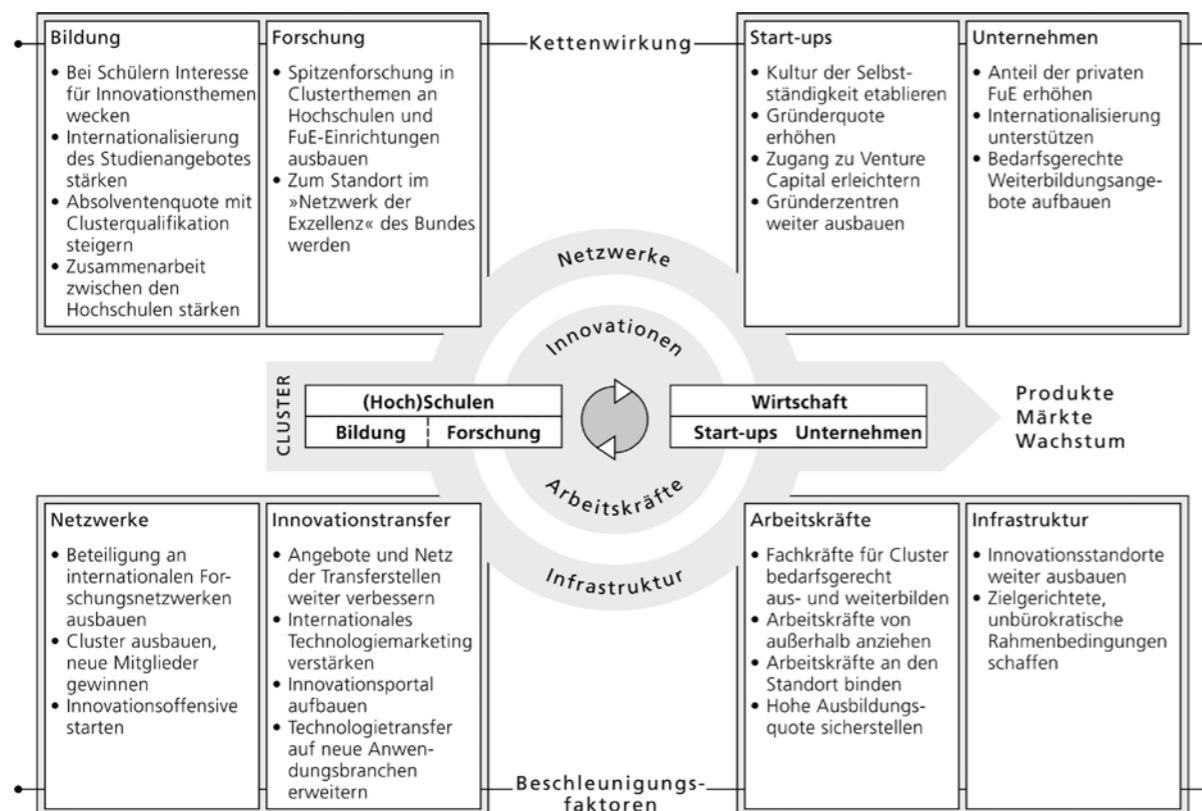
Der Bereich Logistik ist z. B. ein wichtiges Querschnittsfeld, das im Rahmen einer Logistikinitiative Saar neu institutionalisiert wurde. Denn auch hier verspricht sich das im Zentrum Europas gelegene Land neue Impulse. Ergänzend dazu hat man auch für die klassischen Industriefelder, so zum Beispiel für die Automobilindustrie, Cluster oder Foren geschaffen. (vgl. Kapitel 3.2.1 zum Cluster [automotive.saarland](http://automotive.saarland)).

## Innovationsmodell für das Saarland Cluster und Beschleunigungsfaktoren



Quelle: Innovationsstrategie für das Saarland - Zwischenbilanz 2004; © Landesregierung des Saarlandes, Juni 2004. Seite 11

## Der Innovationsprozess wird fortgesetzt



Quelle: Innovationsstrategie für das Saarland - Zwischenbilanz 2004; © Landesregierung des Saarlandes, Juni 2004. Seite 34

## Einflussfaktoren auf den Innovationsprozess des Saarlandes

Es gibt vielfältige externe Einflussfaktoren, die auf den Innovationsprozess einwirken und in der Innovationspolitik berücksichtigt werden müssen. Zu diesen Einflussfaktoren zählen insbesondere die demografische und konjunkturelle Entwicklung, nationale und internationale politische Rahmenbedingungen, die Wettbewerbssituation mit anderen Standorten sowie die Entwicklung von Märkten, Technologien und Innovationen.



Quelle: Innovationsstrategie für das Saarland - Zwischenbilanz 2004; © Landesregierung des Saarlandes, Juni 2004. Seite 8

## 7.1.5 Aufgaben - Innovationsstrategie des Saarlandes

Sie sind als Vertreter eines saarländischen Wirtschaftsverbandes auf einem Wirtschaftskongress eingeladen, auf dem Sie die Innovationsstrategie des Saarlandes Vertretern aus anderen Regionen Deutschlands präsentieren sollen.

### Leitfaden zur Vorgehensweise:

- Lesen Sie den Text!
- Markieren Sie sich die wichtigsten Schlüsselbegriffe in dem Text!
- Erörtern Sie innerhalb der Gruppe anhand der beigefügten Materialien die Innovationsstrategie des Saarlandes!

- d) Recherchieren Sie Standorte von Firmen der neuen Technologien und erstellen Sie eine Liste sowie eine Karte mithilfe der Ihnen zur Verfügung stehenden Programme (Zora, Webgis, Google Earth ect.) und erörtern Sie die Standortfaktoren!
- e) Erarbeiten Sie gemeinsam eine Präsentation, die die Innovationsstrategie des Saarlandes in den wesentlichen Gesichtspunkten beschreibt!

Im Anschluss an die Präsentation findet eine Expertenrunde im Rahmen des Fachkongresses statt, in der die Chancen und Risiken solcher Strategien diskutiert werden sollen.

- a) Erarbeiten Sie gemeinsam die Chancen und Risiken dieser Innovationsstrategie für das Saarland!
- b) Halten Sie Ihre Ergebnisse auf den bereit liegenden Moderatorenkärtchen fest!
- c) Stellen Sie anschließend im Plenum die Chancen und Risiken an einer Pinnwand dar!
- d) Diskutieren Sie gemeinsam Ihre Ergebnisse!
- e) Erkundigen Sie sich über die Innovationsstrategie des Saarlandes vor Ort!
- f) Planen und organisieren Sie eine Betriebsbesichtigung in einem Unternehmen der neuen Technologien im Saarland und ermitteln Sie dabei die Bedeutung der Standortfaktoren für dieses Unternehmen und erkundigen Sie sich über neue Berufs- und Ausbildungschancen!
- g) Halten Sie Ihre Ergebnisse in Form eines Exkursionsberichtes fest!

## 7.2 Zusammenarbeit Hochschule und Unternehmen, Technologietransfer

Die saarländischen Hochschulen – hier vor allem die Universität des Saarlandes und die Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) – stehen in Kontakt zur saarländischen Wirtschaft. Forschungsergebnisse aus den Lehrstühlen und Instituten sollen dazu beitragen, den Innovationsprozess der Unternehmen zu fördern. Auch die Firmen sollen auf die Universitäten zugehen, um für neue Impulse zu sorgen. Außerdem gibt es aus der Universität heraus immer wieder Firmen-Ausgründungen, so genannte "Spin-Offs".

Sowohl die Universität als auch die HTW haben seit Jahrzehnten "Scharniere" eingerichtet, die als Schnittstellen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft fungieren. Bei der Uni ist es die Kontaktstelle für Wissens- und Technologietransfer (KWT), an der HTW ist es das "FITT".

Bei der KWT ([www.uni-saarland.de](http://www.uni-saarland.de), Stichwort KWT) sind inzwischen zahlreiche Aufgaben angesiedelt. Zum einen organisiert sie den Technologietransfer aus der Hochschule heraus, indem sie regelmäßig über aktuelle Forschungsvorhaben informiert. Zum anderen leistet sie Hilfestellung, wenn zum Beispiel ein Unternehmen für eine bestimmte Fragestellung das Wissen der Universität anzapfen

Quelle: <http://www.uni-saarland.de/info/wirtschaft/kwt.html>

will. Für diese Aufgabe ist eine eigene Gesellschaft, die Wissens- und Technologietransfer GmbH (WuT), zuständig. Unternehmen, die sich an nationalen oder internationalen Forschungsvorhaben beteiligen wollen, können ebenfalls auf die Dienste der KWT zurückgreifen.

Damit Wissen und Innovation nicht im Verborgenen blühen, unterstützt die KWT auch die Beteiligung an Messen und Kongressen. Wer selbst eine kleine Hausmesse oder Fachtagung organisieren will, kann auf die Kontaktstelle zugehen.

Wer vorhat, sich aus der Universität heraus selbstständig zu machen, dem bietet die KWT eine Gründungsberatung an. Die Kontaktstelle hat zudem die Möglichkeit, Geschäftsräume zur Verfügung zu stellen. Dafür gibt es auf dem Gelände der Universität zwei Starterzentren, in denen Existenzgründer für wenig Geld Büroräume anmieten können. Ein drittes befindet sich an der Medizinischen Fakultät in Homburg. In diesen drei „Brutkästen“ können die jungen Unternehmer auch die vorhandene Kommunikationsinfrastruktur wie Telefone, Fax, Internetanschlüsse oder Sekretariatsdienste nutzen. Studierende, die später ein Unternehmen gründen wollen, können sich schon während ihrer Studienzeit mit dem nötigen Wissen für den Aufbau einer eigenen Existenz ausstatten. Studierende aller Fachrichtungen können im Rahmen ihres Bachelor- oder Master-Studiengangs die berufsvorbereitende Wahlveranstaltung "Studienangebot Existenzgründung" besuchen. Durch die Vergabe von Credit Points wird sie als Studienleistung anerkannt.

Sollten junge Wissenschaftler oder Existenzgründer ihre Forschungsarbeit schützen wollen, können sie auf die Dienste der bei der KWT angesiedelten Patentverwertungsagentur (PVA) zurückgreifen. Sie leistet Hilfestellung bei der Anmeldung von Patenten und Produkt-Schutzrechten jeder Art.

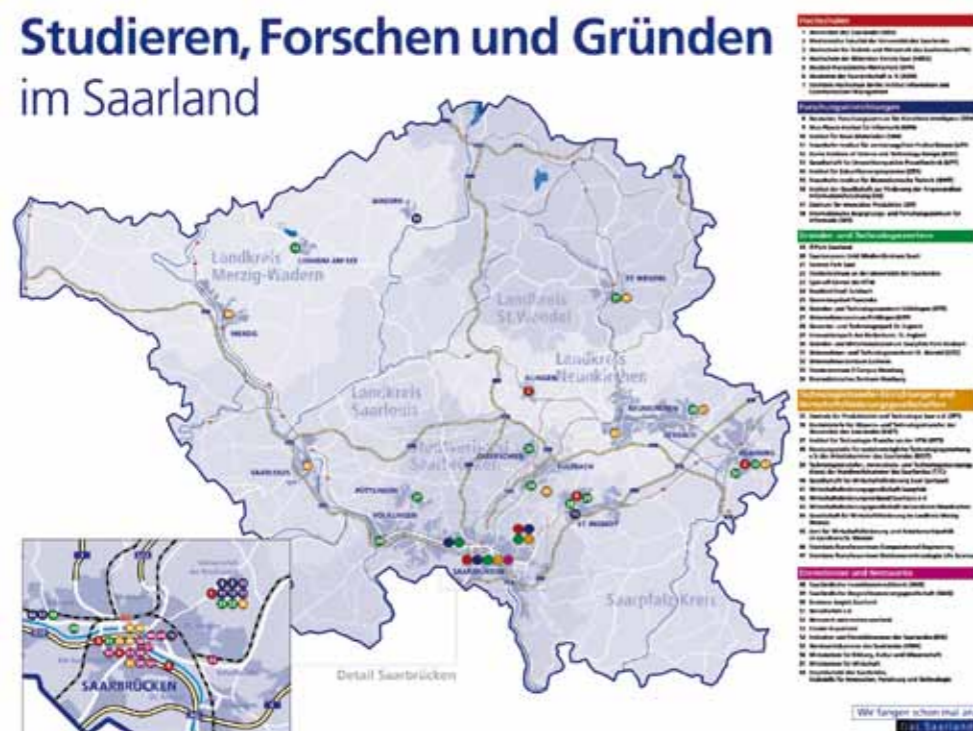
Eine ähnliche Einrichtung wie die Universität mit der KWT, hält die HTW mit "FITT – Institut für Technologie-Transfer" vor. Im Internet ([www.fitt.de](http://www.fitt.de)) finden Interessenten aus der Wirtschaft zahlreiche Verknüpfungspunkte, wenn sie über FITT das Wissen der HTW anzapfen wollen. Dabei besteht die Möglichkeit, sich nach konkreten Projekten zu erkundigen, sich über Weiterbildungsmaßnahmen zu informieren, Gutachten in Auftrag zu geben oder einen Überblick über Veranstaltungen zu erhalten. Außerdem stellen sich die verschiedenen Fachbereiche der HTW mit ihren Kompetenzen auf der FITT-Plattform vor. Das reicht von sozialer Arbeit über die Betriebswirtschaft bis hin zu Elektrotechnik und Mechatronik. Fündig werden auch alle, die gezielt nach Professoren, Fachkompetenzen oder Projektpartnern suchen. In diesem Zusammenhang besteht auch die Möglichkeit, dass Unternehmen gegen Gebühr Geräte der HTW, zum Beispiel Raster-Elektronenmikroskope, nutzen können. Das spart den Firmen kostspielige Investitionen und die HTW erhält Kontakt zu Unternehmen, die nur auf diese Weise den Weg zur Hochschule finden. Eine starke Verbindung zwischen der HTW und der saarländischen Wirtschaft soll auch über das so genannte Kooperative Studium erreicht werden. Hierbei arbeiten Studenten während ihres

Quelle: [wikimedia commons, U.S. Federal Government](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hands_holding_together)



Studiums in einem Unternehmen, das an diesem Projekt teilnimmt. „Ziel des Kooperativen Studiums ist es, durch die stärkere Einbindung der Studierenden in eine praktische Tätigkeit eine noch praxisgerechtere und zielgerichtete Gestaltung des Studiums zu ermöglichen“, heißt es in einer Info-Broschüre der HTW. Das Unternehmen zahlt für die geleisteten Arbeitsstunden ein Gehalt, so dass die Studierenden finanziell unabhängig sind. Auf der anderen Seite müssen die Studenten auch mit der Doppelbelastung klarkommen, die das Studium und die regelmäßige Arbeit von ihnen fordern. Stehen Projekt-, Seminar- oder Diplomarbeiten an, beziehen sich die Themen meist auf Fragestellungen des Unternehmens, bei dem die Studenten während des Kooperativen Studiums beschäftigt sind. Die an dem Projekt teilnehmenden Firmen haben den Vorteil, dass sie hautnah vom Technologie-Transfer der HTW profitieren können. Außerdem sichern sie sich auf diese Weise frühzeitig qualifizierten Nachwuchs (www.htw-saarland.de).

Technologietransfer bietet auch die Akademie der Saarländischen Wirtschaft ASW – Berufsakademie Saarland (www.asw-berufsakademie.de). Dort werden die Fächer Betriebswirtschaft, Maschinenbau, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsingenieurwesen angeboten. Die Studenten schließen mit dem jeweiligen Betrieb einen Ausbildungs- und Studienvertrag ab. Der Betrieb finanziert die Ausbildung. Das theoretische Rüstzeug wird in Wochenblock-Stunden an der ASW (18 oder 24 Wochen je nach Studiengang) unterrichtet, ansonsten arbeiten die Studenten in dem Unternehmen. Im Saarland sind es inzwischen mehr als 170 Firmen, die mit der ASW kooperieren. Die Einrichtung wurde 1991 ins Leben gerufen. Das Studium dauert drei Jahre, welches die Studenten mit einem Bachelor-Grad abschließen. Von den Hochschulen gehen also Impulse in die saarländische Wirtschaft ab, um mit neuen Firmen Geschäftsideen zur Umwandlung von Forscherwissen in Produktinnovationen zu gestalten und so den Strukturwandel der Saarländischen Wirtschaft nach vorne zu bringen.



Quelle: [http://www.saarland.de/dokumente/thema\\_innovation/Endkorrektur\\_Landkarte\\_Bildseite.pdf](http://www.saarland.de/dokumente/thema_innovation/Endkorrektur_Landkarte_Bildseite.pdf)

## 7.2.1 Aufgaben – Zusammenarbeit Hochschule und Unternehmen, Technologietransfer

Recherchieren Sie unter Verwendung der angegebenen Links und anderer Bezugsquellen an einem selbst gewählten Beispiel einen Technologietransfer in Ihrem Schulumfeld! Die Ergebnisse sollen später in Ihrem Kurs in Form einer PowerPoint-Präsentation vorgestellt und diskutiert werden.

### Leitfaden zur Vorgehensweise:

- Lesen Sie den Text!
- Markieren Sie die Schlüsselwörter in diesem Text!
- Diskutieren Sie die Notwendigkeit der Zusammenarbeit Hochschule und Unternehmen, Technologietransfer für einen innovationsorientierten Strukturwandel!
- Suchen Sie nach eigenen Beispielen für Technologietransfer in Ihrer Region und dokumentieren Sie Ihre Ergebnisse in Form einer Faustskizze!
- Organisieren Sie eine Betriebserkundung einer Firma in einem saarländischen Starterzentrum!

### Leitfaden zur Vorgehensweise:

- Informieren Sie sich über die Aufgabe und die Bedeutung von „Starterzentren“ für die Existenzgründungen neuer Unternehmen in unserer Region und recherchieren Sie konkrete Beispiele!
- Organisieren Sie für Ihre Gruppe eine Betriebserkundung in einem Unternehmen in einem Starterzentrum!
- Informieren Sie sich im Rahmen der Betriebserkundung u.a. ausführlich über die Hintergründe der Firmengründung, das Produkt, die Arbeitsweise sowie Gründe für die Wahl des Starterzentrums als Firmensitz usw.!
- Sichern Sie die Ergebnisse Ihrer Recherche in Form einer Wandzeitung!
- Hängen Sie die Wandzeitungen wie in einer Kunstgalerie an einer entsprechend großen Wand auf! Am besten eignen sich großflächige Räume, das Foyer oder die Eingangshalle der Schule. Während eines Galeriegangs gehen die Arbeitsgruppen an den Ausarbeitungen der anderen Gruppen entlang, nehmen die Ergebnisse zur Kenntnis und diskutieren Sie.



### 7.3 Forschung und Entwicklung, Science Parks

Professoren und Wissenschaftlern deutscher Universitäten war über Jahrzehnte hinweg vorgeworfen worden, dass sie zu sehr im Verborgenen lehren und forschen würden und keinen Bezug zum Wirtschaftsleben hätten. In anderen Ländern – vor allem in den USA – seien die Hochschulen viel stärker in die Region integriert. Außerdem sei das unternehmerische Denken bei den Studenten nicht sehr ausgeprägt. Selten komme jemand auf den Gedanken, sich aus der Universität heraus eine unternehmerische Existenz aufzubauen, und tatkräftige Hilfe der Hochschule sei für eine solche Idee nicht zu erwarten. Um diesen Vorwürfen zu begegnen und um sich als Universität generell zu öffnen, beschlossen Landesregierung und Universität in den 1990er Jahren die Gründung von Science Parks.

Vorgänger war das Starterzentrum an der Universität des Saarlandes. Dort können sich junge Leute in der beruflichen Selbstständigkeit vortasten, wobei ihnen für eventuelle Forschungsvorhaben die Infrastruktur der Universität – wie zum Beispiel Labore – zur Verfügung steht. Die Idee „Starterzentrum“, die 1995 von der Kontaktstelle für Wissens- und Technologietransfer (KWT) ins Leben gerufen worden war, wurde so gut angenommen, dass das zur Verfügung gestellte Gebäude bald voll besetzt war und ein zweites Haus hergerichtet wurde, das sich in der Nähe der Sporthochschule befindet. Ein drittes Starterzentrum existiert seit 1999 auf dem Campus des Homburger Universitätsklinikums. Die jungen Leute, die sich selbstständig machen wollen, können das Starterzentrum schon als Firmenadresse angeben, wenn sie noch keine Räume dort bezogen haben. Ihnen stehen ein Sekretariat, schnelle Glasfaserverbindungen, Tages-, Tagungs- und Schulungsräume sowie moderne Labore zur Verfügung (www.uni-saarland.de, Stichwort: Starterzentrum).

Um jungen Unternehmen nicht nur in der Start-, sondern auch in der Reifephase eine universitätsnahe Heimat zu geben, gibt es inzwischen an der Universität zwei Science Parks. Der erste wurde im Jahr 2000 eröffnet, der zweite 2005. Der Science Park 1 (ein Flachbau) umfasst 3.100 Quadratmeter Bürofläche und 800 Quadratmeter für Labore. Im Hochhaus-Gebäude des Science Park 2 stehen 4.400 Quadratmeter

*Quelle:* www.istockphoto.de/Henrik5000\_012229229

Büro- und 1.400 Quadratmeter Laborfläche zur Verfügung. Hinzu kommen 700 Quadratmeter an Lagermöglichkeiten (www.science-park-saar.de). Konferenz- und Besprechungsräume sowie ein zentrales Sekretariat runden das Angebot ab. Zahlreiche Fachdisziplinen der Universität wie zum Beispiel Physik, Chemie, Mathematik, Neue Materialien, Informatik, Automatisierungstechnik, Pharmakologie, Medizin und Biomedizinische Technik sind zu Fuß zu erreichen. Die Räume in den beiden Parks füllten sich rasch. Rund 40 Unternehmen haben dort inzwischen ihre Heimat gefunden (Stand: Juni 2011).

Nicht nur technische Tüftler und Software-Entwickler haben sich im Science Park angesiedelt. Es gibt auch zahlreiche Unternehmen aus dem Bereich der Biotechnologie, für die auch die Labore sehr wichtig sind.

Einige Unternehmen im Science Park sind auch in internationale Forschungsprojekte eingebunden.

Mittlerweile gibt es auch schon Unternehmen, die die Kinderstube Science Park bereits verlassen haben. Eines davon ist X-aitment, eine Ausgründung aus dem Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI). Die Firma hat sich inzwischen in Quierschied angesiedelt.

Die derzeitige Landesregierung, bestehend aus CDU, FDP und Grünen, hat sich vorgenommen, die Gründung von Unternehmen, die die Nähe zu den Hochschulen suchen oder aus ihnen heraus gegründet wurden, auch in Zukunft zu fördern.

Inzwischen sucht man auch nach internationalen Möglichkeiten der Begegnung. So haben sich die Science Park GmbH und das Salt Lake City College (US-Bundesstaat Utah) im Juni 2008 darauf verständigt, den Austausch von Forschern und Unternehmensgründern voran zu bringen. Im Jahr 2009 hat der Science Park zusammen mit dem Leibniz Institut für Neue Materialien in Chicago die „Saarland Technology Corporation“ gegründet. Mit Ihrem Büro im TechnologiePark des IIT Illinois Institute of Technology will die neue Gesellschaft bei US-Firmen gezielt für saarländische Spitzentechnologie werben (www.saarteco.com).

*Quelle:* Sarah Gläser, Teil des Science Parks der Universität des Saarlandes



### 7.3.1 Aufgaben – Forschung und Entwicklung, Science Parks

Versetzen Sie sich in die Rolle einer Werbeagentur, die von einem Geschäftsführer eines Science Parks im Saarland beauftragt wurde einen Werbeflyer für den Science Park zu entwerfen!

#### Leitfaden zur Vorgehensweise:

- Lesen Sie den Text!
- Markieren Sie sich die wichtigsten Schlüsselbegriffe!
- Erarbeiten Sie in der Gruppe den Begriff „Science Park“ und erläutern Sie das Nutzungskonzept in den „Science Parks“!
- Diskutieren Sie die Bedeutung der Zusammenarbeit von wissenschaftlicher Forschung und wirtschaftlicher Anwendung für einen erfolgreichen Strukturwandel im Saarland!
- Recherchieren Sie im Internet über die im Science-Park ansässigen Firmen und stellen Sie zusammen, welchen Branchen diese Unternehmen zuzuordnen sind. Erläutern Sie ferner die Bedeutung der Zusammenarbeit von wissenschaftlicher Forschung und wirtschaftlicher Anwendung für diese Branchen und stellen Sie gegebenenfalls einige Referenzen dieser Firmen zusammen!

Führen Sie eine Betriebserkundung, ein Interview oder eine Befragung anhand eines ausgearbeiteten Fragebogens einer im Science Park ansässigen Firma durch!

- Informieren Sie sich im Internet über die in Gründer- oder Technologieparks ansässigen Firmen!
- Erarbeiten Sie einen Fragenkatalog, in dem u.a. folgende Aspekte Berücksichtigung finden: Firmengeschichte, Produkt, Gründe für die Ansiedelung im Science Park, Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft usw.

Bereiten Sie im Anschluss an die Firmenbefragung eine Expertenkonferenz vor und führen Sie diese danach durch!

- Sichern Sie die in der Gruppe gewonnenen Informationen in Form einer Präsentation!
- Wählen Sie innerhalb der Arbeitsgruppe einen Experten aus, der das Ergebnis im Plenum vorträgt!
- Im Plenum befinden sich die interessierte Assistenz und die übrigen Kursteilnehmer. Die Assistenz bereitet Fragen an die eigenen Experten vor, um die vorgetragenen Ergebnisse zu ergänzen oder zu vertiefen. Dabei können Sie aber auch Fragen an die Experten der anderen Fachbereiche stellen. Ebenso können sie Fragen aus dem Plenum aufgreifen oder diese beantworten. Danach können sich weitere Diskussionen anschließen.

## 8 Strukturwandel in der Großregion Saar-Lor-Lux als berufliche Chance begreifen

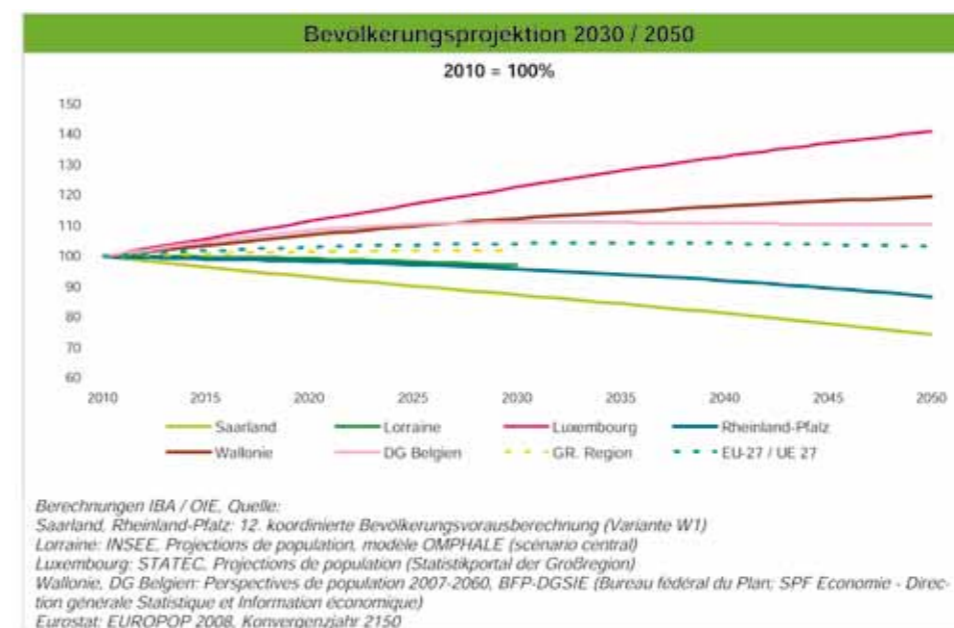
### 8.1 Sozioökonomische Entwicklung im Saarland im Überblick

#### von 2000 bis 2010 und eine Prognose bis 2020

##### 8.1.1 Gesellschaftliche Veränderungen im Saarland

#### – eine Chance für hochqualifizierte Arbeitnehmer

Das Saarland ist mit derzeit 1.019.815 (Stand: 08.11.2010, Statistisches Amt Saarland) Einwohnern nach Bremen das bevölkerungsschwächste Bundesland der Bundesrepublik Deutschland. Die Einwohnerzahl des Saarlandes ist innerhalb der letzten vier Jahrzehnte rückläufig. Die 12. Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Amtes Saarland geht in einer als wahrscheinlich angenommenen Variante davon aus, dass die saarländische Bevölkerung bis zum Jahr 2040 auf 825.000 Einwohner, also um fast 20 Prozent zurückgehen wird. Die Hauptursachen für den drastischen Bevölkerungsrückgang im Saarland sind zum einen das anhaltende Geburtendefizit und zum anderen die hohen Wanderungsverluste. Die Tatsache, dass mehr junge Menschen im erwerbsfähigen Alter das Saarland verlassen als zuziehen, ist unter demografisch-bevölkerungspolitischen sowie unter wirtschaftlichen Aspekten für die zukünftige saarländische Entwicklung sehr bedenklich.

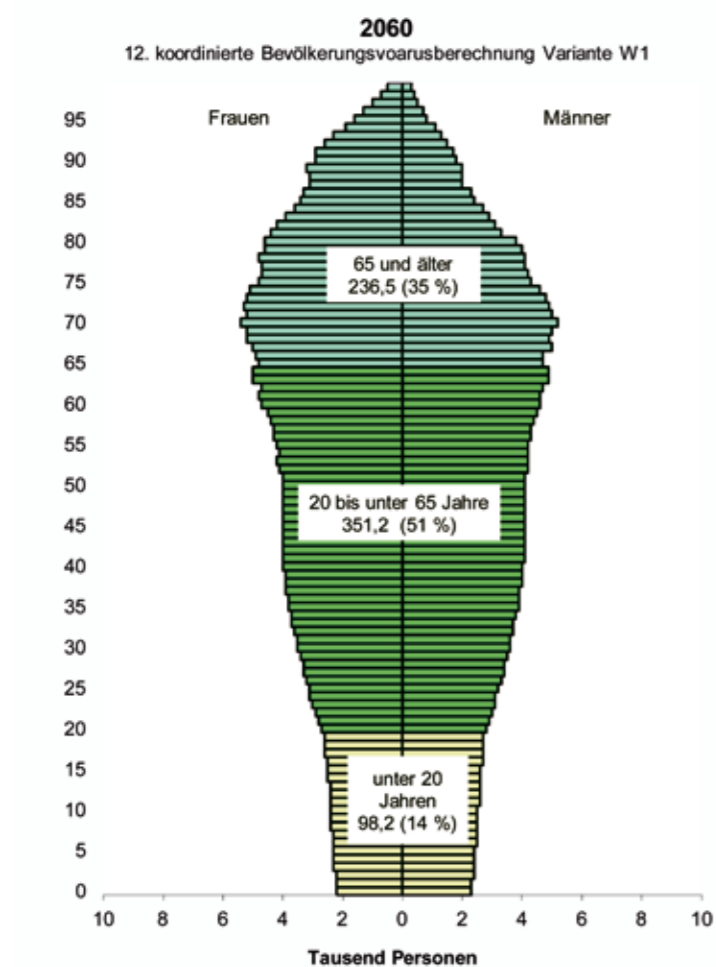


Quelle: Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion. 7. Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle an den 12. Gipfel der Exekutive der Großregion, c/o INFO-Institut, Dezember 2010, Seite 19.

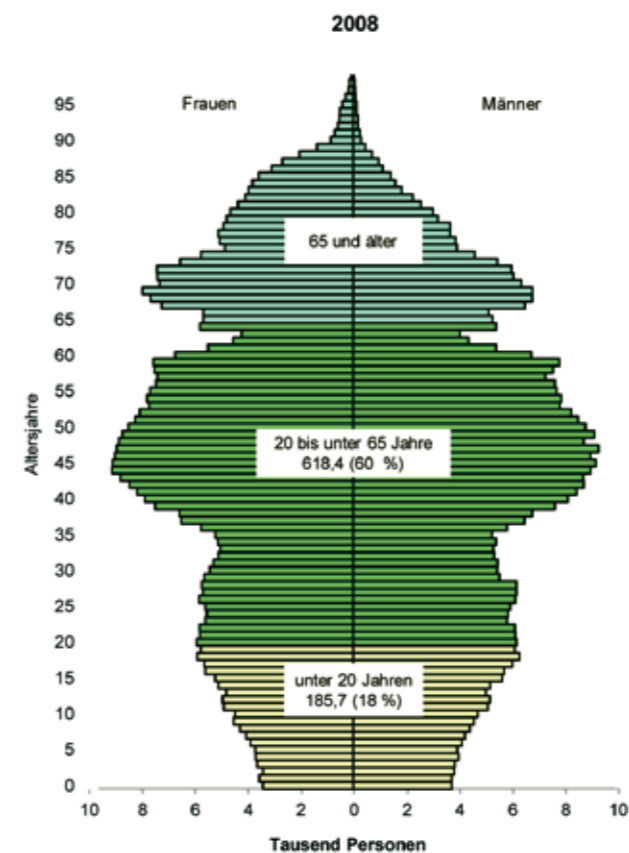
Dieser Bevölkerungsrückgang wird aller Voraussicht nach von weiteren demografischen Veränderungen begleitet: Das Durchschnittsalter der Saarländer wird von 42,7 Jahre (2002) auf 47,7 Jahre (2030) steigen, so die Prognose.

Waren im Jahr 2008 22,0 Prozent der Bevölkerung 65 Jahre und älter, so werden es im Jahr 2030 nach Berechnungen des Statistischen Amtes Saarland in der 12. Bevölkerungsvorausberechnung 31,4 Prozent und im Jahr 2040 sogar 34 Prozent sein.

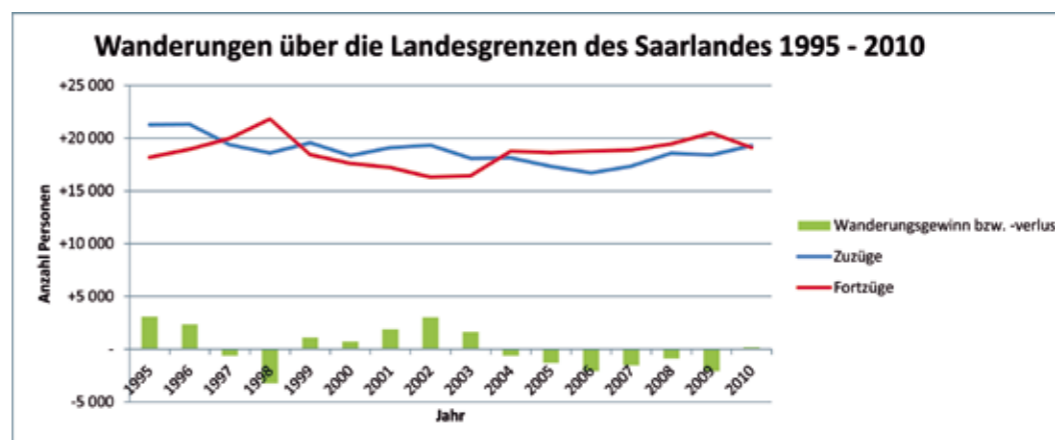
Der zu erwartende Bevölkerungsrückgang wird sich nachhaltig auf die Arbeitsmarktsituation im Saarland auswirken. Die Nachfrage an gut qualifizierten Arbeitskräften wird dementsprechend stark zunehmen. In dem nationalen Wettstreit um Arbeitskräfte wird es in Zukunft eine Herausforderung sein, den Standort Saarland für Arbeitskräfte nachhaltig als Lebensraum attraktiv zu gestalten.



Quelle: © Statistisches Amt Saarland, 2011



Quelle: © Statistisches Amt Saarland, 2011



Quelle: © Statistisches Amt Saarland, 2011

## Wanderungen über die Landesgrenze 1985 - 2010

Jahr	Zuzüge			Fortzüge			Wanderungsgewinn (+) bzw. -verlust (-)		
	zusammen	Männlich	Weiblich	Zusammen	Männlich	Weiblich	Zusammen	Männlich	weiblich
1985	14 790	8 555	6 235	16 726	9 344	7 382	-1 936	- 789	-1 147
1986	15 187	8 636	6 551	16 569	9 169	7 400	-1 382	- 533	- 849
1987	16 309	9 178	7 131	16 895	9 273	7 622	- 586	- 95	- 491
1988	17 736	10 038	7 698	16 018	8 888	7 130	+1 718	+1 150	+ 568
1989	28 613	16 118	12 495	16 112	9 040	7 072	+12 501	+7 078	+5 423
1990	28 814	16 560	12 254	19 125	11 163	7 962	+9 689	+5 397	+4 292
1991	25 707	14 233	11 474	20 178	11 552	8 626	+5 529	+2 681	+2 848
1992	28 051	16 000	12 051	19 298	10 958	8 340	+8 753	+5 042	+3 711
1993	24 088	13 593	10 495	21 173	12 634	8 539	+2 915	+ 959	+1 956
1994	21 728	11 609	10 119	19 366	11 014	8 352	+2 362	+ 595	+1 767
1995	21 273	11 543	9 730	18 184	10 396	7 788	+3 089	+1 147	+1 942
1996	21 311	11 518	9 793	18 944	10 675	8 269	+2 367	+ 843	+1 524
1997	19 372	10 493	8 879	19 980	11 092	8 888	- 608	- 599	- 9
1998	18 586	9 949	8 637	21 814	12 453	9 361	-3 228	-2 504	- 724
1999	19 551	10 332	9 219	18 439	10 066	8 373	+1 112	+ 266	+ 846
2000	18 334	9 751	8 583	17 604	9 567	8 037	+ 730	+ 184	+ 546
2001	19 097	10 077	9 020	17 210	9 257	7 953	+1 887	+ 820	+1 067
2002	19 313	10 127	9 186	16 303	8 730	7 573	+3 010	+1 397	+1 613
2003	18 075	9 623	8 452	16 433	8 994	7 439	+1 642	+ 629	+1 013
2004	18 140	9 803	8 337	18 761	10 344	8 417	- 621	- 541	- 80
2005	17 320	9 114	8 206	18 627	10 220	8 407	-1 307	-1 106	- 201
2006	16 702	8 733	7 969	18 768	9 877	8 891	-2 066	-1 144	- 922
2007	17 335	9 052	8 283	18 856	10 026	8 830	-1 521	- 974	- 547
2008	18 576	9 758	8 818	19 460	10 301	9 159	- 884	- 543	- 341
2009	18 409	9 811	8 598	20 486	10 918	9 568	-2 077	-1 107	- 970

Quelle: © Statistisches Landesamt Saarland, 2011

## Gesamtwanderungen 2010 nach Kreisen

Regionalverband Landkreis	Zuzüge	Fortzüge	Wanderungen über die Landesgrenze		Wanderungen innerhalb der Landesgrenze		Wanderungsgewinn (+) bzw. -verlust (-)	
			Zuzüge	Fortzüge	Zuzüge	Fortzüge	Absolut	Auf 1000 Einwohner
Saarbrücken	17 754	17 259	8 303	7 989	9 451	9 270	+ 495	+ 1,5
Merzig-Wadern	4 965	4 842	2 142	1 920	2 823	2 922	+ 123	+ 1,2
Neunkirchen	6 018	6 412	1 517	1 839	4 501	4 573	- 394	- 2,9
Saarlouis	10 168	10 377	2 912	2 994	7 256	7 383	- 209	- 1,0
Saar-Pfalz-Kreis	6 815	6 565	3 263	3 109	3 552	3 456	+ 250	+ 1,7
St. Wendel	3 551	3 626	1 154	1 250	2 397	2 376	- 75	- 0,8
Insgesamt	49 271	49 081	19 291	19 101	29 980	29 980	+ 190	+ 0,2

Quelle: © Statistisches Landesamt Saarland, 2011

## Zu- und Fortzüge über die Landesgrenze 2010 nach Altersgruppen und Geschlecht

Alters- gruppen in Jahren	Zuzüge			Fortzüge			Wanderungsgewinn (+) bzw. -verlust (-)		
	zusammen	Männlich	Weiblich	Zusammen	Männlich	Weiblich	Zusammen	Männlich	weiblich
Unter 5 Jahren	926	474	452	809	446	363	+117	+28	+89
5 bis unter 10	707	380	327	658	341	317	+49	+39	+10
10 bis unter 15	564	291	273	506	252	254	+58	+39	+19
15 bis unter 20	1 188	534	654	1 170	490	680	+18	+44	-26
20 bis unter 25	3 917	1 750	2 167	3 699	1 658	2 041	+218	+92	+126
25 bis unter 30	3 445	1 833	1 612	3 488	1 833	1 655	-43	-	-43
30 bis unter 40	3 773	2 163	1 610	3 813	2 242	1 571	-40	-79	+39
40 bis unter 50	2 425	1 431	994	2 518	1 535	983	-93	-104	+11
50 bis unter 65	1 656	971	685	1 555	927	628	+101	+44	+57
65 und mehr	690	305	385	885	384	501	-195	-79	-116
Insgesamt	19 291	10 132	9 159	19 101	10 108	8 993	+190	+24	+166

Quelle: © Statistisches Amt Saarland, 2011



## 8.1.2 Wirtschaftliche Veränderungen im Saarland

Entgegen den negativen bevölkerungspolitischen Entwicklungen hat sich das Saarland innerhalb der letzten zehn Jahre wirtschaftlich positiv entwickelt. Als exportorientierte Wirtschaftsregion ist das Saarland allerdings von der globalen Finanz- und Wirtschaftssituation besonders abhängig.

Die saarländische Wirtschaft befindet sich heute auch weiterhin in einer Umbruchsituation. Von dem durch den Bergbau und die Schwerindustrie geprägten Land ist das Saarland auf dem Weg zu einem Hochtechnologiestandort mit einem sich entwickelnden und für die Zukunft vielversprechenden Dienstleistungs- und insbesondere Technologiesektor.

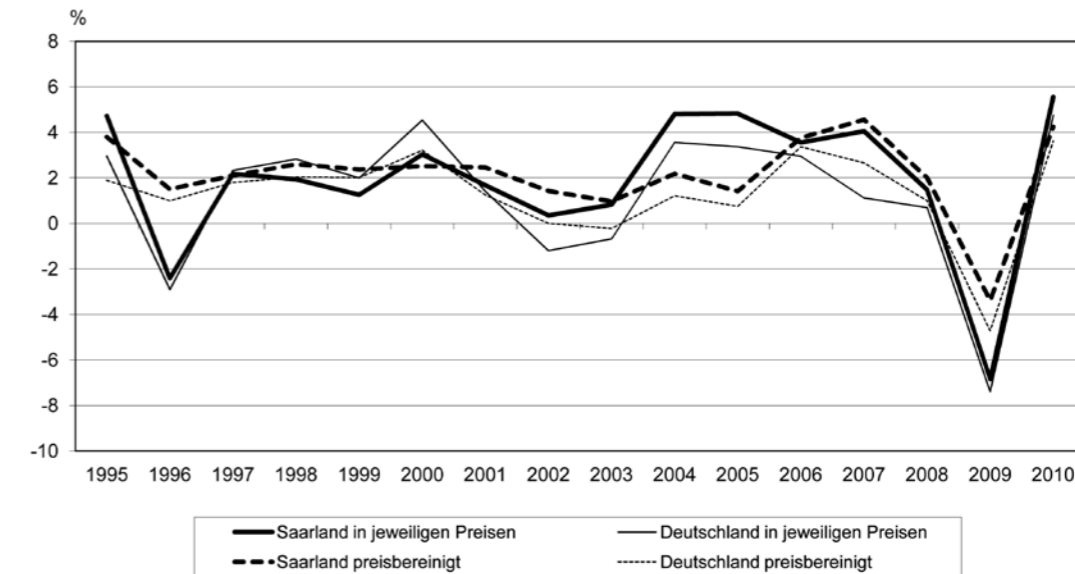
Der Montansektor, der die saarländische Wirtschaft über Jahrzehnte geprägt hat, verliert nun aufgrund des auslaufenden Steinkohlenbergbaus immer mehr an Bedeutung. Die Alternativen werden vor allem im Dienstleistungssektor gesucht, der in den letzten Jahren enorme Beschäftigungsgewinne verzeichnen konnte, mit allen Vor- und Nachteilen.

„Der Beschäftigtenanteil des Sekundärsektors (Bergbau, Verarbeitendes Gewerbe, Bau) ging von 36,4 Prozent auf 35,8 Prozent zurück, der Tertiärsektor expandierte von 63,4 Prozent auf 64,0 Prozent. Dabei machte sich die Auslaufphase im saarländischen Steinkohlenbergbau bemerkbar (minus 1.381 Arbeitsplätze); der Verlust wurde aber weitgehend kompensiert durch Zuwächse im Bausektor (plus 690) und in der Wasserwirtschaft (plus 482 Arbeitsplätze).“ (Jahresbericht 2009 zum Operationellen Programm des Saarlandes des Europäischen Sozialfonds in der Förderperiode 2007-2013; 30. Juli 2010).

Im Gegensatz zum auslaufenden Bergbau stellt die wieder erstarkte saarländische Stahlindustrie eine konstante und wichtige Komponente in der vielfältigen saarländischen Wirtschaft und als Arbeitgeber dar. Nicht nur die Großunternehmen, sondern auch die vielen meist mittelständischen Zulieferer stellen wichtige und hochqualifizierte Arbeitsplätze bereit.

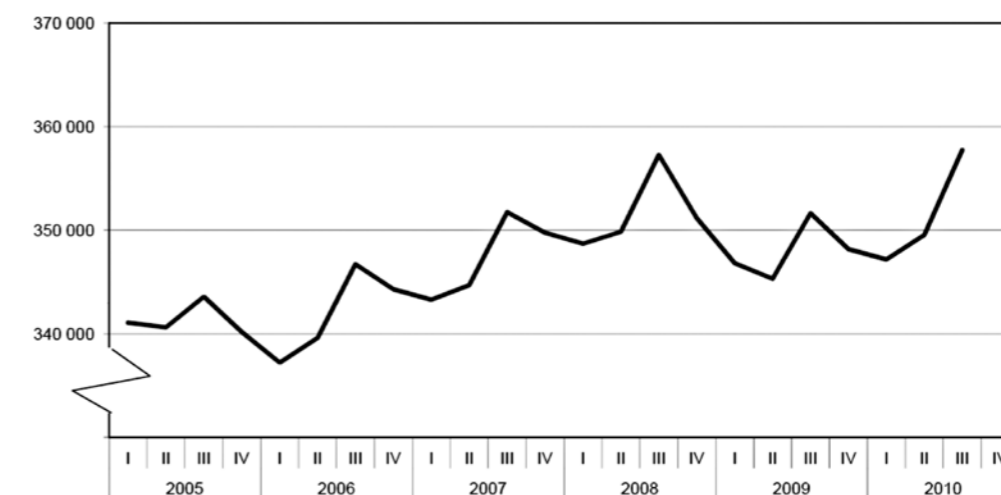
Der wirtschaftliche Strukturwandel und die damit einhergehende Tertiärisierung stellt das Saarland in Anbetracht des enormen Bevölkerungsrückgangs vor schwierige Aufgaben. Das Vorhandensein von gut qualifizierten Arbeitskräften ist ein wichtiger Standortfaktor und für einen erfolgreichen Strukturwandel Grundvoraussetzung.

Jährliche Wachstumsraten des Bruttoinlandsproduktes im Saarland und in Deutschland



Quelle: © Statistisches Amt Saarland, 2011

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte<sup>\*)</sup> im Saarland



\*) Beschäftigte am Arbeitsort, jeweils zum Quartalsende.

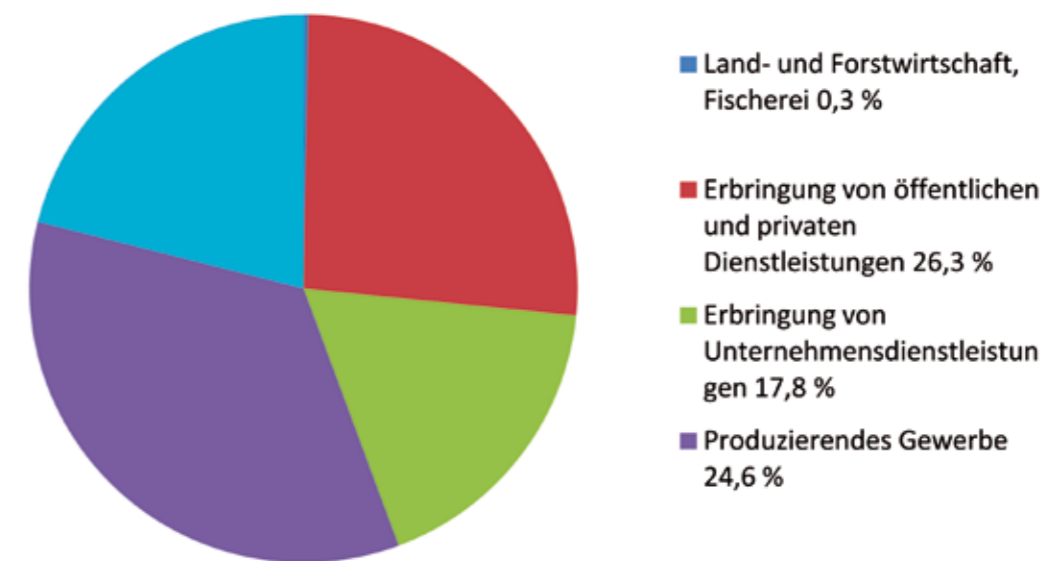
Quelle: © Statistisches Amt Saarland, Saarbrücken, 2011

### Erwerbstätige mit Arbeitsort im Saarland nach Wirtschaftsbereichen (ETR) 2000-2010, in Tausend

Wirtschaftsbereich	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	4,2	4,1	4,0	3,9	3,9	3,8	3,8	3,8	3,9	4,0	4,0
Produzierendes Gewerbe, einschließlich Bau	159,0	157,5	154,2	152,3	150,0	147,6	144,4	143,6	145,3	140,4	137,7
Produzierendes Gewerbe ohne Bau	129,4	128,4	126,1	125,2	123,4	122,2	119,3	118,5	120,0	114,8	111,8
Bergbau	11,2	10,5	9,9	9,3	8,9	8,3	7,1	6,6	6,0	5,3	4,5
Verarbeitendes Gewerbe	113,4	113,5	111,9	111,8	110,7	109,9	108,2	108,1	110,4	105,9	103,7
Energie- und Wasserversorgung	4,8	4,4	4,3	4,1	3,8	4,1	4,0	3,9	3,6	3,6	3,6
Baugewerbe	29,6	29,0	28,1	27,1	26,6	25,4	25,1	25,1	25,3	25,5	25,9
Dienstleistungsbe- reiche	343,6	346,8	347,5	346,9	352,4	355,8	357,4	360,5	361,0	360,8	365,4
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	127,0	128,2	128,0	125,9	127,0	127,3	126,0	126,8	125,4	125,2	124,8
Handel	82,1	82,7	82,8	81,1	81,5	81,2	80,5	80,7	80,2	78,7	77,7
Gastgewerbe	19,2	19,8	20,4	20,4	21,3	21,7	21,6	22,0	21,8	22,8	23,1
Verkehr und Nachrichten- übermittlung	25,6	25,7	24,8	24,4	24,2	24,4	23,8	24,1	23,4	23,6	24,0
Finanzierung, Vermie- tung und Unterneh- mensdienstleister	78,1	79,3	77,7	78,0	79,6	79,7	81,6	83,4	83,1	81,3	83,9
Kredit- und Versi- cherungsgewerbe	16,4	16,5	16,5	16,3	16,1	16,1	15,7	14,8	14,5	14,7	14,8
Grundstücksw., Vermietg., Unternehmens-DL	61,7	62,8	61,1	61,7	63,4	63,6	65,8	68,6	68,6	66,6	69,1
Öffentliche und Private Dienstleister	138,6	139,3	141,9	143,0	145,8	148,8	149,9	150,2	152,5	154,3	156,7
dar.: Öff. Verwaltung, Verteidigung, Sozial- versicherung	34,9	34,9	35,1	34,1	34,0	34,0	33,9	33,0	33,5	32,7	33,4
Insgesamt	506,9	508,4	505,7	503,1	506,2	507,2	505,5	507,9	510,1	505,1	507,2

Quelle: © Statistisches Amt Saarland, 2011

### Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Saarland am 31. 12. 2010 nach Wirtschaftsbereichen



Quelle: © Statistisches Amt Saarland, 2011

### 8.1.3 Aufgaben - Sozioökonomische Entwicklung im Saarland im Überblick

#### von 2000 bis 2010 und eine Prognose bis 2020

Bereiten Sie in Ihrer Arbeitsgruppe einen „Sandwichvortrag“ („Fragen – Vortrag – Erörterung“) vor, in dem Sie die gesellschaftliche Entwicklung des Saarlandes unter besonderer Berücksichtigung des Arbeitskräfteangebotes für saarländische Firmen erörtern.

#### Leitfaden zur Vorgehensweise:

- Lesen Sie den Text und markieren Sie die wichtigsten Schlüsselbegriffe!
- Erörtern Sie in der Arbeitsgruppe die zukünftige gesellschaftliche Entwicklung des Saarlandes und halten Sie die Diskussionsergebnisse schriftlich fest!
- Erstellen Sie für Ihre Mitschüler einen Fragenkatalog zu den Aspekten, die von Ihrer Arbeitsgruppe bearbeitet wurden!
- Tauschen Sie nun die Fragen mit einer anderen Arbeitsgruppe Ihres Kurses aus!

- e) Sie erörtern nun die Fragen der anderen Arbeitsgruppe und halten Ihre Ergebnisse kurz schriftlich fest!
- f) Im Anschluss daran erfolgen nun die Vorträge der Gruppen!
- g) In der sich anschließenden Vertiefungsrunde reflektieren die Arbeitsgruppen im Lichte der Referate über die Fragen und Ihre ersten Antworten. Fragen, die nun unter Berücksichtigung des Referates noch auftauchen, werden notiert.
- h) Später werden diese Fragen im Plenum diskutiert. Der Referent kann dann zu den einzelnen Fragen erneut fachkundig Stellung beziehen.

Versetzen Sie sich in Kleingruppen in die Personen eines Aufsichtsrates einer großen deutschen Firma, die Teile Ihres Unternehmens ins Saarland verlegen möchte! Für die Produktion sind hochqualifizierte Mitarbeiter nötig. Überlegen Sie sich Strategien, wie dieses Unternehmen vorgehen könnte, um diesen Fachkräftebedarf nachhaltig für das Unternehmen im Saarland zu sichern!

Das Saarland hat Sie als Werbeagentur beauftragt eine Wirtschaft-Image-Kampagne zu entwerfen um für den Wirtschaftsstandort „Saarland“ bei jungen Arbeitskräften aus dem Saarland und aus anderen Bundesländern zu werben.

- a) Entwerfen Sie einen Werbeflyer!

## 8.2 Der Strukturwandel und neue Branchentrends im europäischen Wirtschaftsraum „SaarLorLux“ eröffnen neue Chancen

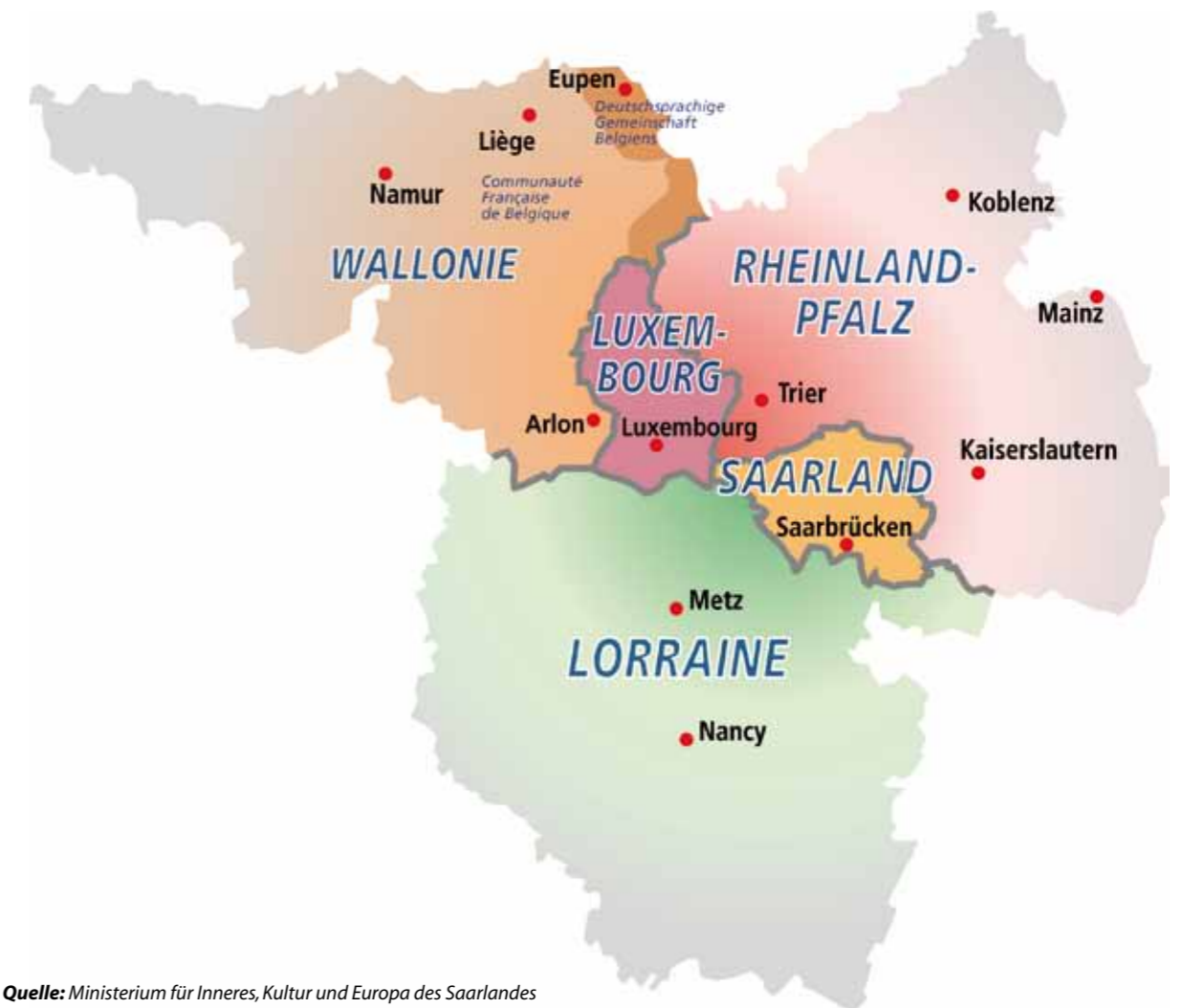
Das Saarland liegt im „Herzen“ der Großregion SaarLorLux. Die Großregion SaarLorLux ist der größte grenzüberschreitende Arbeitsmarkt der Europäischen Union und ist ein wichtiger Wirtschaftsstandort. Innerhalb dieser Großregion gibt es eine große Kooperationsbereitschaft zwischen den einzelnen regionalen Institutionen.

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit innerhalb der Europäischen Union wird u.a. durch die Beteiligung der Regionen an der Gesetzgebung (Ausschuss der Regionen) und die Bereitstellung von finanziellen Mitteln im Rahmen von unterschiedlichen Förderprogrammen durch die Europäische Union gefördert.

Die Nachbarländer des Saarlandes waren ebenfalls gezwungen sich auf einen wirtschaftlichen Strukturwandel einzulassen. Sie waren aufgrund der Gegebenheiten auch durch die Montan- und Schwerin-

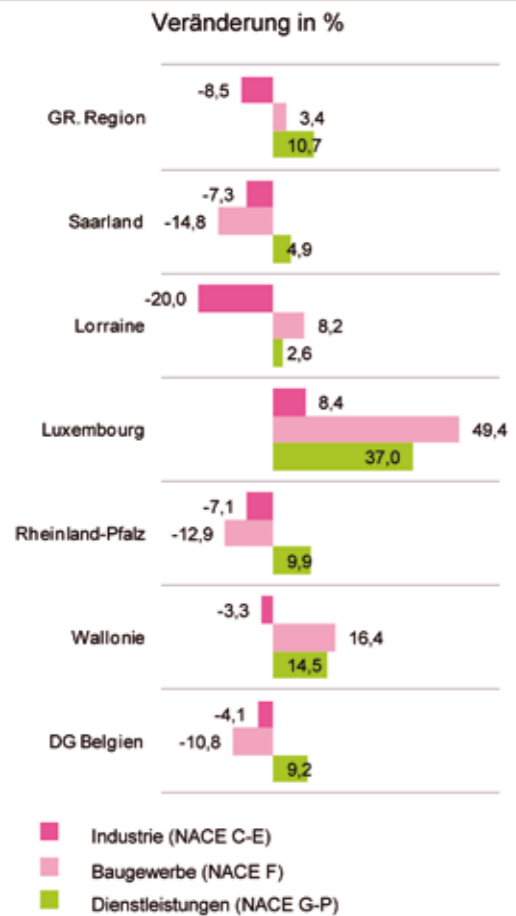
dustrie geprägt. Allerdings ist der Strukturwandel in allen Nachbarländern mit anderen Schwerpunkten verlaufen. In Lothringen wurde durch einen enormen staatlichen finanziellen Aufwand eine frühzeitige Schließung der Gruben und Stahlwerke in die Wege geleitet. Um den drohenden wirtschaftlichen Niedergang der Region zu verhindern, wurde eine intensive staatliche Industrieansiedlungspolitik betrieben. In Luxemburg hingegen wurde eine Umstrukturierung betrieben, die nachdrücklich eine Hinwendung zum Dienstleistungssektor, v.a. des Finanzsektors vorsah, in dem Luxemburg heute eine führende Rolle in Europa übernommen hat.

Das Saarland hingegen hat historisch bedingt einen anderen Weg gewählt. Durch die frühere Randlage des Saarlandes und bedingt durch die historischen und politischen Umorientierungen war das Saarland schon mehrfach gezwungen, Strukturen und Märkte neu aufzubauen. Ein langsamer sozialverträglicher Ausstieg aus dem Bergbau wurde mit einer komplexen Innovationsstrategie, die das Saarland hin zu einem Hochtechnologiestandort entwickeln sollte, kombiniert.



Quelle: Ministerium für Inneres, Kultur und Europa des Saarlandes

### Entwicklung der Arbeitnehmerbeschäftigung (am Arbeitsort) nach Wirtschaftssektoren 2000 - 2008

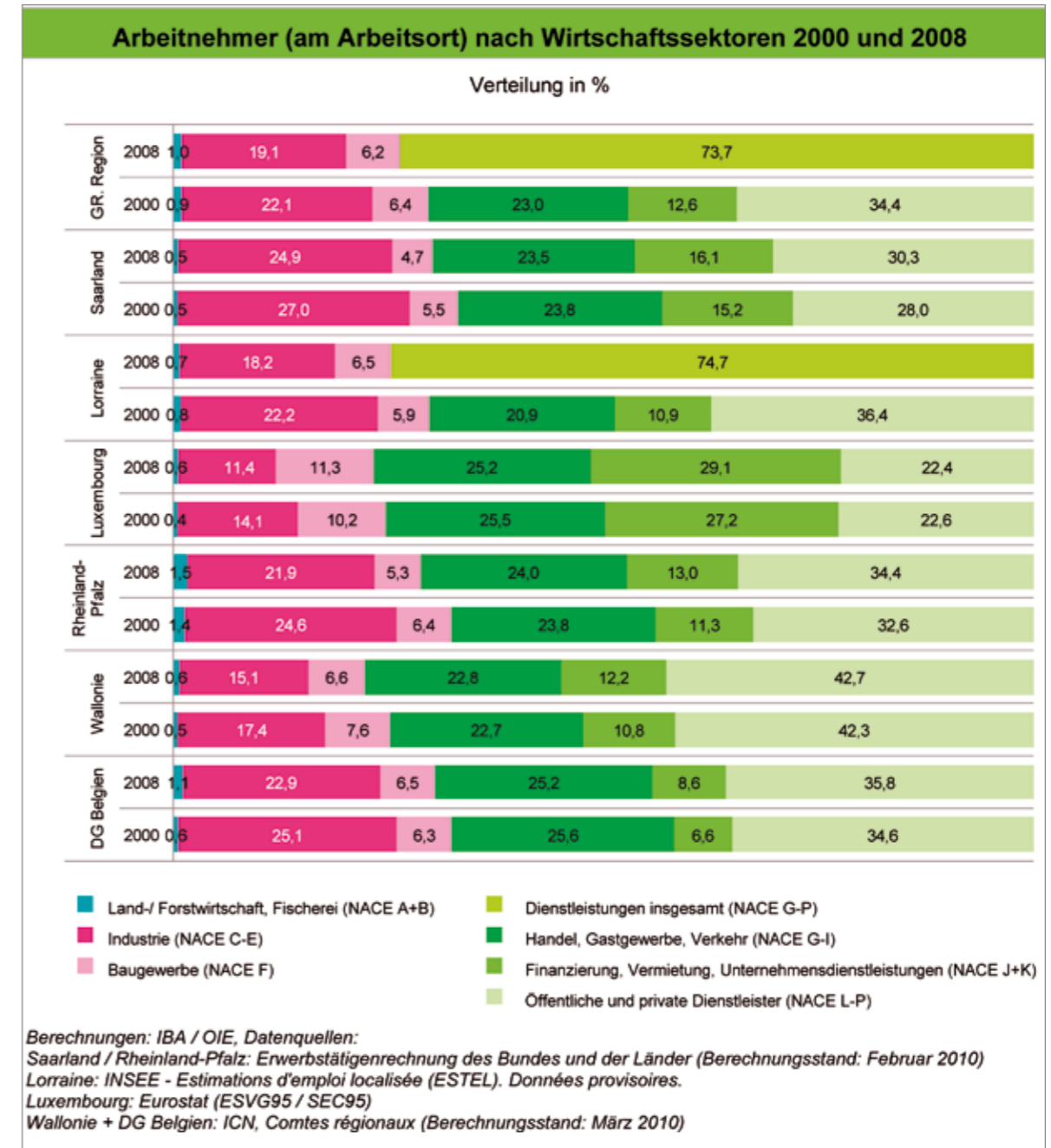


Berechnungen: IBA / OIE, Datenquellen:  
 Saarland / Rheinland-Pfalz: Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder (Berechnungsstand: Februar 2010)  
 Lorraine: INSEE - Estimations d'emploi localisée (ESTEL). Données provisoires.  
 Luxembourg: Eurostat (ESVG95 / SEC95)  
 Wallonie + DG Belgien: ICN, Comtes régionaux (Berechnungsstand: März 2010)

Quelle: Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion. 7. Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle an den 12. Gipfel der Exekutive der Großregion, INFO-Institut, Dezember 2010. Seite 78f

Vergleichbar mit den Entwicklungen im Saarland hat sich auch die Beschäftigungsstruktur im Wirtschaftsraum SaarLorLux verändert. Die Anteile der Beschäftigungen in den großen Wirtschaftssektoren haben sich deutlich hin zu dem Dienstleistungssektor verschoben. Mehr als 50 Prozent der Arbeitnehmer in der Großregion SaarLorLux sind im Bereich der öffentlichen und privaten Dienstleistungen tätig. Die Beschäftigtenzahl in der Industrie ist kontinuierlich rückläufig. Der Bereich Land- und Forstwirtschaft hat sich gering verändert. Ebenfalls sind nur geringe Veränderungen in den Bereichen Handel, Gastgewerbe und Verkehr festzustellen.

Betrachtet man die Entwicklung der zukunftsträchtigen Wirtschaftszweige genauer, so lässt sich in der gesamten Großregion SaarLorLux feststellen, dass es zunehmend in den Wachstumsbranchen an gut qualifizierten Fachkräften vor Ort mangelt oder in Zukunft mangeln wird.

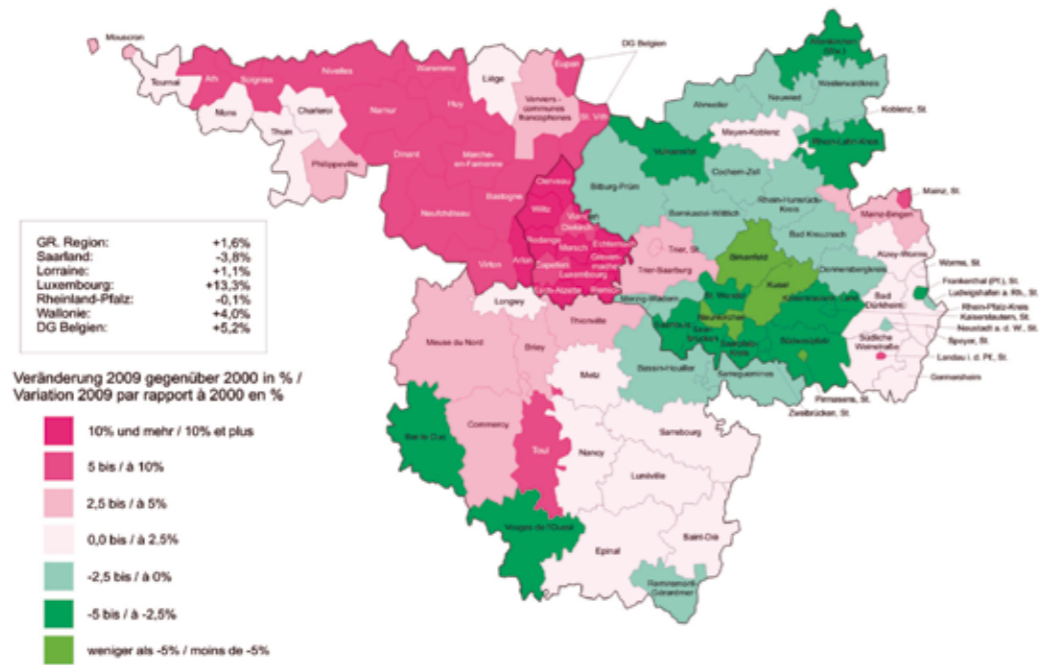


Berechnungen: IBA / OIE, Datenquellen:  
 Saarland / Rheinland-Pfalz: Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder (Berechnungsstand: Februar 2010)  
 Lorraine: INSEE - Estimations d'emploi localisée (ESTEL). Données provisoires.  
 Luxembourg: Eurostat (ESVG95 / SEC95)  
 Wallonie + DG Belgien: ICN, Comtes régionaux (Berechnungsstand: März 2010)

Quelle: Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion. 7. Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle an den 12. Gipfel der Exekutive der Großregion c/o INFO-Institut, Dezember 2010. Seite 80f

### Bevölkerungsentwicklung in der Großregion von 2000 bis 2009

jeweils zum 1. Januar, Veränderung in %

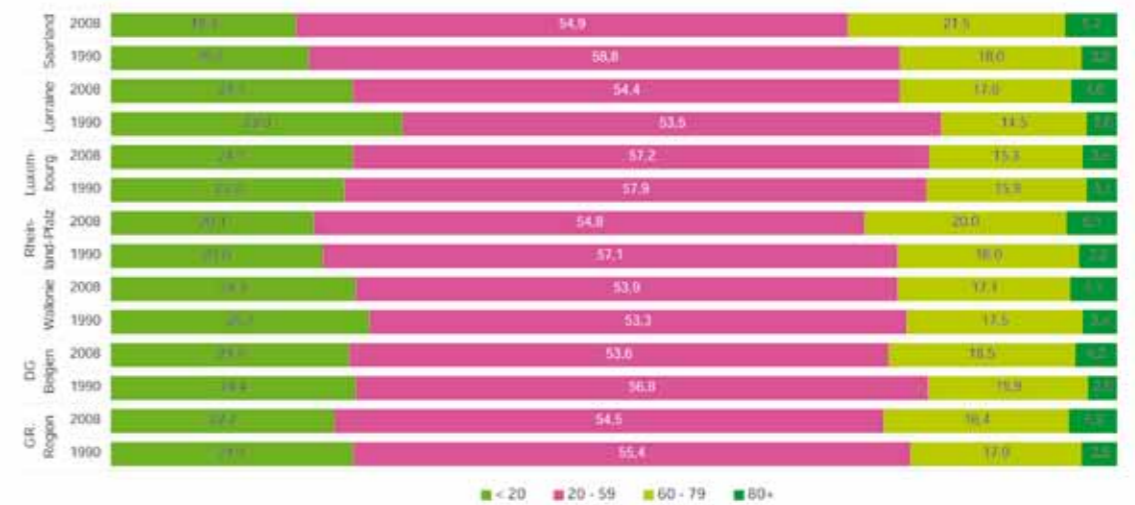


Berechnungen IBA / OIE; Quelle:  
 Saarland, Rheinland-Pfalz: Bevölkerungsfortschreibung  
 Lorraine: INSEE, Estimations localisées de population et Recensements de la population (1999, 2006) (Zones d'emplois: Daten von 1999-2006)  
 Luxembourg: Population calculée par le STATEC  
 Wallonie, DG Belgien: INS, Statistiques démographiques et recensements de la population (2009: Registre national)

Quelle: Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion. 6. Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle an den 12. Gipfel der Exekutive der Großregion. Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle c/o INFO-Institut Pestelstraße 6, D-66119 Saarbrücken, Saarbrücken, Dezember 2010. Seite 22

### Bevölkerung nach Altersgruppen 1990 und 2008

Anteile der Altersgruppen in %

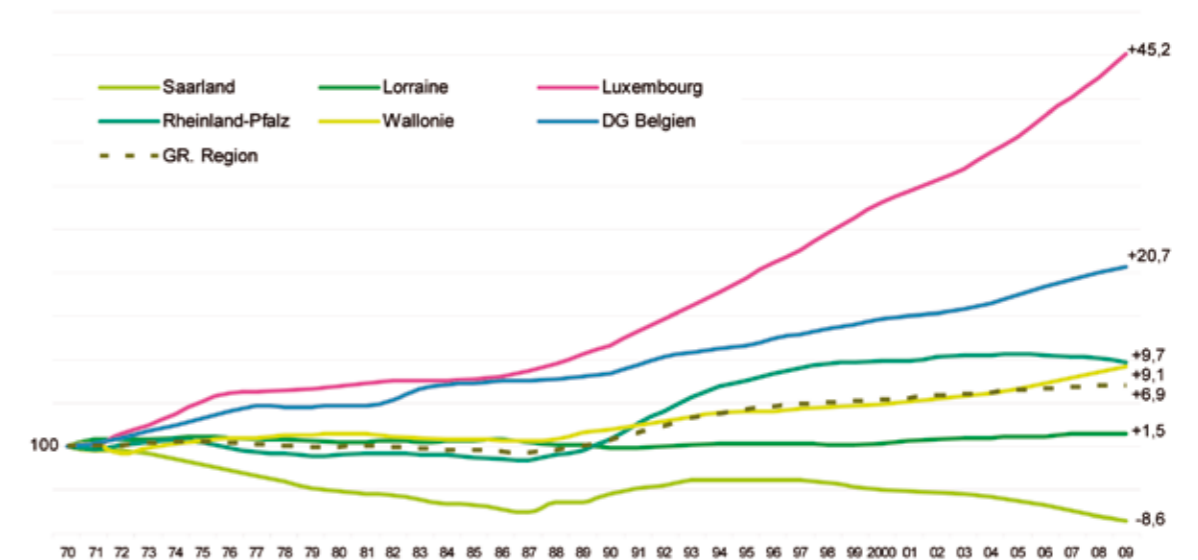


Berechnungen IBA / OIE; Quelle: Statistische Ämter der Großregion (Statistikportal) sowie eigene Ergänzungen über INS, WSR / ABEQ, Eurostat

Quelle: Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion. 7. Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle an den 12. Gipfel der Exekutive der Großregion. Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle c/o INFO-Institut, Dezember 2010. Seite 16.

### Entwicklung der Gesamtbevölkerung 1970 bis 2009 (in %)

jeweils zum 1. Januar, 1970 = 100%



Berechnungen IBA / OIE; Quelle:  
 Saarland, Rheinland-Pfalz: Bevölkerungsfortschreibung  
 Lorraine: INSEE, Estimations localisées de population  
 Luxembourg: Population calculée par le STATEC  
 Wallonie / DG Belgien: INS, Statistiques démographiques et recensements de la population (2009: Registre national)

Quelle: Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion. 7. Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle an den 12. Gipfel der Exekutive der Großregion. Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle c/o INFO-Institut, Dezember 2010. Seite 5.

## 8.2.1 Aufgaben - Der Strukturwandel und neue Branchentrends im europäischen Wirtschaftsraum „SaarLorLux“ eröffnen neue Chancen

Versetzen Sie sich in die Rolle des Bauamtsleiters Ihrer Gemeinde bzw. Ihrer Stadt, der eine Firma aus einer Wachstumsbranche von der Ansiedelung und einer Investition im Saarland überzeugen möchte! Entwerfen Sie ein Strategiepapier in dem er die wichtigsten Standortvorteile des Saarlandes aufzeigt!

### Leitfaden zur Vorgehensweise:

- Lesen Sie den Text!
- Markieren Sie sich Schlüsselbegriffe!
- Erklären Sie den Begriff „SaarLorLux“!
- Beschreiben Sie die Lage des Saarlandes in der Großregion SaarLorLux! Nehmen Sie eventuell entsprechende Karten aus Ihrem Atlas zur Hilfe! Erstellen Sie eine Faustskizze zur Großregion SaarLorLux, in der Sie die wichtigsten geographischen Elemente verorten, so dass die großräumliche Gliederung erkennbar wird!
- Erstellen Sie eine MindMap, in der Sie die Standortvorteile des Saarlandes zusammenstellen! Berücksichtigen Sie dabei u.a. folgende Kriterien:
  - Großräumliche Lage
  - Verkehrsanbindung
  - Industrieentwicklung
  - Forschung und Fortschritt
  - Qualifizierte Arbeitskräfte
  - Kosten
  - Internationale Partner
  - Infrastruktur
  - Kulturelle Angebote
  - Attraktivität usw.

Für die Ansiedelung von Firmen spielt die Verfügbarkeit von hochqualifizierten Arbeitskräften eine wichtige Rolle. Der Investor möchte nun in einem zweiten Schritt der Bewerbung von Ihnen einige Handlungsoptionen aufgezeigt bekommen, aus der die Bemühungen der Gemeindeverwaltung oder der Stadtverwaltung hervorgehen auch in Zukunft hochqualifizierte Arbeitskräfte an den Investitionstandort zu binden.

### Leitfaden zur Vorgehensweise:

- Diskutieren Sie die zukünftig zu erwartende Bevölkerungsentwicklung des Großraumes SaarLorLux im Hinblick auf die Verfügbarkeit von Arbeitskräften!
- Erarbeiten Sie Lösungsmöglichkeiten, die ergriffen werden können, um die Nachfrage an hoch qualifizierten Arbeitskräften im Saarland zu befriedigen!
- Halten Sie Ihre Ergebnisse in Form eines Clusters fest!

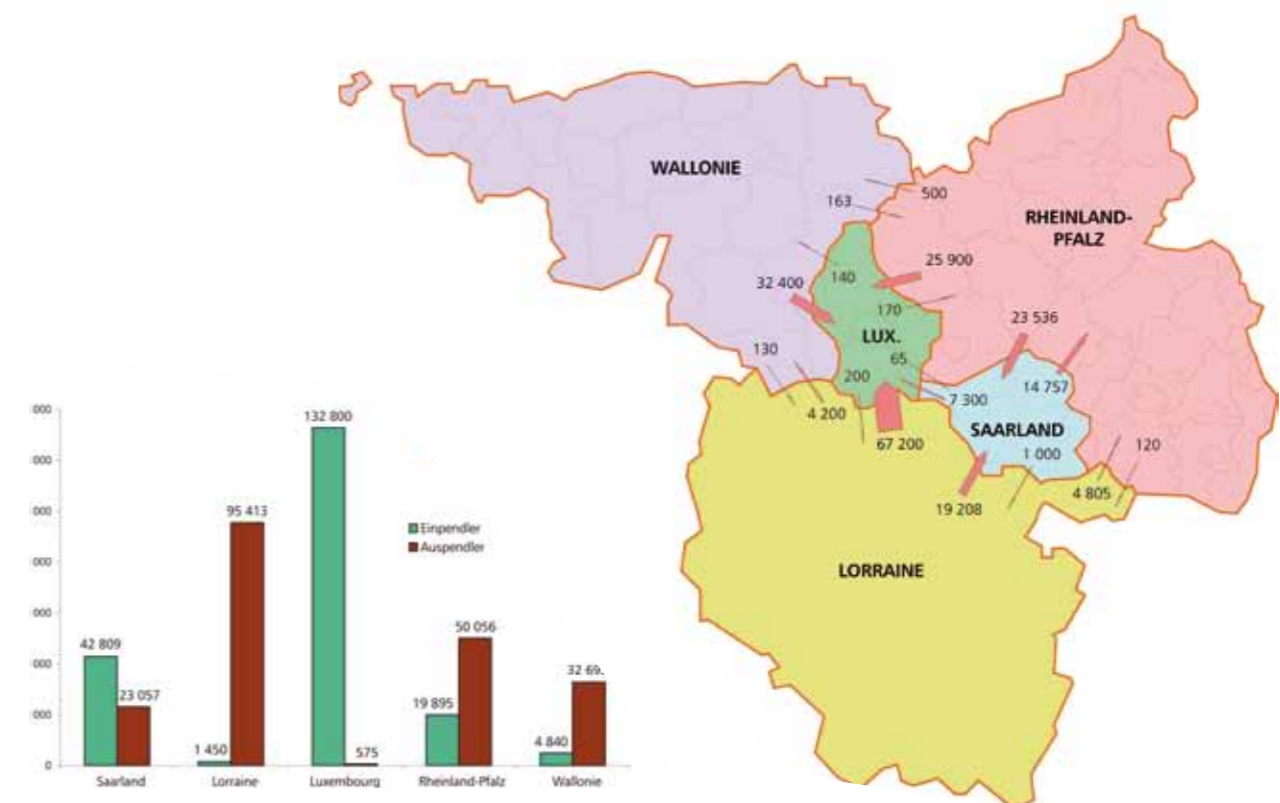
## 8.3 Standortvorteil Saarland und grenzüberschreitende Arbeitnehmermobilität

Im Rahmen der Entwicklungen zur europäischen Einigung wurde bereits in den 1970er Jahren die Freizügigkeit der Arbeitskräfte gewährleistet. Die Großregion konnte sich in der Folgezeit nun zu einem grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt entwickeln, der in Europa einzigartig ist.

Das Saarland profitiert von seiner strategisch günstigen Lage in dem grenzüberschreitenden Großraum SaarLorLux. Der Arbeitsmarkt erfährt durch die Möglichkeiten der grenzüberschreitenden Arbeitnehmermobilität eine besondere Dynamik und ist durch starke Pendlerverflechtungen gekennzeichnet. Die Zahl der grenzüberschreitenden Arbeitnehmer wächst kontinuierlich an.

Die Großregion SaarLorLux ist bereits heute mit durchschnittlich fast 200.000 Berufspendlern pro Tag statistisch die größte Grenzgängerregion in der Europäischen Union. Dabei überqueren die Arbeitnehmer auf den Wegen vom Wohnort zu ihrem Arbeitsplatz mittlerweile Staatsgrenzen ohne es bewusst wahrzunehmen. Kulturelle und institutionelle Hürden, die weiterhin zwischen den EU-Staaten bestehen, scheinen dabei fast keine Rolle mehr zu spielen.

Grenzüberschreitende Berufspendler 2010



Quelle: © Statistisches Amt Saarland, 2011

Innerhalb der Großregion SaarLorLux gilt das Saarland als typisches Einpendlerland. Rund 15 Prozent der hier beschäftigten Arbeitnehmer kommen aus anderen Bundesländern oder aus der französischen Grenzregion. Damit weist das Saarland die höchste Einpendlerquote aller Flächenländer auf (Quelle: Bundesagentur für Arbeit).

Neben dem Saarland weist auch das Großherzogtum Luxemburg einen positiven Grenzgängersaldo auf.

### Grenzüberschreitende Berufspendler in der Großregion 2010 – Gesamtüberblick –

#### Grenzüberschreitende Einpendler

Zielgebiet	Herkunftsgebiet				Einpendler insg.	Datum	Quelle
	Deutschland	France	Luxembourg	Belgique			
Saarland		19.208	65	16	19.289	30.06.2010	BA
Rheinland-Pfalz		4.805	170	163	5.138	30.06.2010	BA
Lorraine	ca. 1.120		ca. 200	ca. 130	ca. 1.450	2005	ADEM EURES
Luxembourg	37.964	74.511		37.988	150.463	30.06.2010	IGSS
Wallonie	702	28.681	ca. 320		29.703	30.06.2010	INAMI
GR. Region	39.786	127.205	755	38.297	206.043	30.06.2010	

#### Grenzüberschreitende Auspendler

Herkunftsgebiet	Zielgebiet				Auspendler insg.	Datum	Quelle
	Deutschland	France	Luxembourg	Belgique			
Saarland		ca. 1.000	7.323	.	8.323	2001 / 31.03.2010	INSEE / IGSS
Rheinland-Pfalz		ca. 120	25.884	.	26.004	2001 / 31.03.2010	INSEE / IGSS
Lorraine	19.397		74.500	5.519	99.416	2010	INSEE
Luxembourg						30.06.2010 / 2001 /	BA / INSEE / INAMI
Wallonie	332	ca. 200		406	938	30.06.2010	INAMI
GR. Region	4.809	4.996	34.312		44.117	30.06.2010	INAMI
	24.538	6.316	142.019	5.925	178.798	2010	

**Quelle:** Saarland: zum 30.06.2011 insgesamt 19.289 Einpendler mit Wohnort im Ausland (ohne o.A.) sowie 23.536 Einpendler aus RLP (Quelle: BA); Rheinland-Pfalz: zum 30.06.2011 insgesamt 5.138 Einpendler mit Wohnort im Ausland (ohne o.A.) sowie 14.757 Einpendler aus dem Saarland (Quelle: BA); BA: Bundesagentur für Arbeit - Deutschland; IGSS: Inspection Générale de la Sécurité Sociale - Luxembourg; INAMI: Institut national d'Assurance Maladie-Invalidité - Belgique; INSEE: Institut national de la statistiques et des études économiques - Direction Lorraine; GR. Region: Großregion / Grande Région; Quellenangabe: Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle (IBA/OIE),

Die Zahl der Auspendler aus dem Saarland lag Mitte 2009 bei 36.100; damit ergibt sich ein Pendler-überschuss von rund 15.750. Die meisten Auspendler sind in Rheinland-Pfalz beschäftigt (rund 14.300); das zweitwichtigste Ziel ist Luxemburg mit 7.200 Auspendlern. Größere Pendlerentfernungen werden aber auch nach Nordrhein-Westfalen (3.600), Baden-Württemberg (3.500), Hessen (2.800) und Bayern (2.000) in Kauf genommen. Unter den Auspendlern sind Arbeitskräfte mit Hochschulabschluss mit 17,4 Prozent relativ stark vertreten; bei den Einpendlern liegt ihr Anteil knapp unter 10 Prozent (Quelle: Bundesagentur für Arbeit). Daraus kann der Schluss gezogen werden, dass der saarländische Arbeitsmarkt zu wenig Arbeitsplätze für Hochqualifizierte anbietet und dass die „Fernpendler“ ein Abwanderungs-potenzial darstellen. In der Zeitachse 2002 bis 2009 zeigt sich, dass die Einpendler- und noch stärker die Auspendlerströme bis 2008 deutlich zugenommen haben und dass danach – offenbar durch die Wirtschaftskrise verursacht - nach mehreren Jahren wieder ein Rückgang zu verzeichnen ist. Bemerkenswert ist auch, dass der Einpendlerüberschuss, der im Jahr 2002 noch über 28.000 lag, durch das Anwachsen der Auspendlerzahlen erheblich geschrumpft ist: zuletzt auf rund 24.000.“ (Jahresbericht 2009 zum Operativen Programm des Saarlandes den Europäischen Sozialfonds der Förderperiode 2007-2013; 30. Juli 2010).

Das Saarland, zentral gelegen in der Großregion SaarLorLux, ist ein guter Standort für betriebliche Investitionen und bietet für dementsprechend gut ausgebildete und hochqualifizierte Arbeitskräfte attraktive Arbeitsfelder. Die Grenznähe und die Lage im Herzen Europas sind wichtige Standortkriterien. Um den saarländischen Arbeitskräften die Mobilität innerhalb des Großraumes noch weiter zu erleichtern, sind noch Verbesserungen auf unterschiedlichen Ebenen nötig. So müssen z.B. Sprachkompetenzen zusätzlich verstärkt gefördert, die Sozialversicherungs- und Steuersysteme angeglichen sowie die grenzüberschreitende Verkehrsinfrastruktur weiter ausgebaut werden.

Weiterführende Materialien stehen unter [www.saarlorlux.saarland.de](http://www.saarlorlux.saarland.de) unter der Rubrik „Publikationen“ aber auch unter [www.grande-region.net/de/INTERREGIONALE\\_POLITISCHE\\_ZUSAMMENARBEIT/observatoire-interregional-emploi/index.html](http://www.grande-region.net/de/INTERREGIONALE_POLITISCHE_ZUSAMMENARBEIT/observatoire-interregional-emploi/index.html).

Des Weiteren bieten die Materialien von „Dörrenbächer, H.-Peter, Kühne, Olaf und Juan-Manuel Wagner, Hrsg.(2007): 50 Jahre Saarland im Wandel - Saarbrücken (Institut für Landeskunde im Saarland)“ weiterführende Informationen zum Thema..

### 8.3.1 Aufgaben - Standortvorteil Saarland und grenzüberschreitende

#### Arbeitnehmermobilität

Führen Sie ein Interview mit einem „Grenzgänger“! Halten Sie Gründe für seine grenzüberschreitende Arbeitnehmermobilität, Vorteile, Nachteile usw. anschließend in Form eines Schaubildes oder einer Strukturskizze fest!

#### Leitfaden zur Vorgehensweise:

- Lesen Sie den Text!
- Markieren Sie sich Schlüsselbegriffe in dem Text!
- Erörtern Sie die Berufspendlerströme im Großraum „SaarLorLux“!
- Diskutieren Sie die Gründe und die Chancen sowie Risiken der grenzüberschreitenden Arbeitnehmermobilität!

Informieren Sie sich u.a. in der Broschüre „Nach dem Abi? - Informationen zur Berufs- und Studienwahl für Rheinland-Pfalz und Saarland“ (Bundesagentur für Arbeit Regionaldirektion Rheinland-Pfalz-Saarland 2010/11) über Ihre berufliche Möglichkeiten nach dem Abitur! Erstellen Sie für sich persönlich ein Cluster, in dem u.a. folgende Aspekte näher betrachten:

- Was sind meine Stärken und Schwächen?
- Was möchte ich?
- Wie sieht meine Lebensplanung aus?
- Welche Berufe kommen für mich in Frage?
- usw.

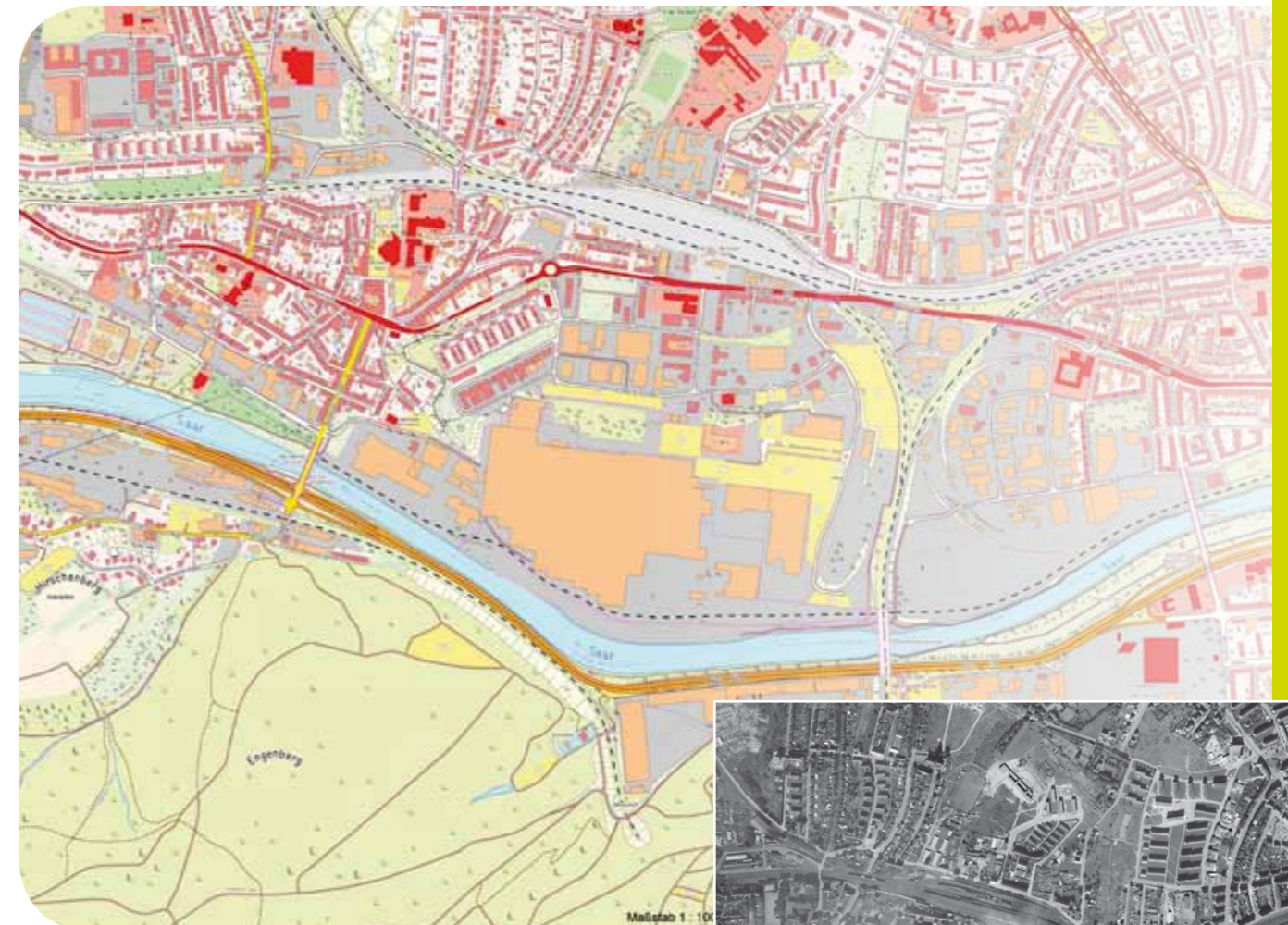
Informieren Sie sich in der Broschüre „Jobsuche SaarLorLux“ der Bundesagentur für Arbeit – Agentur für Arbeit Saarland über die Ausbildungsmöglichkeiten und die Berufschancen in der Großregion SaarLorLux. (<http://www.arbeitsagentur.de/Dienststellen/RD-RPS/Saarbruecken/AA/02-Buerger/Arbeiten-in-der-Grenzregion/Ratgeber-Jobsuche-Saar-Lor-Lux.pdf>).

- Suchen Sie sich einen für Sie in Frage kommenden Ausbildungsplatz oder ein für Sie interessantes Stellangebot in der Großregion SaarLorLux!
- Erstellen Sie eine Musterbewerbungsmappe die u.a. Ihren persönlichen europäischen Lebenslauf und ein entsprechendes Anschreiben enthält!

## 9

## Karten und Führungen

### 9.1 Burbacher Hütte



Quelle: Landesamt für Kataster-, Vermessungs- und Kartenwesen, Burbacher Hütte, LKVK 15153/10



## 9.2 Grube Göttelborn



Quelle: Landesamt für Kataster-, Vermessungs- und Kartenwesen, Grube Göttelborn, LKVK 15153/10

## 9.3 Grube Maybach



Quelle: Landesamt für Kataster-, Vermessungs- und Kartenwesen, Grube Maybach, LKVK 15153/10

## 9.4 Neunkircher Eisenwerk

Besichtigung des ehemaligen Hüttenareals Neunkirchen – Neunkircher Hüttenweg

**Treffpunkt bei Führungen:**

Stummsche Reithalle  
Saarbrücker Straße 21  
66538 Neunkirchen

**Kontakt:**

Kreisstadt Neunkirchen  
 Abteilung Öffentlichkeitsarbeit  
 Tel.: 06821 / 2020  
 E-Mail: presse@neunkirchen.de  
 www.neunkirchen.de

**Voraussichtliche Termine:**

März – Oktober: jeden 1. Sonntag um 11 Uhr, jeden 3. Sonntag um 15 Uhr  
 Weitere Termine nach Vereinbarung. Informationsmaterialien über den Neunkircher Hüttenweg können bei der Kreisstadt Neunkirchen angefordert werden.



**Quelle:** Landesamt für Kataster-, Vermessungs- und Kartenwesen, Neunkircher Eisenwerk, LKVK 15153/10

# Anhang

## Literaturverzeichnis

- Beck, Ulrich (1997):** Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf die Globalisierung. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bertels, Lothar (1997):** Die dreiteilige Großstadt als Heimat. Ein Szenarium. Opladen: Leske + Budrich.
- Bierbrauer, Peter (2005):** Neunkirchen in der Nachkriegszeit. In: Knauf, Rainer / Trepesch, Christof (Hrsg. 2005): Neunkircher Stadtbuch, S. 349-356.
- Born, Martin (1980):** Geographische Landeskunde des Saarlandes. Saarbrücken: Saarbrücker Druckerei und Verlag.
- Braunshausen, Harry (1992):** Montanregion Saarland im Umbruch: Beispiel Neunkirchen. In: Neunkircher Hefte, S. 11.
- Breuer, Helmut W. (1990):** Altindustrialisiert – ausrangiert? Zurück zu einem technologischen und wirtschaftlichen Vorsprung. In: Tagungsberichte und wissenschaftliche Abhandlungen zum 47. deutschen Geographentag in Saarbrücken, S. 35-49.
- Decker, Friedrich (1966):** Innerstädtischer Nutzungswandel als Folge der Stahlkrise. Flächenrecycling am Altmontanstandort Neunkirchen/Saar. In: Informationen zur Raumentwicklung, 3, S. 165-170.
- Decker, Friedrich (2001):** Neunkirchen AHA. Die Entwicklung der Innenstadt in den beiden letzten Jahrzehnten. Neunkirchen: Verlag n. b.
- Decker, Friedrich (2006b):** Landschaft und ihre soziale Konstruktion. Theoretische Überlegungen und empirische Befunde. In: Naturschutz und Landschaftsplanung 38, Heft 5, S. 146-152.
- Decker, Friedrich / Detemple, Jürgen (1997):** Neunkirchen bekam ein neues Gesicht. In: Kreisstadt Neunkirchen (Hrsg.): 1922+75 = 1997. 75 Jahre Stadtgeschichte, S. 101.
- Decker, Friedrich / Meiser, Gerd (1994):** NK = NE. Auflösung einer Gleichung. Neunkirchen: Neunkirchen Druckerei und Verlag.
- Dörrenbächer, Peter / Kühne, Olaf / Wagner, Joachim M. (2007):** 50 Jahre Saarland im Wandel. In: Saarbrücker geographische Arbeiten, S. 53.
- Dülmen van, Richard / Jakob, Joachim (1993):** Stumm in Neunkirchen. Unternehmerherrschaft und Arbeiterleben im 19. Jahrhundert. St. Ingbert: Röhrig.
- Eich, R.; Habschied, E. (2006):** zu aktuellen Stadtentwicklungsprozessen der Stadt Neunkirchen. Unveröffentlichte Examensarbeit. Universität Trier
- Ferchhoff, Wilfried / Neubauer, Georg (1997):** Patchwork-Jugend. Eine Einführung in postmoderne Sichtweisen. Opladen: Leske + Budrich.
- FIRU mbH (2003):** Programmbegleitung vor Ort im Modellgebiet „Innenstadt Neunkirchen“ – Endbericht. Kaiserslautern: Verlag n. b.
- Frühau, Helmut (1980):** Eisenindustrie und Steinkohlebergbau im Raum Neunkirchen. In: Forschungen zur deutschen Landeskunde, Band 217.
- Gillenber, Heinz (1989):** Neunkirchen – vom Meyerhof zur Stadtkern-Erweiterung. Neunkirchen: Wefa.

**Gillenbergh, Heinz. (2003):** Karl-Ferdinand von Stumm-Halberg. Ein Industriellenleben (1836-1901). Neunkirchen: Verkehrsverein.

**Gillenbergh, Heinz (o. J.):** Neunkirchen – Berufe im Wandel der Zeit. Neunkirchen: Verlag n. b.

**Graf, Sabine (2002):** Die „Stadt zum Leben“. Strukturwandel im Saarland am Beispiel von Neunkirchen. In: Arbeitnehmer, 01/2002, S. 17.

**Haas, Stefan:** Die saarländischen Eisenwerke. In: Saar-Nostalgie – Erinnerungen an frühere Zeiten im Saarland URL: <http://www.saar-nostalgie.de/Eisenwerke.htm> (zuletzt eingesehen am 16.02.2010)

**Häussermann, Hartmut (1994):** Wandel der Wohnverhältnisse von Arbeitern. In: Das Ende der Arbeiterbewegung in Deutschland, S. 120-125.

**Häussermann, Hartmut / Siebel, Walter (2000):** Soziologie des Wohnens. Eine Einführung in Wandel und Ausdifferenzierung des Wohnens. Weinheim: Juventa.

**Häussermann, Hartmut / Siebel, Walter (2004):** Stadtsoziologie. Frankfurt, New York: Campus-Verlag.

**Herrmann, Hans-Walter (1990):** Wirtschaftliche und soziale Entwicklung 1918-1959. In: Das Saarland. Politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung, S. 51-62.

**Horch, Hans (1990):** Vom Agrarland zum Industrieviertel. Wirtschaft und Gesellschaft 1815-1918. In: Das Saarland. Politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung, S. 51-62.

**Institut für Entwicklungsforschung, Wirtschafts- und Sozialplanung (1991):** Montanregionen im Wandel. Saarbrücken: Isoplan.

**Krajewski, Bernhard (1981):** Geschichte und Entwicklung Neunkirchens. In: 700 Jahre Neunkirchen, S. 3-55.

**Krajewski, Christian / Reuber, Paul / Wolkersdorfer, Günter (2006):** Das Ruhrgebiet als postmoderner Freizeitraum. In: Geographische Rundschau, 58, Heft 1, S. 20-27.

**Krebs, Gerhild (2005):** Kino und Film im Raum Neunkirchen (1897-2004). Eine Zeitreise von den „Lebenden Photographien“ zum „Cinetower“. In: Knauf, Rainer / Trepesch, Christof (Hrsg.): Neunkircher Stadtbuch. S. 698.

**Kühne, Olaf (2006a):** Landschaft in der Postmoderne. Das Beispiel des Saarlandes. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.

**Kühne, Olaf. (2007):** Neunkirchen (Saar) – Postmoderne Raumentwicklung in einer Altindustriestadt. In: Geographische Rundschau, 59, Heft 6, S. 58-65.

**Liotard, Jean-Fran ois (1987):** Der Widerstreit. München: Fink.

**Meiser, Gerd (1981):** Zwischen gestern und morgen. In: 700 Jahre Neunkirchen, S. 57-93.

**Meyer, Diethard E. / Wiggering, Hubert (1991):** Steinkohlebergbau – ökologische Folgen, Risiken und Chancen. In: Berg gehalten des Steinkohlebergbaus. Beanspruchung und Veränderung eines industriellen Ballungsraumes, S. 1-8.

**Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landwirtschaft (1974):** Neunkirchen morgen – eine Dokumentation. Saarbrücken: Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landwirtschaft.

**Neuber, Peter (1980):** Neunkirchen wandelt sich. Reden und Rufe 1975-1979. In: Hefte zur Stadtentwicklung Neunkirchen, 7, S. 35f.

**Neunkirchen (Saar) (1993):** Abbruch, Umbruch, Aufbruch. Fünfzehn Jahre kommunale Planung verändern Neunkirchens Gesicht. Neunkirchen: Verlag n. b.

**Nuhn, Helmut / Finz, M. (1988):** Industriekultureller Wandel und Beschäftigungsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland. In: Geographische Rundschau, 40, Heft 1, S. 42-52.

**Oberbürgermeister der Kreisstadt Neunkirchen (1989):** Aufbruch in die Nacheisenzeit. In: Hefte zur Stadtentwicklung Neunkirchen, 16.

**Rau, Udo:** Auto-Standort Saarland trägt Zuversicht in der Krise. In: IHK – „Wirtschaft im Saarland“ 04/2009, S. 12. URL: [http://www.saarland.ihk.de/ihk/down/wis/wis\\_0409.pdf](http://www.saarland.ihk.de/ihk/down/wis/wis_0409.pdf).

**Rau, Udo:** Saar-Stahlindustrie 2008: Einbußen bei Rohstahlproduktion und Absatz. In: IHK – „Wirtschaft im Saarland“ 05/2009, S. 7. URL: [http://www.saarland.ihk.de/ihk/down/wis/wis\\_0509.pdf](http://www.saarland.ihk.de/ihk/down/wis/wis_0509.pdf).

**Rohr von, Götz (1990):** Angewandte Geographie. Braunschweig: Höller & Zwick.

**Salzmann, Wolfgang (1992):** Industriebranchen – Chancen für Standerneuerung: Das Beispiel Neunkirchen. In: Praxis Geographie, 10, Heft 10, S. 22-26 (mit Folie).

**Salzmann, Wolfgang (1995):** Strukturentwicklung: Altes Eisen – neue Zeit, Neunkirchen. Lehrer- und Schülerbegleitmaterial zur gleichnamigen Schulfernsehsendung. In: Schulfernsehen Südwest 3, Heft 5, S. 31-38.

**Salzmann, Wolfgang / Ernst, Michael (1998):** Bergbauliche Brachfläche in altindustrialisierten Räumen. In: Praxis Geographie, 28, Heft 11, S. 11-14.

**Scheidt, Caroline (2000):** Das Image ehemaliger Stahlstandorte. Eine contentanalytische Untersuchung am Beispiel der Städte Völklingen und Neunkirchen. Saarbrücken. Diplomarbeit.

**Schreiber, Karsten/Zwick, Martin (2012):** Die regionalwirtschaftliche Bedeutung der Stahlindustrie für das Saarland. Studie im Auftrag des Verbandes der Saarrhütten, Saarbrücken: Isoplan-Marktforschung.

**Sehn, Nicole (2000):** Die Umstrukturierung der Innenstadt von Neunkirchen (Saar) unter besonderer Berücksichtigung des Einzelhandels. Saarbrücken. Diplomarbeit.

**Statistisches Landesamt Saarland (verschiedene Jahrgänge):** Saarländische Gemeindezahlen. Saarbrücken: Statistisches Landesamt.

**Südwest 3 - Schulfernsehen (1995):** Altes Eisen – neue Zeit. (Veränderungen des Strukturwandels in einer altindustrialisierten Montanregion).

**Wood, Gerald (2003):** Die Wahrnehmung des städtischen Wandels in der Postmoderne. Untersucht am Beispiel der Stadt Oberhausen. Opladen: Leske + Budrich.

Der Arbeitsmarkt der Großregion bis 2020. Bielefeld, Bertelsmann, 2007. 472 S., ISBN 978-3-7639-3537-6, zweisprachig (deutsch-französisch).

Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion. 6. Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle an den 11. Gipfel der Exekutive der Großregion. Saarbrücken, April 2009.

Jahresbericht 2009 zum Operationellen Programm des Saarlandes für den Europäischen Sozialfonds in der Förderperiode 2007-2013; - 30. Juli 2010.

„Nach dem Abi ? Informationen zur Berufs- und Studienwahl für Rheinland-Pfalz und Saarland“. Bundesagentur für Arbeit Regionaldirektion Rheinland-Pfalz-Saarland 2010/11.

„Jobsuche Saar-Lor-Lux“ der Bundesagentur für Arbeit – Agentur für Arbeit Saarland über die Ausbildungsmöglichkeiten und die Berufschancen in der Großregion SaarLorLux 2010/11.

Analytikreport der Statistik . Analyse des Arbeitsmarktes in Saarland im November 2010. Bundesagentur für Arbeit. Saarland. Der Europäische Sozialfonds im Saarland, 2007–2013.

Die saarländische Wirtschaft 2010. Ein vorläufiger Jahresrückblick. Statistisches Amt Saarland.

Innovationsstrategie für das Saarland. Landesregierung des Saarlandes 2001.

Innovationsstrategie für das Saarland. Zwischenbilanz 2004. © Landesregierung des Saarlandes, Juni 2004.

Für alle, die Zukunft gestalten möchten: das Saarland. Innovationsstrategie bis 2015. Landesregierung des Saarlandes, November 2007.

Statistische Berichte - A I 8 (unr.) 2010 - Die Entwicklung der Bevölkerung im Saarland 2009 bis 2060. Ergebnisse der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung - Ausgegeben im Februar 2010. © Landesamt für Zentrale Dienste, Statistisches Amt, Saarbrücken, 2010.

Statistische Berichte, A III 1 - j 2009. Wanderungen 2009 - © Statistisches Amt Saarland, Saarbrücken, 2010.

Statistische Berichte - P I 1 - j 2009 - Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen Bruttoinlandsprodukt und Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen 1991 bis 2009 - Berechnungsstand März 2010 - Ausgegeben im September 2010 © Statistisches Amt Saarland, Saarbrücken, 2010.

Analyse des Arbeitsmarktes im Saarland 2009.- © Statistik der Bundesagentur für Arbeit,.

Bericht an die Regierung des Saarlandes 2007: Zur wirtschaftlichen, ökologischen, sozialen und kulturellen Lage der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Schwerpunktthema: Standortvorteil Arbeitnehmer!. Arbeitskammer des Saarlandes, Saarbrücken, Juni 2007)

Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion. 7. Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle an den 12. Gipfel der Exekutive der Großregion. Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle c/o INFO-Institut

## Links

AbsInt Angewandte Informatik GmbH: [www.absint.com](http://www.absint.com)

Across Barriers GmbH: [www.acrossbarriers.de](http://www.acrossbarriers.de)

akademie4science GmbH: [www.akademie4science.de](http://www.akademie4science.de)

Arbeitskammer des Saarlandes: [www.arbeitskammer.de](http://www.arbeitskammer.de)

Ausbildungszentrum-Burbach gGmbH (AZB): [www.azb.de](http://www.azb.de)

Automobil-Netzwerk Saarland: [www.automotive.saarland.de](http://www.automotive.saarland.de)

Berufsakademie Saarland (ASW): [www.asw-berufsakademie.de](http://www.asw-berufsakademie.de)

Bildungsserver Saarland: [www.saarland.de/bildungsserver.de](http://www.saarland.de/bildungsserver.de)

Bundesanstalt für Straßenwesen: [www.bast.de](http://www.bast.de)

Business Angels Netzwerk Saarland: [www.business-angels.saarland.de](http://www.business-angels.saarland.de)

Christliche Erwachsenenbildung e.V./ CEB Fortbildungswerk gemeinnützige Gesellschaft mbH: [www.ceb-akademie.de](http://www.ceb-akademie.de)

Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz GmbH: [www.saarlernnetz.de](http://www.saarlernnetz.de)

Dillinger Hütte GTS: [www.dillinger.de](http://www.dillinger.de)

EndoTherm GmbH: [www.endotherm.ch](http://www.endotherm.ch)

Erneuerbare Energien Saarland: [www.saarland.de/energie.htm](http://www.saarland.de/energie.htm)

European Research and Project Office GmbH: [www.eurice.eu](http://www.eurice.eu)

Evonik New Energies GmbH: [www.steag-saarenergie.de](http://www.steag-saarenergie.de)

Eyeled GmbH: [www.eyeled.de](http://www.eyeled.de)

Fell, Günther: [www.fell-dudweiler.de](http://www.fell-dudweiler.de)

GDF SUEZ Energie Deutschland AG (bis Januar 2009 Electrabel Deutschland AG): [www.gdfsuez-energie.de](http://www.gdfsuez-energie.de)

Gesellschaft für Innovation und Unternehmensförderung mbH (GIU): [www.giu.de](http://www.giu.de)

Gesellschaft für Wirtschaftliche Strukturforschung mbH: [www.gws-os.de](http://www.gws-os.de)

Gewerbe- und Technologiepark St. Ingbert GmbH: [www.gtp-igb.de](http://www.gtp-igb.de)

Gewerbe-Technologie-Zentrum „Limbacher Mühle“: [www.gewerbezentrum-limbach.de](http://www.gewerbezentrum-limbach.de)

Gründungszuschuss.de: [www.gruendungszuschuss.de](http://www.gruendungszuschuss.de)

Hafenbetriebe Saarland GmbH: [www.saarhafen.de](http://www.saarhafen.de)

Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes (HTW): [www.htw-saarland.de](http://www.htw-saarland.de)

Informatik an der Universität des Saarlandes: [www.informatik-saarland.de](http://www.informatik-saarland.de)

Innovationspark am Beckerturm GmbH & Co. KG: [www.innovationspark.com](http://www.innovationspark.com)

Institut der deutschen Wirtschaft Köln: [www.iwkoeln.de](http://www.iwkoeln.de)

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB): [www.iab.de](http://www.iab.de)

Institut für Technologietransfer (FITT) an der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes: [www.fitt.de](http://www.fitt.de)

Katholische Erwachsenenbildung im Kreis Saarlouis e.V.: [www.keb-dillingen.de](http://www.keb-dillingen.de)

Kraftwerk für Ensdorf: [www.kraftwerk-ensdorf.de](http://www.kraftwerk-ensdorf.de)

Landeshauptstadt Saarbrücken: [www.saarbruecken.de](http://www.saarbruecken.de)

Landkreis Merzig-Wadern: [www.landkreis-merzig-wadern.de](http://www.landkreis-merzig-wadern.de)

Lernziel Produktivität: [www.lzp.saarland.de](http://www.lzp.saarland.de)

Maison de la Grande Région: [www.grande-region.net/de/INTERREGIONALE\\_POLITISCHE\\_ZUSAMMENARBEIT/observatoire-interregional-emploi/index.html](http://www.grande-region.net/de/INTERREGIONALE_POLITISCHE_ZUSAMMENARBEIT/observatoire-interregional-emploi/index.html)

NanoBioNet e.V.: [www.nanobionet.de](http://www.nanobionet.de)

NaT-Working – Advanced Materials: [www.natworking-advanced-materials.de](http://www.natworking-advanced-materials.de)

Neue Arbeit Saar gGmbH: [www.neue-arbeit-saar.de](http://www.neue-arbeit-saar.de)

Pharmacelsus GmbH: [www.pharmacelsus.de](http://www.pharmacelsus.de)

Regionalverband Saarbrücken: [www.stadtverband-saarbruecken.de](http://www.stadtverband-saarbruecken.de)

Robert Bosch Stiftung: [www.bosch-stiftung.de](http://www.bosch-stiftung.de)

Saarbahn GmbH: [www.saarbahn.de](http://www.saarbahn.de)

Saarland Empowering Nano: [www.empower-nano.com](http://www.empower-nano.com)

Saarland Offensive für Gründer (SOG): [www.sog.saarland.de](http://www.sog.saarland.de)

Saarland: [www.saarland.de](http://www.saarland.de)

Saarländischen Verkehrsverbund (SaarVV): [www.saarvv.de](http://www.saarvv.de)

Saar-Nostalgie – Erinnerungen an frühere Zeiten im Saarland: [www.saar-nostalgie.de](http://www.saar-nostalgie.de)

Saar-Pfalz-Bus GmbH: [www.rsw-regionalbus.de](http://www.rsw-regionalbus.de)

Saarpfalz-Park Bexbach GmbH: [www.saarpfalz-park.de](http://www.saarpfalz-park.de)

Saarstahl AG: [www.saarstahl.de](http://www.saarstahl.de)

SBB Saarland Bau und Boden Projektgesellschaft mbH: [www.strukturholding-sbb.de](http://www.strukturholding-sbb.de)

Science Park Saar GmbH: [www.science-park-saar.de](http://www.science-park-saar.de)

Starterzentrum der Universität des Saarlandes: [www.uni-saarland.de/de/weiterfuehend/existenzgruendung/starterzentrum.html](http://www.uni-saarland.de/de/weiterfuehend/existenzgruendung/starterzentrum.html)

Statistikportal der Großregion: [www.grossregion.lu](http://www.grossregion.lu)

Stiftung der Deutschen Wirtschaft (SDW): [www.sdw.org](http://www.sdw.org)

Superausbildung: [www.superausbildung.de](http://www.superausbildung.de) (Eine Initiative des Zentralverbandes Elektrotechnik- und Elektronikindustrie e.V.)

Superstudium: [www.superstudium.de](http://www.superstudium.de) (Eine Initiative des Zentralverbandes Elektrotechnik- und Elektronikindustrie e.V.)

UniCamp für Schülerinnen 2009: [www.uni-saarland.de/unicamp/](http://www.uni-saarland.de/unicamp/)

Unternehmer und Technologiezentrum St. Wendel GmbH (UTZ): [www.utz-wnd.de](http://www.utz-wnd.de)

Verband der Metall- und Elektroindustrie des Saarlandes e.V. (ME Saar): [www.mesaar.de](http://www.mesaar.de)

Verband der Saalhütten: [www.vds-stahl.de](http://www.vds-stahl.de)

Verband der Volkshochschulen des Saarlande e.V.: [www.vhs-saar.de](http://www.vhs-saar.de)

Vereinigte-Saar-Elektrizitäts-AG (VSE): [www.vse.de](http://www.vse.de)

Vereinigung der Saarländischen Unternehmensverbände e.V. (VSU): [www.vsu.de](http://www.vsu.de)



Arbeits  
Leben  
Wirtschaft  
Schule e.V.

**ALWIS**